Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 125 (1980)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische
Lehrerzeitung
Zeitschrift für Bildung, Schule und Unterricht · Organ des Schweizerischen Lehrervereins

(Ausgabe mit «Berner Schulblatt», Organ des Bernischen Lehrervereins) 11.9.1980 · **SLZ 37**

U-Bahn in Tokio Foto: Wolf Krabel

Leben in dieser Zeit

Die Zeit verläuft, als liefe sie auf Schienen.
Wir fahren aus den Betten ins Büro.
Wir stehn an Ladentischen und Maschinen.
Wir leben nicht. Wir schlafen und verdienen.
Und sonntags regnet es ja sowieso.

Erich Kästner

Autogenanlagen für die Metall-Werkstätte

Montage, Demonstration und Service durch GLOOR-Fachleute, die wissen, worauf es ankommt. Informieren Sie sich – verlangen Sie Prospekte

GLOOR

GEBR. GLOOR AG, Autogenwerk
3400 BURGDORF, Tel. 034 22 29 01

Name: _____

Adresse: _____

Hofer BSR

403

TRANSEPI

TRANSEPI – ein neues, universelles Visionierungs-System

Erstmals ist es möglich, mit *einem* Gerät transparente und nichttransparente und sogar dreidimensionale Objekte zu projizieren. Die Kombination eines hochwertigen A4-Hellraumprojektors mit einem sehr lichtstarken Episkop erlaubt die mühelose Projektion normaler Transparentfolien, aber auch von Bildern und Texten aus Büchern, Zeitschriften, Zeitungen – von Zeichnungen, Kurven, Diagrammen – von Pflanzen, Modellen, Gegenständen aller Art auf derselben Arbeitsfläche mit tadelloser Ausleuchtung und optimaler Bildschärfe.

TRANSEPI – das System der guten Idee – für gute Ideen im Unterricht, im Konferenzraum, im Besprechungszimmer, im Konstruktionsbüro, im Laboratorium, an Ausstellungen.

MEMO AV-ELECTRONIC-VIDEO AG

Talackerstrasse 7, 8152 Glattbrugg, Telefon 01 810 52 02

Titelbild: Einblick in japanische U-Bahn,
ergänzt durch einen Kästner-Text

L. J.: Kontakt-Schulen 1383

Dr. R. Schneiter: Aufruf zur Kollegialität an Lehrertagungen 1384

Dr. med. Christoph Wolfensberger: Überwindung der Beziehungslosigkeit – die Suche der Jugend nach Gemeinschaft 1385
Diagnose der geistigen Situation des Menschen und des Jugendlichen in unserer Zeit; Hinweis auf Fehlhaltungen der Erzieher; menschliche Grundbedürfnisse (Kommunikation, Gemeinschaft, Partnerschaft); Konsequenzen für die Gestaltung von Familie und Schulalltag

Erich Munk: Der Lehrer auf der Bühne 1393
Einige Aspekte der Lehrer-Rolle in Dramen

Hinweis auf vier Hörspiele zum Thema «Schule» 1394

Dr. J. N. Zehnder: Glossen zu Duden 80 1395
Was einem kritischen Dudenbenützer aufgefallen ist

SLV-Reisen Herbst 1980 – letzte Hinweise 1396

Ethische Richtlinien für Psychologen 1397
Dieser «Codex» eines Berufsstandes ist auch für Erzieher (und Seelenführer) anregend und in wesentlichen Punkten beherzigenswert

KOSLO-Mitgliedverbände werden vorgestellt:
Die Konferenz Schweizerischer Oberstufenlehrer (KSO) 1397

Beilage JUGENDWETTBEWERB «WIRTSCHAFTENDE SCHWEIZ»
Ausschreibung des 6. Jugendwettbewerbs des Vereins Jugend und Wirtschaft 1399

Beilage DAS JUGENDBUCH 6/80
4 Seiten Besprechungen von Kinder- und Jugendbüchern 1403

Pädagogischer Rückspiegel 1407

Praktische Hinweise 1409

Kurse/Veranstaltungen 1409

KONTAKT-SCHULEN

Kontakt (aus lat. con-tingere = berühren, anrühren, erfassen, ergreifen, ein Ziel erreichen, wohin gelangen) ist ein Schlüsselwort für Bildung, für Lebensprozesse überhaupt. Wer nicht «berührt» wird, wird auch nicht gebildet, wer sich nicht «anrühren», anmuten, ergreifen lässt, wird sich fruchtlos in seinen begrenzten Bezirken erschöpfen. Unterrichten heisst «Kontakte» ermöglichen und begünstigen: zwischen dem Erleben und der geistigen Fassungskraft des Schülers und dem «Stoff», der Substanz, den Gehalten und Formen und Strukturen des Seienden (und in begnadeten Augenblicken auch des Seins). Im Kontakt, im Begegnen und Sich-berühren und auch Aneinanderreiben, mit der gereifteren Persönlichkeit des Lehrers und den verschiedenartigen Charakteren der Mitschüler formt sich das suchende Ich des Heranwachsenden. – Jede echte und tiefe Begegnung, ob seelisch oder körperlich oder geistig (oder alles zugleich) ist Berührung (Kontakt), Einwirkung, Einfluss, «Ansteckung», ist ein Überspringen des Funkens, ein Erweitern der eigenen Grenzen...

So ist jeder Lehrer, der sich selber einsetzt, Kontakt-Lehrer, und jedes bildende Bemühen ist Kontakt-Suche, Kontakt-Erzeugung, jede Schule somit auch Kontakt-Schule!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
vor kurzem haben Sie eine *Broschüre* der Pädagogischen Kommission der Erziehungsdirektorenkonferenz erhalten, in der ausführlich über das *Projekt SIPRI, die Überprüfung der Situation der Primarschule,* orientiert wird. Wo immer und auf welcher Stufe Sie auch wirken, dieses Projekt geht auch Sie an! *Es ist der gemeinsame Versuch der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren und der Lehrerorganisationen* (vorab Primarschulkonferenz und Schweizerischer Lehrerverein und Société pédagogique romande, aber auch anderer Mitgliedverbände der KOSLO), *sich zu besinnen auf Aufgabe und Ziele der Bildung, auf Möglichkeiten konkreter Verbesserungen, auf die Grenzen dessen, was Schule leisten kann, auf die Bedürfnisse des Kindes in seinem Schul-Lebensgang und die Forderungen,* die sich für alle Betroffenen ergeben. Seit Monaten haben Projektleiter, Projektleitungsteam und die Mitglieder der vier Gruppen «Lernziele», «Schülerbeurteilung», «Vorschulzeit/Primarschule», «Kontakte Schule-Elternhaus» ihre diagnostische Arbeit aufgenommen. **Der entscheidende nächste Schritt, und nur er bringt einen glaubwürdigen Fort-Schritt, ist die Verlagerung der Aktivitäten in die Praxis selbst! Es geht darum, dass Sie als «Frontkämpfer», Sie mit Ihrem jahre- und jahrzehntelangen Erfahrungsschatz, mitwirken: es geht um Erprobung bestimmter Modelle, die Prüfung bestimmter Vorschläge, die Feuerprobe sorgfältig erwogener Ideen im schulischen und gesellschaftlichen Zusammenhang. Ihre Mitarbeit ist nicht nur erwünscht, sie ist unabdingbar, wenn das Projekt, eine schöne Frucht gemeinsamer Planung und zielgerichteter Zusammenarbeit von Schulbehörden, Erziehungswissenschaftern und Lehrerorganisationen, sich «inkarnieren», Fleisch und Blut, tatsächliche Reformpraxis werden soll.**

APPELLE FÜR KONTAKT-SCHULEN

Werden Sie auch in diesem konkreten Sinn zum Kontakt-Lehrer, helfen Sie mit, dass Ihre Schule eine Kontakt-Schule wird! Abschliessend sei wiederholt, was in der Informationsbroschüre über die Kontaktschulen steht:

Kontaktschulen

SIPRI-Kontaktschulen dienen als realistisches Beobachtungs- und Erprobungsfeld für die vier Teilprojekte. Lehrer an Kontaktschulen sind somit die direkten Partner der am Projekt SIPRI mitarbeitenden Wissenschafter. Es ist das erste Mal, dass auf gesamtschweizerischer Ebene ein solch enger Praxisbezug versucht wird.

Damit die zu untersuchenden Probleme auch in ihren Auswirkungen auf die gesamte Schulsituation erfasst werden können, wäre es wünschenswert, wenn sich jeweils der ganze Lehrkörper eines Primarschulhauses zur Mitarbeit am Projekt «Überprüfung der Situation der Primarschule» entschliessen könnte.

Funktionen

– An den Kontaktschulen kann – bezogen auf die vier Teilprojekte – der Schulalltag beobachtet werden. Kontaktschulen sind somit ein Mittel zur Istzustandserhebung, welche das Projekt SIPRI leisten muss.

– An Kontaktschulen können unter gewissen Voraussetzungen neue Lösungsvorschläge, wie sie einzelne SIPRI-Arbeitsgruppen erarbeiten werden, ausprobiert werden.

– In der Bereitschaftserklärung einer Schule, sich als Kontaktschule zur Verfügung zu stellen, ist keine Verpflichtung enthalten, gewisse Neuerungen ausprobieren zu müssen.

Arbeitsweise

– Generell wird vom Lehrkörper einer Kontaktschule ein zeitliches und ideelles Engagement für das Projekt «Überprüfung der Situation der Primarschule» erwartet.

– Lehrer an Kontaktschulen werden sich intensiv mit der Thematik eines Teilprojekts oder mehrerer Teilprojekte auseinandersetzen müssen. Es werden also häufiger als üblich Konvente oder Sitzungen, Besprechungen usw. stattfinden.

– Um die Belastung von Lehrern und Schülern im Rahmen halten zu können, scheint es sinnvoll, wenn eine Kontaktschule sich im Normfall nicht gleichzeitig an allen vier Teilprojekten beteiligt.

– Lehrer an Kontaktschulen sollen aktiv an den Teilprojekten mitarbeiten können. Dies bedeutet, dass mindestens ein Lehrer einer Kontaktschule Mitglied einer SIPRI-Arbeitsgruppe ist, oder als gelegentlicher Mitarbeiter der Arbeitsgruppe wirkt.

– Sollte eine Arbeitsgruppe in Zusammenarbeit mit den Vertretern mehrerer Kontaktschulen zu einem bestimmten Schulproblem alternative Lösungen ausgearbeitet haben, die nun ausprobiert werden sollen (etwa neue Formen der Schülerbeurteilung, neue Gestaltung der Hausaufgaben usw.), so wird jede Kontaktschule von Fall zu Fall prüfen müssen, ob sie diese Neuerung ausprobieren will und ob sie damit allenfalls kantonale gesetzliche Normen durchbricht.

Schweizerische Lehrerzeitung

erscheint wöchentlich am Donnerstag
125. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, Telefon 064 37 23 06

Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern

Hans Rudolf Egli, Seminarlehrer Breichtenstr. 13, 3074 Muri BE, Telefon 031 521 61 4, Redaktion der «Schulpraxis»-Nummern (ohne «SLZ»-Teil)

Ständige Mitarbeiter:
Gertrud Meyer-Huber, Liestal
Peter Vontobel, dipl. Psych., Jona
Dieter Deiss, Sulz bei Laufenburg

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Beilagen der «SLZ»:

Berner Schulblatt (wöchentlich, nur «Berner Auflagen»)
Redaktion: Hans Adam

Stoff und Weg
Unterrichtspraktische Beiträge

Bildung und Wirtschaft (monatlich)
Redaktion: J. Trachsel, Verein «Jugend und Wirtschaft», Stauffacherstr. 127, Postfach, 8026 Zürich, Telefon 01 242 42 22

Buchbesprechungen (8- bis 10mal jährlich)
Redaktion: E. Ritter, Päd. Dokumentationsstelle, Rebgasse 1, 4058 Basel

Berner Schulpraxis (8mal jährlich)
Redaktion: H. R. Egli, Breichtenstr. 13, 3074 Muri

Transparentfolien (2- bis 4mal jährlich)
Redaktion: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159, 8055 Zürich

Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)
Redaktoren: Heinz Hersperger (Basel), Dr. Kuno Stöckli (Zürich), Bernhard Wyss (Bern). – Zuschriften an Bernhard Wyss, 3038 Oberwohlen BE

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: W. Gadient, Gartenstrasse 5b, 6331 Oberhünenberg

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktorin: Rosmarie von Meiss, Beckenhofstr. 31, 8035 Zürich

SKAUM-Information (4mal jährlich)
Beilage der Schweizerischen Kommission für audiovisuelle Unterrichtsmittel und Medienpädagogik
Redaktion: Dr. C. Doelker, c/o Pestalozzianum, 8035 Zürich

Neues vom SJW (4mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk
Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

echo (4mal jährlich)
Mitteilungsblatt des Weltverbandes der Lehrerorganisationen (WCOTP)

Informationen Bildungsforschung (nach Bedarf)

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80–148

Verlagsleitung: Tony Holenstein

Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Abonnementspreise (inkl. Porto):

	Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV		
jährlich	Fr. 36.—	Fr. 52.—
halbjährlich	Fr. 20.—	Fr. 30.—
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 47.—	Fr. 63.—
halbjährlich	Fr. 26.—	Fr. 36.—

Einzelpreis Fr. 2.— (Sondernummer Fr. 3.—) + Porto

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen
sind (ausgenommen aus dem Kanton Bern) wie folgt zu adressieren: «Schweizerische Lehrerzeitung», Postfach 56, 8712 Stäfa.

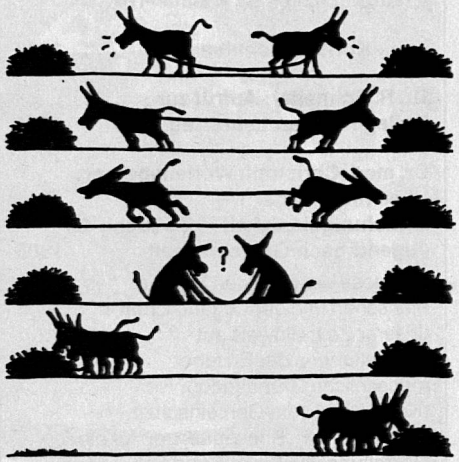
Interessenten und Abonnenten aus dem Kanton Bern melden sich bitte ausschliesslich beim Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telefon 031 22 34 16.

Aufruf zur Kollegialität und wider den tierischen Ernst

...So gibt es einzelne Tagungen, wo man sich vom ersten Moment an wohlfühlt und wo die Verhandlungen in einer entspannten, kollegialen Stimmung geführt werden. Dies zeichnet sich jeweils schon vor der offiziellen Eröffnung der entsprechenden Konferenz ab: *Alle eintreffenden Teilnehmer begrüssen einander persönlich, man spricht sich ungezwungen mit dem Vornamen an und duzt sich spontan; wer erstmals an einer solcher Konferenz teilnimmt, wird sofort integriert.* Dies wirkt sich dann auch günstig auf die Verhandlungen aus. Die unverkrampfte Atmosphäre erlaubt es, Meinungsverschiedenheiten offen auszutragen, ohne dass Prestigeüberlegungen oder Rivalitäten unter einzelnen Kollegen oder Kollegengruppen zu persönlichen Angriffen führen. Nach Abschluss der Verhandlungen bleiben die meisten noch beisammen; man diskutiert angeregt weiter, man geht gemeinsam etwas essen, trinkt eine Flasche Wein, und am Schluss gibt es vielleicht auch noch eine Jasspartie. Solche Zusammenkünfte sind sehr anregend, weil neben dem geschäftlichen Teil auch die persönlichen Beziehungen innerhalb der Lehrerschaft nicht vernachlässigt werden.

Auf der andern Seite gibt es auch Konferenzen, die von vielen Teilnehmern als eine mehr oder weniger *anonyme Pflichtübung* empfunden werden. Hier ist die Stimmung von Anfang an ganz anders: Die Kolleginnen und Kollegen tröpfeln einzeln herein, blicken sich unsicher im Saal um, setzen sich irgendwo an den Rand, begrüssen bestenfalls den Tischnachbarn, und dann wartet man, bis die Serviertochter das Getränk bringt und der Vorsitzende die Versammlung eröffnet. Nach einem solchen steifen Vorspiel ist dann meist auch die Atmosphäre während der Verhandlungen verkrampft und unpersönlich. Nach bewährtem Versammlungsprozedere wird die Traktandenliste absolviert, es werden formelle Voten abgegeben, bei Differenzen versteift man sich auf Prestigepositionen, und am Schluss machen einige die Faust im Sack. Sobald die Sitzung geschlossen ist, brechen die meisten auf und gehen nach Hause. Vielleicht haben sie noch andere Verpflichtungen, vielleicht müssen sie noch den Unterricht vom nächsten Tag vorbereiten – auf jeden Fall aber haben sie die Chancen verpasst, neue menschliche Beziehungen mit Kollegen anzuknüpfen oder bestehende zu vertiefen.

Natürlich habe ich bei dieser Gegenüberstellung etwas schematisiert und verallgemeinert. Die meisten Tagungen verlaufen weder genau in der einen noch genau in der andern Richtung, sondern es gibt *zahlreiche Zwischenstufen und Nuancen.* Welche Tendenz sich schliesslich stärker bemerkbar macht, hängt von verschiedenen Faktoren ab: Es kommt zum Beispiel darauf an, ob es sich um eine Fortbildungstagung mit einem speziellen Thema oder um eine Konferenz mit Routinegeschäften handelt; die Art, wie der Vorsitzende die Versammlung leitet, ist sicher auch sehr wichtig; die Anzahl der Anwesenden und ihre Zusammensetzung spielt eine bedeutende Rolle, ebenfalls die Sitzordnung, die Wahl des Lokals, der Termin usw.



Beeinflussen lässt sich die Stimmung an einer Veranstaltung aber auch durch jeden einzelnen Teilnehmer selbst – und dies ist der Grund, weshalb ich dieses Thema hier einmal zur Sprache gebracht habe. Ich möchte Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, mit *einem kleinen «Aufruf wider den tierischen Ernst» ermuntern, Ihrerseits etwas dazu beizutragen, dass die Atmosphäre an unseren Anlässen entspannter und kollegialer wird.*

In unserer beruflichen Tätigkeit sind wir als Lehrer stark isoliert. Jeder ist Einzelkämpfer in seinem Klassenzimmer, jeder ist der Kritik von Behörden, Eltern, Schülern ausgesetzt. Es ist deshalb wichtig, dass wir, *wo immer möglich, aus dieser Isolation heraustreten.* Eine Gelegenheit dazu bietet sich an unseren Versammlungen, doch wird sie nach meinen Beobachtungen oft zu wenig genutzt.

Wenn man schon an solchen Anlässen teilnimmt, dann sollte man sich dabei wohlfühlen können und am Schluss bereichert sein. Dies ist jedoch nur möglich, wenn man den Kollegen gegenüber nicht Angst und Hemmungen empfinden muss, sondern ihnen in Offenheit und Herzlichkeit begegnen kann. Deshalb muntere ich Sie auf: Tragen auch Sie etwas dazu bei, dass die Atmosphäre an unseren Veranstaltungen etwas persönlicher wird und die kollegiale Geselligkeit nicht zu kurz kommt!

Rudolf Schneiter
Präsident des Glarner Lehrervereins

ZG: Verleumdeter Lehrer rehabilitiert

Das Verwaltungsgericht des Kantons Zug hat einen Sekundarlehrer rehabilitiert, der aufgrund falscher Anschuldigungen der Zuger Gemeinde Rotkreuz und der Einwohnergemeinde Risch von der kantonalen Erziehungsdirektion seines Amts enthoben worden war.

Das Verwaltungsgericht bezeichnete die gegen den Sekundarlehrer erhobenen Anschuldigungen als unbelegte «Pauschalvorwürfe» und verpflichtete die Gemeinde Risch auf Auszahlung des bisher dem Lehrer verweigerten Restlohns sowie zur Zahlung einer Spruchgebühr von 300 Franken, während dem verleumdeten und geschassten Lehrer ein Schadenersatz von 1500 Franken zugesprochen wurde, den Gemeinde und Kanton hälftig berappen müssen.

Überwindung der Beziehungslosigkeit – Die Suche der Jugend nach Gemeinschaft

*Dr. med. Christoph Wolfensberger-Haessig, Rüschlikon**

I. Diagnose unseres Da-Seins

Sprache und Wirklichkeit

Der schlagwortartige Doppeltitel ruft möglicherweise unangemessene Vorstellungsbilder hervor. Wir könnten uns die «Beziehungslosigkeit» etwa als Hürde denken, die zu überspringen wäre, oder als ein Hindernis, eine Barrikade, die wir wegräumen sollten. Ein solches Bild würde den tatsächlichen Verhältnissen wenig gerecht. Wir wollen darum unseren Titel erst einmal aus seiner Substantivierung befreien. Substantive wie «Überwindung» und «Beziehungslosigkeit» sind ja Chiffren, welche die Wirklichkeit nur unzulänglich widerspiegeln. Im Grunde geht es um sehr hautnahe und gefühlsnahe Prozesse für alle Beteiligten, um höchst subjektive Erlebnisse und Erfahrungen, von denen wir uns mit dem sprachlichen Kunstgriff der Substantivierung distanzieren und womit wir den ichbezogenen Erlebnisgehalt vergegenständlichen.

Wenn mich ein Zahn so sehr schmerzt, dass dieser Schmerzzustand alle anderen Empfindungen beherrscht, ich nichts anderes mehr denken und mich auf nichts anderes konzentrieren kann, so gestatten mir die indogermanischen Sprachregeln nicht, zu sagen: «Ich *bin* Zahnschmerz», obschon dies die Wirklichkeit gut wiedergäbe. Ich darf auch nicht sagen: «Der Zahnschmerz *hat* mich» – obschon auch dies zutreffend wäre –, sondern ich muss sagen: «Ich habe Zahnschmerzen.» So wie ich sage: «Ich habe ein Auto.» Ich und Zahnschmerz sind nicht mehr eins. Sondern: Hier bin ich – und da ist Zahnschmerz. Den subjektiven schmerzhaften Seinszustand verwandle, verändere, ja verfälsche ich – unsere Sprache (wie jede indogermanische) *zwingt* mich dazu – durch die objektivierende Substantivierung und die Verwendung des Verbs «haben» anstelle von «sein». Ich *bin* nicht mehr Leiden (so wie ich es subjektiv erlebe), sondern ich *habe* Leiden. Vom Zahnschmerz kann ich jetzt wie von einer Sache reden, die auch ohne mich existieren könnte. Dabei tut er dies ja niemals ohne das ihn erlebende Subjekt. Zahnschmerz «an sich» gibt es nicht, ist eine gedankliche Fiktion.

Und gleichermassen gibt es *«Beziehungslosigkeit»* an sich nicht, ohne mich und ohne Dich. Sobald wir also den Begriff entsubstantivieren, das Substantiv gleichsam von seinem Sockel herunterholen, können wir es nicht mehr aus der Distanz neutral betrachten. Es gehört dann auf einmal zu uns. Es geht uns etwas an. Es ist auch nicht mehr etwas, das wir haben, sondern etwas, das wir sind. Beziehungslosigkeit wird nun zu einer Eigenschaft von uns, wird zu einem Zustand oder Teilzustand unserer Person. Damit wird die Sache recht unbequem und der anfänglich harmlos scheinende Titel brisant.

Der Mensch als Beziehungswesen

Nun – *der Mensch ist ein Beziehungswesen.* Das gehört zu seiner Natur, es ist ihm eingeboren, ist in der Keimsubstanz schon genetisch verankert. Es ist unter Menschen – ausser unter gewissen Geisteskranken – gar nicht möglich, *keine* Beziehungen zu haben. Freilich gibt es vielerlei Beziehungsformen. Es gibt oberflächliche und tiefe, es gibt unverpflichtende und voll verpflichtende Beziehungen. Es gibt freundliche und feindliche, bindende und bindungsverhindernde, anziehende und abstossende, es gibt soziopositive und sozionegative Beziehungen. Es gibt die sozio-emotional genetisch präformierten komplementären Beziehungsformen des sogenannten «Brutpflegekreises» der Nähr-, Schutz- und Fürsorgefunktionen, also die *Eltern/Kind-Beziehungen,* die *Lehrer/Schüler-Beziehungen,* die Beziehungen zwischen Meister und Jünger, zwischen Vorgesetztem und Untergebenen: alles Vertikalbeziehungen in einer gegebenen sozialen Hierarchie. Im Kontrast hierzu gibt es die Beziehungen zwischen Gleichgestellten innerhalb einer sozialen Hierarchie, Horizontalbeziehungen oder symmetrische Beziehungen: die Beziehungen der Vorgesetzten unter sich, der Lehrer unter sich, der Schüler unter sich, Beziehungen unter Menschen mit gleicher Gesinnung, gleicher Interessen... Es sind die kollegialen Beziehungen, die Kumpanbeziehungen, die Partnerbeziehungen. Ferner können wir die Zweierbeziehungen, die Dualbeziehungen oder dyadischen Beziehungen von den Gruppenbeziehungen unterscheiden. Und hier gibt es wieder die Beziehungen des einzelnen zur Gruppe, der einzelnen in der Gruppe untereinander sowie zwischen den ganzen Gruppen.

Wann immer und wo immer Menschen zusammenleben, ergeben sich sogleich auch irgendwelche Beziehungen. Dadurch ist klar, das Problem liegt nicht in einem Mehr oder Weniger von Beziehungen (quantitativ), sondern es ist offenbar ein *Problem der Qualität.* Das Malaise, das wir alle wohl in dieser Hinsicht empfinden, führt uns in die rechte Richtung, wenn es uns nun fragen lässt: *Wie kommen wir zu den rechten, den guten, den positiven, den gesunden und den heilsamen Beziehungen? Und: Wie kommen wir von den verkehrten, den unguten, den negativen, den krankmachenden und den unheilvollen Beziehungen weg?*

Entsprechend unserem Thema geht es nicht um die Beziehungen zwischen irgendwelchen Menschen, sondern um die Beziehungen der (hier versammelten) Eltern, Lehrer und Behördemitglieder, um *unsere* Beziehungen also – und da die Schule ins Blickfeld gerückt ist – besonders um unsere Beziehungen zur jungen Generation, zu unseren Kindern oder Enkelkindern, zu unseren Schülern, kurz, zu den jungen Menschen, an denen wir eine *Erziehungsverpflichtung* zu erfüllen haben, für deren inneres Wachstum wir mitverantwortlich sind.

Homo viator – der Mensch unterwegs

Sofort stellt sich die *Frage nach dem Kriterium.* Welche Beziehungsqualität ist denn erwünscht, welche heilsam, welche ungut? Es stellt sich die Frage nach dem Massstab, nach dem Orientierungspunkt. Und es drängt sich auch das Bedürfnis nach einem adäquaten Bild auf. Wir brauchen Bilder, um uns zu orientieren und zu verständigen. Und da es in unserem Thema nicht um tote Dinge geht, sondern um uns Menschen, da es um innere Lebendigkeit und inneres Wachstum geht – nicht nur bei den Kindern, sondern auch bei uns, vor allem bei uns –, so kann es sich nicht um ein statisches Bild handeln. Kein Stilleben, keine «nature morte». Es muss ein bewegtes, ein dynamisches Bild sein. Leben ist Bewegung. Entwicklung, Erziehung, Bildung, Wachstum ist Bewegung. Und Bewegung braucht Richtung. Richtung braucht Orientierung. Darum trägt das Bild, das ich vor Ihr inneres Auge projizieren möchte, den Titel: «Der Mensch unterwegs.»

Es geht also um den Menschen, um sein bewegtes Unterwegssein auf ein Ziel hin. Wir alle sind unterwegs auf Ziele. Nun gibt es *Nah*ziele und *Fern*ziele. Heute strebten wir alle hieher, an diesen Tagungsort, ein konkretes Nahziel. Damit war die notwendige Bewegung hieher verbunden. Dahinter steht aber ein geistiges Fernziel, auf welches hin wir alle unterwegs sind. Und dieses Fernziel – wenn wir von allem Dogmatischen abstrahieren – ist das Menschenbild der westlichen und christlichen Kultur. Das christlich-humanistische Menschenbild ist – wenigstens theoretisch – unser Fernziel, auf welches wir unseren Kompass richten sollten. Dass wir es sollten, wissen wir alle, ebenso wie wir wissen, dass wir unsere konkrete Marschrichtung selten auf dieses Ziel ausrichten, sondern alle möglichen Nahziele verfolgen, die in andere Richtungen gehen.

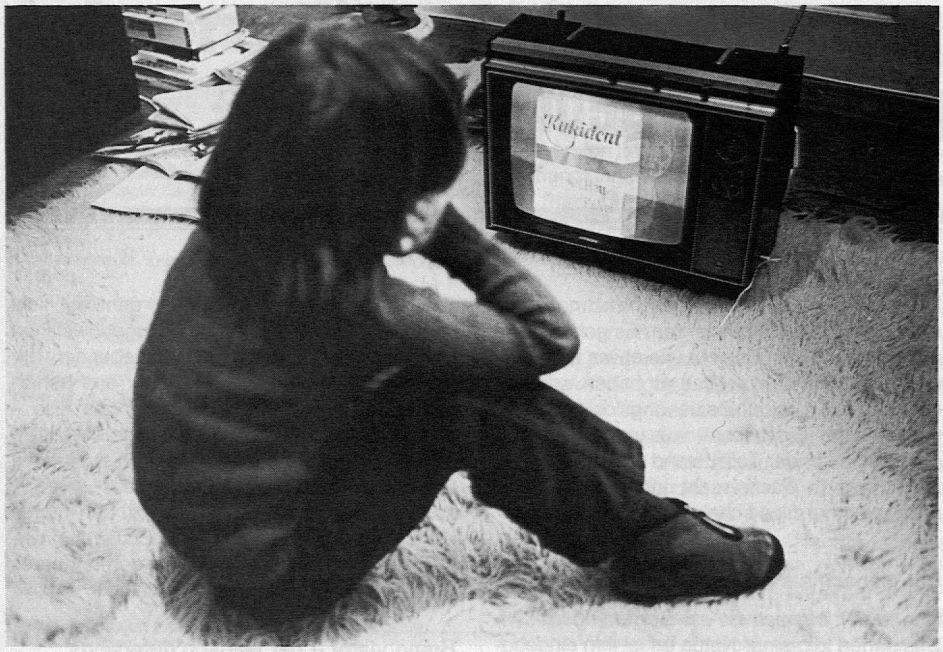
Unterwegs zur Menschlichkeit

Das Unterwegssein auf das christlich-humanistische Menschenbild und Lebensziel beinhaltet das ständige Suchen nach der richtigen, heilsamen, mitmenschlichen Beziehung. Vom Gebot der Nächstenliebe aus gesehen ist es also das Unterwegssein zur richtigen, heilsa-

---

* Grundsatzreferat, gehalten an der Jahrestagung des Verbandes Freier Evangelischer Schulen der Schweiz und des Evangelischen Schulvereins der Schweiz am 20. Oktober 1979 in Basel

Sämtliche Titel und Auszeichnungen durch die Redaktion. Copyright beim Autor



Fernseh-Monologe: kein Ersatz für Zuwendung

men, mitmenschlichen Liebesbeziehung. Doch müssen wir mit dem Begriff, dem Wort «Liebe», vorsichtig sein: Es ist eine Münze von höchstem Kurswert für den Kenner. Doch sind allzu viele Falsifikate im Umlauf und die Münze darum beim Publikum weitherum entwertet. Unter uns leise gesagt, handelt ja unser Tagungsthema, so gemünzt, von nichts anderem als von der *«Überwindung der Lieblosigkeit».* Das wird aber kaum mehr richtig verstanden, und so bleibe ich lieber beim Wort «Mitmenschlichkeit», das noch nicht so abgewertet ist. Dann ginge es also um die *Überwindung der Unmenschlichkeit.* Und das mag manchem etwas schrill klingen. Aber im Grunde trifft diese Formulierung genau ins Schwarze. *Wir haben uns eben an das Unmenschliche in unserem Lebensalltag so sehr gewöhnt, dass wir uns seiner nicht mehr bewusst sind.* Wir sehen es kaum mehr, das Unmenschliche in unseren Beziehungen, das Unmenschliche in unserer Ehe, in unserem Familienleben, unserer Erziehungspraxis, das Unmenschliche in der Schule, im Unterricht. Wie oft verletzen wir die Menschenwürde des Ehepartners, des Untergebenen, des eigenen Kindes, des anvertrauten Schülers, ohne es zu wollen und zu bemerken. Vielleicht auch deshalb, weil die *Unmenschlichkeit ja schon in den Institutionen drin* sitzt; in einer ausschliesslich auf *intellektuelle Leistung* hinarbeitenden Schule, in einem bloss auf *Profit* eingestellten Unternehmen oder in einer nur noch dem *Scheine* nach aufrechterhaltenen, längst abgestorbenen Ehe und Familie, unbenützbar geworden als Trainingsort für Mitmenschlichkeit.

Wegsuche zwischen Skylla und Charybdis

Wenn wir so radikal denken, mögen sich allerdings Mutlosigkeit und Resignation einschleichen. Und es können sich auch Türen zur Radikalisierung öffnen. Aus der Überzeugung heraus, dass alles so durch und durch unmenschlich und menschenunwürdig geworden ist – und damit alle Daseinsberechtigung verloren hat –, haben viele ungeduldig vorwärtsdrängende Jugendliche den *Sprung in den Irrtum des Extremismus* getan. Zu spät haben wir erkannt, dass *die falschen Propheten und Verführer nicht nur vor unseren Haustüren warten, sondern in Form der Massenmedien ja schon in unseren Wohnstuben und Kinderzimmern drin sitzen.* Die Ungeduld und das Sich-nicht-zufrieden-geben-Können mit kleinsten Erfolgsschritten stehen dem Umsturzgedanken zu Gevatter. Ich vermag den Stab nicht zu brechen über jenen, die glauben, dem besseren Zukünftigen müsse durch die Vernichtung des heutigen Schlechten zuerst Raum geschaffen werden. Aber dem *Irrglauben,* durch die Zerstörung von Institutionen und die Vernichtung von Menschenleben komme man dem Ziel der Humanisierung näher, müssen wir energisch entgegentreten. Diesem Ziel kommen wir einzig dadurch näher, dass wir alle humaner werden in Gedanken, Plan und Tat. Und dies ist ein *geistiger Akt.* Nur eine weltweite geistige Revolution könnte hier etwas erreichen. *Nur eine globale geistige Bewegung hätte die Chance, etwas Wesentliches zu ändern.* Auf ein solches «Wehen des Geistes» hoffen viele. Doch, anstatt passiv auf diesen Tag der Wende zu warten, tun wir wohl besser, uns im Hier und Jetzt um mehr Menschlichkeit zu bemühen. Wenn sich dieser Prozess der Humanisierung in jedem einzelnen wirklich vollziehen würde, dann allerdings könnten Energien frei werden, die sich in einer mächtigen weltweiten Bewegung zusammenzuschliessen vermöchten, deren revolutionierende gesellschaftlich positive Wirkung nicht abzusehen ist.

Sinn-lose Zukunft?

Doch heute sind es erst wenige, die sich durch die Konfrontation mit der auf uns zurollenden, bedrohlichen Zukunft aktivieren lassen. Die Mehrzahl wird im Gegenteil *passiviert,* es herrscht in unserer Jugend ein Grundgefühl von *Enttäuschung, Resignation, Entmutigung und depressiver Lethargie.* In diesem Dasein, in dieser Existenz voller Ungereimtheiten und Widersprüche, voller Unlogik und Paradoxien, voller Inkonsequenz, Unmenschlichkeit und Lieblosigkeit sehen sehr viele Jugendliche *keinen Sinn* mehr. Sie finden dieses Leben unerträglich, nutzlos, wertlos. Und sie wenden sich zur Flucht, weg von der Front des Lebens. Manche flüchten aus dem Leben. Manche in Krankheit. Viele flüchten in Drogen, in die Kriminalität. Sie flüchten – und das ist das harmloseste – in oberflächliche Sexbeziehungen. Das Erleben einer geschlechtlichen und orgiastischen Partnerschaft erhält sie notdürftig am Leben, hält sie im Leben zurück.

Was können wir Erwachsenen denn tun – wir Eltern, Erzieher, Lehrer –, um unsere Kinder das Dasein sinnvoll erleben zu lassen? Unser Vortragsthema nennt den Schlüssel: **Überwindung der Beziehungslosigkeit, Verwirklichung von Gemeinschaft durch Humanisierung, Vermenschlichung unserer Beziehungen, unseres Denkens, Planens und Tuns – und nicht nur unserer zwischenmenschlichen Beziehungen, sondern auch Durchdringung der Institutionen mit diesem neuen Geiste.**

«Ich bin der Weg und das Leben...»

Sicher sind viele unter Ihnen, die von ihrer dogmatischen Position her hier nicht recht mitgehen wollen. Sie sagen sich vielleicht: Warum die vielen Worte? Das alles kennen wir doch. Die Sache ist ja so einfach: Halten wir uns an die Bibel, ans Evangelium, machen wir ernst mit einem Leben in der Nachfolge Christi. Vor solchen Entscheidungen habe ich vollen Respekt und bin der letzte, sie entwerten zu wollen. Denn aus solchen Entscheidungen, wenn sie ehrlich sind, ergibt sich die Humanisierung der Beziehungen und Institutionen ganz von selber. Das Wasser steht uns aber – so meine ich – bereits so am Halse, dass wir uns alle, denen es um mehr Mitmenschlichkeit geht (ob bibelgläubig oder nicht), die Hände reichen sollten, um nicht fortgeschwemmt zu werden von den sich überstürzenden kommenden Ereignissen, um gemeinsam einen festen Boden zu erreichen, von welchem aus wir gemeinsam wirken können.

Kriterien der Jugendlichen

Unsere Jugend gibt – so habe ich erfahren – *nichts mehr auf religiöse Reden.* Sie gibt wenig darauf, ob wirkliche Mitmenschlichkeit unter kirchlicher oder nichtkirchlicher, religiöser oder philosophischer oder politischer Fahne verwirklicht wird. Was bei ihr zählt, ist die Haltung, ist das Tun, sie schaut kritisch auf uns und beobachtet – sensibilisiert auf die Symptome der Unmenschlichkeit – *unsere Art des Umgangs miteinander, unser Verhalten innerhalb der Ehepartnerschaft und Familie, unsere Haltung gegenüber Untergebenen und den von uns Abhängigen, und besonders aufmerksam beobachtet sie den Umgang mit ihr, der Jugend.* Behandeln wir sie entsprechend ihrer Menschenwürde? Respektieren wir ihre fundamentalen Bedürfnisse und Rechte? Kommen wir unseren Pflichten nach? Sind wir Quelle unablässiger Ermutigung, fördern wir das innere Wachstum in unserer Erziehungsbeziehung, oder tun wir im Erziehungsalltag nichts anderes, als bloss Fehler und Schwächen zu suchen und diese zu rügen?

II. Irrwege und Vergiftungen

Erziehungs-Perfektionismen

Mit diesen Stichworten bin ich an einem Signal angelangt, bei dem ich etwas verweilen möchte. Ich möchte hier eine Giftwarnung abgeben. *Wir verwenden in Elternhaus und Schule bedenkenlos Gifte, welche die menschlichen Beziehungen vergiften, ohne dass wir es merken.* Die Giftflasche Nr. 1 ist beschriftet mit «Perfektionismus und Fehlerjägerei». Ihr Inhalt wirkt garantiert tödlich für jegliche mitmenschlichen Beziehungen. Wir pflegen dieses Gift mit grausamer Systematik schon im Säuglingsalter anzuwenden. Und zwar immer dann, wenn wir uns an starre Schemata halten, anstatt auf die Grundbedürfnisse des Kindes einzugehen. Wir halten das Neugeborene – dieses vollkommene Kontakt- und Beziehungswesen – von seiner Mutter fern. Wir lassen den Säugling, der nichts anderes als Kontakt sucht und im Körperkontakt mit der Mutter sich sofort beruhigt – stundenlang schreien. Wir geben ihm die Flasche nicht dann, wenn er Hunger meldet, sondern dann, wenn es im Schema vorgeschrieben ist. Die perfektionistisch orientierte Mutter und Hausfrau bringt es nicht über sich, die Haushaltpläne, die Kochrituale über den Haufen zu werfen und jetzt alles auf die Bedürfnisse des neuen Menschleins auszurichten, nein, kaum heimgekommen, soll die gewohnte Routine wieder aufgenommen werden, die Böden sollen glänzen, das Essen rechtzeitig und vollständig bereitstehen – das Menschlein aber und seine Bedürfnisse werden übergangen. Denn so wird es von der Familientradition vorgeschrieben. Das Kind kann sich höchstens durch sein Schreien wehren, doch das hilft ihm nichts: Es wird allein in ein Zimmer abgeschoben, da soll es nur schreien, das tut der Lunge gut. Es finden sich genug Autoritäten, welche die Mutter in solcher Praxis ermutigen.

Der *Perfektionismus in Form des Sauberkeitsfimmels* begleitet das Kind schon in den ersten Lebensmonaten. Es wird dem Kinde von 8 und 9 Monaten nicht gestattet, aktiv an seiner Ernährung teilzunehmen – ausser dass man es etwa die Flasche selber halten lässt. Man übersieht aber – auch auf medizinischer Seite –, dass seine Greiffähigkeit und die Augen/Hand-Koordination nun so ausgereift sind, dass das Kind aktiv kleine Stücke fester Nahrung wie Apfel, Banane, Käse, Hühnerfleisch mit seinen Fingerchen aufklauben und zum Munde führen könnte. Man darf doch nicht mit den Fingern ins Essen greifen. Das Kind beschmutzt sich ja damit. Dass man aber auf ein spontanes Fingertraining verzichtet, ja es behindert, indem man die Hände des nun passivierten Kindes festhält, berührt den sauberkeitsbesessenen Erzieher nicht. Man macht sich offenbar keine Gedanken darüber, dass die Finger das natürliche und primäre Esswerkzeug sind und dass der Werkzeuggebrauch erst spät in der Evolution des Menschen dazugekommen ist. Man verbietet dem 8 bis 15 Monate alten Menschlein, sich so zu verhalten, wie es der Entwicklungsstufe dieses Alters entspricht. Eine Spezialform gedankenloser Unmenschlichkeit. – Dafür erwartet man viel zu früh das *Sauberwerden* des Kindes, lange bevor die Kontrolle der Entleerungen durch bewusste Muskelbetätigungen überhaupt möglich ist. Die Entfaltungs-

Janusz Korczak:

Gebet eines Erziehers

Ich bringe dir keine langen Gebete, Gott. Noch sende ich zu dir zahlreiche Seufzer... Ich mache keine tiefen Verbeugungen, bringe kein reiches Opfer zu deiner Ehre, zu deinem Ruhm. Ich wünsche nicht, mich hineinzustehlen in deine mächtige Gnade, noch trachte ich nach erhabenen Gaben.

Meine Gedanken haben keine Flügel, die das Lied zum Himmel trügen.

Meine Worte haben weder Farbe noch Duft noch Blüten. Müde bin ich und schläfrig.

Mein Blick ist verdunkelt, der Rücken gebeugt unter der grossen Last meiner Pflicht.

Und dennoch trage ich eine herzliche Bitte zu Dir, o Gott. Und dennoch besitze ich ein Juwel, das ich nicht meinem Bruder – dem Menschen – anvertrauen will. Ich fürchte, der Mensch wird es nicht verstehen, nicht nachempfinden, es missachten und verlachen. Während ich vor deinem Antlitz wie graue Demut bin, o Herr, so stehe ich mit meiner Bitte vor dir – als flammende Forderung.

Während ich still flüstere, verkünde ich diese Bitte mit der Stimme unbeugsamen Willens. Mit befehlendem Blick schiesse ich über die Wolken.

Aufrecht stehend, stelle ich meine Forderung, denn ich verlange nichts für mich.

Gib den Kindern einen guten Willen, unterstütze ihre Anstrengungen, segne ihre Mühen. Führe sie nicht den leichtesten Weg, aber den schönsten.

Und als Anzahlung für meine Bitte nimm mein einziges Juwel: die Traurigkeit.

Meine Trauer und Arbeit.

Aus: *Janusz Korczak: Allein mit Gott. Gebete eines Menschen, der nicht betet,* aus dem Polnischen übersetzt von Wolfgang Grycz. Mit einem Nachwort von Erich Dauzenroth und Adolf Hampel. 88 Seiten. DM 6,80
Gütersloher Taschenbücher/Siebenstern 1004 (1980)

freiheit für reifende Funktionen sollte niemals behindert werden. Und andrerseits sollten reifende Funktionen auch nicht überbeansprucht werden. Solches findet statt, wenn viel zu früh Spielsachen gegeben werden, die an die Fingerfertigkeit und die Sorgfalt des Kindes zu hohe Ansprüche stellen. Die Folge sind nur gegenseitige Frustrationen, das Kind ist überfordert und die Eltern enttäuscht, und die menschliche Beziehung wird unnötigerweise belastet. Im Vorschulalter kommt der perfektionistische Umgang mit Schreibgeräten und allerlei Werkzeugen. Das Kind wird überfordert und entmutigt. Falsch verstandene Kindergartenführung mag zuweilen das Gift des Perfektionismus und der Fehlerjägerei bereits zur Anwendung zu bringen. Aber in vollem Masse wird es dann meistens in der Schule gebraucht.

Wider den Schulperfektionismus

Ich zögere nicht, Professor Reinhart Lempp, dem international anerkannten Kinderpsychiater von Tübingen, beizupflichten, wenn er sagt: *Unsere Schule macht die Kinder krank.* Durch den Perfektionismus, durch ihre Fehlerjägereien, durch ihre einseitig intellektuellen Leistungsforderungen und die Vernachlässigung seelischer, namentlich sozio-emotionaler Bedürfnisse.

Vom Segen des Fehlermachens

Doch muss ich hier gleich eine *Korrektur* anbringen: Ich kenne viele Lehrerinnen und Lehrer, die sich vom Perfektionismus und von der Fehlerjägerei in ihrer Schulführung abgewandt haben und ihre Kinder nicht durch psychischen Druck, sondern durch *freudige Lernmotivation* fördern. Doch müssen solche Lehrpersonen gegen den Strom schwimmen, denn unser ganzes Schulkonzept ist leistungsbezogen und perfektionistisch. *In den Zeugnissen spiegelt sich meistens die Summe der Fehler.* Leider machen hier viele Eltern noch mit und kritisieren den Lehrer, der nicht vorwiegend auf den Fehlern herumreitet. Um den Unsinn voll zu machen, werden bereits im ersten Schuljahr Prüfungsarbeiten veranstaltet, die benotet werden.

Dabei wissen wir doch, dass Irren menschlich ist, dass kein Meister vom Himmel fällt. Dass der Weg zum fehlerlosen und makellosen Werkstück – nehmen wir der Anschaulichkeit halber ein keramisches Gefäss – von der unförmigen, unvollkommenen, fehlerhaften zur immer besseren, immer weniger Fehler enthaltenden Gestalt geht. Erst wenn der Töpferlehrling sämtliche möglichen Fehler im Verarbeitungsprozess wiederholt gemacht und die Folgen erlebt hat und diese Fehler nun aus Erfahrung bewusst vermeiden kann, ist er zuverlässig imstande, ein Werkstück herzustellen, das nicht nur aus Zufall perfekt geraten ist. *Also gehört das Fehlermachen zum Lernprozess.* Und die Diskriminierung und Tabuisierung des Fehlermachens verhindert den normalen Lernprozess und macht so viele unserer Kinder *«schuldumm».* Fehlerjägerei bremst und blockiert schliesslich jegliche Spontaneität. Aus lauter Fehlerangst getrauen sich ungezählte Schüler nicht, sich mündlich oder schriftlich spontan zu äussern. Lieber nichts mehr sagen, nichts mehr tun, als Fehler riskieren.

Im *Rechnen* gilt das ebenso. Die Angst vor dem falschen Resultat und vor der damit erlebten Diskriminierung führt schliesslich zur *neurotischen Rechenschwäche.* Dies kann bis zur Pseudodebilität gehen, besonders wenn das Kind ausgelacht oder gar die Klasse zum Auslachen des ewigen Fehlerjoggels vom Lehrer animiert wird. Solches geschieht leider auch heute noch im Lande Pestalozzis.

Formen formt – die anspruchsvolle Aufgabe fördert Wollen und Können.

Foto: Hans Baumgartner, Steckborn

Fordernde Förderung – förderliche Forderungen

Die Sache ist doppelt verhängnisvoll wenn man weiss, dass das Menschenkind von Natur aus, von seinen angeborenen manipulativen explorativen und intellektuellen Bedürfnissen aus durchaus leistungswillig und leistungsfreudig wäre. Man darf nur seine individuelle Reifungs- und Leistungsschwelle nicht übersehen, sondern soll die *Gelegenheit zum Üben an der Leistungsgrenze vermitteln.* Dann wird man erleben, mit welcher Freude und mit welchem Stolz das Kind mit seinen Schwierigkeiten selber fertig wird. Im Montessorischen Schulbetrieb wird das systematisch geübt.

Unser Gehirn ist nämlich in weiten Bereichen auf Problemlösung hin konzipiert. Findet das Kind – indem man es auf seinem individuellen Informations- und Leistungsniveau experimentieren lässt – aus *eigenem Bemühen eine Problemlösung,* gelingt ihm eine körperlich-motorische, eine manuelle, eine intellektuelle Leistung, so beginnt sein Gesicht zu leuchten und zu strahlen, sein ganzer Ausdruck, seine Körperhaltung verändert sich, es stellt sich die von einer spontanen inneren Freude begleitete «Erfolgsreaktion» ein. Oder es zeigt, wenn es einen Sachverhalt begriffen, einen Kausalzusammenhang verstanden hat, das kurze freudige Aufleuchten der Erkenntnisreaktion.

Wenn die Natur also auf genetischer Basis solche freudigen und lustvollen Aha- und Leistungserfolgsgefühle als selbsttätige Belohnungen bereithält, sollten wir doch unser ganzes Unterrichtssystem darauf hin ausrichten. Unser Anliegen sollte es sein, den Kindern durch die Ermöglichung selbständiger Problemlösungen immer wieder zu kleinen Erfolgserlebnissen und zu den damit physiologisch gekoppelten freudigen Emotionen zu verhelfen. Damit wäre ein wichtiger Schritt zur Humanisierung der Schule getan. Das mechanische Lernen sollte auf das nötige Minimum reduziert werden.

Ein auf Perfektionismus und Fehlerjägerei aufgebautes Schulgeben zerstört nicht nur die Lernfreude, verschüttet nicht nur die primär reichlich sprudelnden Quellen des natürlichen Wissens- und Erkenntnisdranges, es *vergiftet nicht nur die Beziehungen zwischen Schüler und Lehrer und auch der Schüler unter sich,* welche zu sich konkurrenzierenden Rivalen getrimmt werden, sondern auch die *Beziehungen zu den Eltern.* Dann nämlich, wenn sich die Eltern zum verlängerten Arm der Schule machen und schulischen Perfektionismus und Fehlerjägerei nun daheim getreulich fortsetzen. Eingeklemmt zwischen die Leistungsforderungen des Lehrers in der Schule und der «Hilfslehrer» im Elternhaus, werden unsere Kinder zu Flüchtenden. Sie weichen aus, sie verleugnen Aufgaben, sie lassen Hefte mit schlechten Noten verschwinden, sie fälschen Unterschriften, kurz, sie verstricken sich in ein lügenhaftes Abwehrsystem, um der ewigen Fehlerjägerei und ihren Folgen zu entgehen. Sie fühlen sich nirgends mehr zu Hause, treiben sich auf der

Strasse herum, wo sie relativ frei vom Schuldruck existieren können. Und wir – wir beklagen uns dann über diese Kinder und über die gestörten Beziehungen. «...Ihr lasst den Armen schuldig werden, dann überlasst ihr ihn der Pein...» (Goethe, «Wilhelm Meister»).

Unberechtigte Verwöhnungsfurcht

Nun die nächste Giftwarnung. Dieses Gift, namentlich für den häuslichen Gebrauch bestimmt, heisst *«unberechtigte Verwöhnungsfurcht»* und ist im ganzen deutschen Sprachbereich weit verbreitet. Schon auf der Geburtsabteilung wird die junge, unerfahrene Mutter davor gewarnt, dem kleinen Teufel da den kleinen Finger zu geben, sonst nehme er gleich die ganze Hand... will sagen: sich ja nicht etwa einfallen zu lassen, den schreienden Säugling aufzunehmen, um ihn zu beruhigen. Denn das werde der also Verwöhnte weidlich ausnützen und der Mutter keine ruhige Minute mehr lassen. Das Gift wirkt sowohl bei der Mutter als auch beim Kind. Die junge Mutter muss die in ihr aufkeimenden natürlichen Betreuungsimpulse gewaltsam unterdrücken. Sie wird darob fast – und manchmal auch ganz – krank. Der Säugling erhält auf seine Botschaften, auf sein Rufen nach der Mutter, keine Antwort und erleidet eine Verletzung in einer vitalen Daseinsschicht, deren Folgen sich möglicherweise erst Jahrzehnte später in einer Gemütskrankheit manifestieren mögen. *Niemals kann das liebevolle Eingehen auf natürliche körperliche und emotionale Bedürfnisse Verwöhnung sein.* Elterliche Pflicht und selbstverständliche erzieherische Praxis sollte es doch sein, auf die Primärbedürfnisse des Kindes Rücksicht zu nehmen, ihnen im Rahmen des Vernünftigen und des Möglichen entgegenzukommen.

III. Therapeutische Wege

Grundbedürfnisse des Menschen

Ein legitimes und fundamentales Bedürfnis des Kindes ist zum Beispiel dasjenige nach *Freiwerden von Angst.* Und die Natur hat hiefür auch ein sofort wirkendes Zaubermittel bereit: Das ist der nahe *Körperkontakt des Kindes mit dem Leib der Mutter.* Wenn ein Kind durch ein nächtliches Gewitter oder einen Angsttraum aus dem Schlafe aufgeschreckt wird, so wird es, seinem natürlichen Kontaktbedürfnis folgend, den Weg ins Elternzimmer finden und zur Mutter ins Bett schlüpfen. Wenn die Mutter von der Verwöhnungsfurcht vergiftet ist, weist sie das Kind ab und schickt es zurück in sein Zimmer und zurück in seine Angst. Durch solche Unmenschlichkeit wird die Beziehung zwischen den beiden vergiftet.

Ein weiteres, verwandtes Bedürfnis ist es, in einer Stresssituation – zum Beispiel bei plötzlichen Schmerzen oder einem Unwohlsein – den Kontakt mit der Mutter körperlich aufzunehmen. Von der Verwöhnungsfurcht vergiftete Mütter getrauen sich auch unter solchen Umständen nicht, das Kind auf ihren Schoss zu nehmen und durch ihre Wärme und Nähe und liebevolles Reden zu trösten. Sie glauben, das Kind nicht verweichlichen zu sollen und stossen es vielleicht durch spöttisches Auslachen von sich. Das Resultat ist eine tief innerliche Verletzung des Kindes in seinem legitimsten emotionalen Bedürfnisbezirk, eine *Erschütterung des Urvertrauens.* Das Fundament zu einer späteren neurotischen Fehlentwicklung ist gelegt.

Antinomien im Streben

Wir können *zwei* grundlegende, polar angelegte *seelische Bedürfnisbereiche* unterscheiden: Der eine fasst alle *Bedürfnisse nach Geborgenheit, Sicherheit, Nähe, Kontakt, Verbindung, direkter Kommunikation mit der Bezugsperson* zusammen. Der andere besteht in der *Tendenz nach Freiheit, Lösung aus der Bindung, nach Selbständigkeit, Wegstreben von der Bezugsperson, Sich-trennen-Können von ihr,* unter Überwindung einer primären Trennungs- oder Disgregationsfurcht. Und nun zeigt die Erfahrung, dass diejenigen Kinder, die in ihrem Kontaktbedürfnis und ihrem Geborgenheitsbedürfnis primär bestmöglich gestillt worden sind, sich von der Mutter ohne Mühe lösen und ihrem Autonomiebedürfnis problemlos nachgeben können.

Die in ihrem Geborgenheitsbedürfnis immer wieder frustrierten Kinder jedoch klammern sich an die Bezugsperson neurotisch an und vermögen sich – vielleicht lebenslang nicht – von ihr seelisch unabhängig zu machen. Dies sollte doch all jenen, die von der Verwöhnungsfurcht vergiftet sind und dieses Gift in der Erziehungspraxis ständig weitergeben, endlich die Augen öffnen.

Liebe verwöhnt nicht

Die Quintessenz ist: *Mit wirklicher Liebe, mit mitmenschlichem Eingehen auf die körperlichen und seelischen kindlichen Fundamentalbedürfnisse kann man ein Kind nie und nimmer verwöhnen.* Man verwöhnt ein Kind, indem man beispielsweise auf seine Launen und Kaprizen eingeht, indem man künstliche, unnötige Bedürfnisse anregt. Ein Kind zu speisen, wenn es hungert, ist niemals Verwöhnung. Aber wenn es darauf besteht, den Hunger ausschliesslich mit Schokolade oder mit Fruchteis gestillt zu bekommen – und der Erzieher darauf eingeht –, das ist Verwöhnung. Wir wollen unsere Kinder wirklich nicht verwöhnen. Was die Beziehung vergiftet, ist also die falsche, die unberechtigte Verwöhnungsfurcht, die Verwechslung zwischen dem Eingehen auf berechtigte, legitime Bedürfnisse und dem Eingehen auf ein momentanes, launenhaftes und keineswegs vitales Bedürfnis.

Notwendige Grenzziehungen

Etwas ganz anderes ist nun die Notwendigkeit, den *Freiheitsraum des Kindes eindeutig zu begrenzen.* Wir sollen zwar auf das Spiel- und Aktivitätsbedürfnis des Kindes im Rahmen des Vernünftigen und Möglichen eingehen, aber wir sollen zugleich die Grenzen festlegen, räumliche Grenzen, zeitliche Grenzen, situative Grenzen. Jedes Spielen verlangt Freiraum und Grenzen. Das Zusammenleben braucht Regeln, es folgt Konventionen, es müssen Gesetze und Grenzen respektiert werden, und das muss schon ein kleines Kind lernen. Und ein Gift ganz besonders perfider Art ist nun die unberechtigte Furcht vieler Erzieher vor dem Grenzensetzen. Die weitverbreitete und von falsch verstandenen psychologischen Theorien genährte Furcht, das Kind mit einer vernünftigen Grenzsetzung zu schädigen. Das Gegenteil ist der Fall. Kinder brauchen dringend Grenzen, sie brauchen gleichsam ein Koordinatensystem, in welchem sie sich orientieren und zurechtfinden können. Vernünftige und nicht einer schikanösen Laune des Erziehers entsprungene Grenzen sind heilsame Massnahmen. Sie bewirken im Kinde, wie der Zürcher Psychologe Bruno Rutishauser betont, *konstruktive Frustrationen,* die seinem inneren Wachstum dienen.

Es ist meine Überzeugung, dass nach dem Zweiten Weltkrieg von der Erwachsenengeneration an den Kindern schwer gesündigt worden ist durch eine falsch verstandene, tatsächlich autoritätslose Erziehung, also im Grunde *eine Nichterziehung.* Eine Weigerung, das Kind zu führen und ihm Grenzen zu setzen. Und zwar wurde diese Sünde gerade an den Kleinkindern begangen, die man so verschonen wollte von schädlichen Frustrationen. Dabei hat man sie fürs Leben schwer frustriert. Denn, das wusste man schon lange: Es bildet sich in den ersten 4–5 Lebensjahren des Kindes sein *Primärcharakter.* Das kleine Kind macht sich schon aufgrund seiner Erfahrungen sein Weltbild, seine Theorien von der Welt. Es formt sich sein Bild vom Leben, es bilden sich seine Erwartungen und seine Ansprüche ans Leben. Und die Ansprüche des Kindes, das nie Grenzen erfahren hat, das nie in seine Schranken verwiesen worden ist, sind entsprechend grenzenlos, seine Machtbedürfnisse immens. Der amerikanische Kinderpsychiater Missildine hat die Theorie entwickelt, dass in jedem erwachsenen Menschen *«das Kind von früher»* – das Kind, das er mit 4–5 Jahren einmal war – *mit all seinen Erwartungen und Ansprüchen lebendig bleibt bis ans Lebensende.* Das Kind von früher derjenigen Erwachsenen, die als Kinder nie Grenzen gesetzt bekommen haben, ist masslos in seinen Ansprüchen ans Leben und kann die Grenzen, an die es in der Realität nun zwangsläufig dauernd anrennt, nicht akzeptieren, weder die Rechte der Mitmenschen noch die Konventionen, noch die gegebenen Gesetze.

Alfred Adler hat es seinerzeit so formuliert: Ein solches Kind, das nie seine Grenzen erfahren hat, entwickelt einen *Lebensstil, der auf Fiktionen* beruht. Z.B. die Welt hat sich nach mir zu richten. Es gibt für mich keine Grenzen. Darum werden solche Jugendliche und solche Erwachsene häufig kriminell, und die weltweite Zunahme der Kriminalität hat, so glaube ich, eine ihrer Wurzeln in der Unfähigkeit vieler Eltern, schon dem Kleinkinde vernünftige Grenzen zu setzen,

die es in sein primäres Welt- und Menschenbild und in den Primärcharakter integrieren könnte. Da es sehr häufig die grossverdienenden berufstätigen Eltern sind, die aus Zeitmangel und schlechtem Gewissen schon dem jungen Kinde alles gestatten und nichts verwehren, treffen die hier dargestellten Zusammenhänge ganz besonders auf die *Wohlstandsverwahrlosten* zu.

Vor diesem Gift, der unberechtigten Furcht vor sachlich begründeten und vernünftigen Grenzen, kann also nicht genug gewarnt werden, denn unter seiner Wirkung entstehen bloss feindliche, destruktive, sozionegative Beziehungen, weil die Mitwelt mit ihrem legitimen Anspruch auf zu respektierende Grenzen von den als Kinder nie in die Schranken gewiesenen Jugendlichen und Erwachsenen nur feindlich erlebt wird.

Fehlformen erzieherischen Wollens

Die nächste Giftwarnung betrifft den masslosen *Egoismus und Narzissmus der Erzieher.* Dem Erwachsenen, der zu jeder Zeit und in jeder Situation vor allem an seine Interessen, sein Wohl und seinen Lustgewinn denkt, sind zutiefst mitmenschliche Beziehungen fremd. Er kann nur Beziehungen unterhalten, die ihm nützen, die ihm dienen. Er bricht sie ab, wenn sie diesen Zweck nicht mehr erreichen, wenn ein Anspruch auf Mitmenschlichkeit an ihn gestellt wird. Partnerschaftliche Eheführung und liebevolles Erziehen unter Berücksichtigung der Bedürfnisse des Kindes ist hier nicht möglich. *Narzisstische Erzieher sind nur an sich selber interessiert und darum blind für die Bedürfnisse des Mitmenschen, die für sie selber nur insofern von Interesse sind, als sie sich in ihnen bespiegeln können.* Der mimosenhaft empfindliche und darum sehr leicht kränkbare Narzisst zieht sich schmollend zurück und straft das Kind mit unausgesprochenen Vorwürfen, belastet es mit Schuldgefühlen oder bricht die Beziehung völlig ab.

Ich denke, ich brauche hier nicht weiter auszuführen, wie sehr die Beziehungen zwischen dem Kind und einem narzisstisch kränkbaren Erzieher belastet und von dessen masslosem Egoismus vergiftet werden.

Seelenmord durch Kommunikationsverweigerung

Unter den vielen möglichen Beziehungsgiften möchte ich noch ein weiteres nennen, von dem soeben die Rede war: Ich möchte warnen vor dem *Kommunikationsabbruch.* Aus narzisstischer Kränkung, aus Verstimmung, aus Rachegefühlen oder auch als bewusste, aber unbedachte Erziehungsmassnahme, mit dem Kinde nicht mehr zu reden und es überhaupt nicht mehr zu beachten, das ist sehr gefährlich. Es ist darum gefährlich, weil es ein menschliches, ein seelisches Grundbedürfnis frustriert: das Kommunikationsbedürfnis.

Wir würden diejenigen Eltern sofort anzeigen, die ihr Kind bewusst verhungern lassen, ihm die Nahrung entziehen. *Kommunikationsabbruch ist seelisches Verhungernlassen.* Denn ohne Kommunikation ist kein seelisches Wachstum möglich, und dauert der Zustand länger, wird er chronisch, so wird die Seele krank oder stirbt gar. Vom Stauffenkaiser Friedrich ist bekannt, dass er befahl, eine Anzahl Findelkinder – wohl Säuglinge und Einjährige – ohne jegliche Kommunikation aufzuziehen. Er wollte wissen, ob sich dann eine Art Ursprache autonom entwikkeln würde. Es kam nicht dazu, denn sie starben alle vorher. Der Psychiater René Spitz hat in amerikanischen Frauengefängnissen analoge Resultate gefunden. Er untersuchte periodisch die im Gefängnis geborenen Kinder der Strafgefangenen. Und er fand eine klare Beziehung zwischen dem Gesundheits- und Entwicklungszustand der Kinder und der Zeitdauer, die man den Frauen zugestand, um mit den Kindern zu kommunizieren. Dort, wo unmenschliche Zustände herrschten, wo man die Kinder hinsichtlich Kommunikation mit ihren Müttern maximal frustrierte, traf er entsetzliche Verhältnisse an: Die Kinder waren gesundheitlich miserabel dran, in ihrer Entwicklung unglaublich retardiert, und die Sterblichkeit war weit überdurchschnittlich.

Offenbare und geheime Kommunikationsweisen

Kommunikationsabbruch als eingesetztes Erziehungsmittel ist darum eine höchst fragwürdige Methode. Es ist eine scharfe Waffe. Sie bewirkt Verletzungen. Die Beziehung wird dadurch zerschnitten. Es entstehen sozionegative seelische Wirkungen, Angst und Hass kommen auf. Der totale Kommunikationsabbruch – auch nur für kurze Zeit – steht darum ganz ausser jeder Diskussion.

Doch lohnt es sich, statt dessen über das *rechte Kommunizieren* nachzudenken. Wir kommunizieren ja nicht nur mit unserer Sprache. Gehörlos geborene Kinder gehen ja nicht zugrunde, obschon sie keine Sprache hören. *Wir kommunizieren eben auf vielen Wahrnehmungsebenen:* durch das Tastgefühl, den Berührungs- und Bewegungskontakt, durch den Augenkontakt, durch die Mimik, durch unsere Gesten, unsere ganze Körperhaltung. Und in der Sprache kommunizieren wir nicht bloss mit den ausgesprochenen Worten, sondern durch die Modulation der Stimme, welche unsere Stimmung widerspiegelt. Den gleichen Satz können wir freudig oder ängstlich, oder spöttisch, oder aggressiv aussprechen, fragend oder befehlend, lockend oder drohend, ruhig oder aufgeregt.

Man ist heute zur Einsicht gekommen, dass die Summe aller solcher nichtsprachlichen (nonverbalen) Kommunikation von ganz besonderem Informationsgehalt ist, was die Stimmung, die Emotionen betrifft. *Der verbale Inhalt einer Rede wird sehr häufig Lügen gestraft durch das nonverbale Verhalten des Sprechenden.*

Unsere Aufmerksamkeit richtet sich auf den sprachlichen Inhalt, mit unserer bewussten Wahrnehmung nehmen wir diesen auf.

Aber gleichzeitig bekommen wir auf dem nicht bewussten zweiten Wahrnehmungsgeleise eine ganze Menge von Informationen über die vom Sprechenden ausgehenden emotionalen Botschaften, die ihm selber gar nicht bewusst sind. Wenn auch nicht mit dem vollen wachen Bewusstsein wahrgenommen, gelangen die nonverbalen, die emotionalen Botschaften doch in unser Inneres und wirken dort. Heute wissen wir, dass hier zu einem grossen Teil die bestehende Arbeitsteilung zwischen der linken und der rechten Hirnhälfte mitspielt, aber auch die Dichomatie Hirnrinde/Stammhirn.

Stimmen verbale und nonverbale Botschaft nicht überein, so wird uns unbehaglich. Es beschleicht uns ein eigenartiges Malaise, das wir vorwiegend im Bauchraum empfinden. Der Sitz der Seele wird ja bei manchen Völkern im Bauch lokalisiert. Es schlägt uns etwa auf den Appetit; oder es wird uns direkt übel. – Aufgrund dieser psychologischen Erkenntnisse legen alle neueren psychologischen und psychotherapeutischen Methoden grossen Wert auf die Beachtung der Vorgänge und Empfindungen in unserem Körper, auf die leiblichen Auswirkungen unserer Gemütslage. Man nimmt Kurse in Sensitivitytraining, in Selbstwahrnehmung. Und das täte allen gut, die mit Kindern, die mit Schule und Erziehung zu tun haben. Denn da geht es nun um das *Sein* und nicht um das *Scheinen.* Die Kinder sind emotional noch viel empfänglicher, sie reagieren auf all die nonverbalen Botschaften, die wir Eltern und die Lehrpersonen kontinuierlich aussenden, ob wir nun reden oder schweigen. Und darum geht es bei all unserem Reden miteinander viel weniger um den Inhalt, um das Was, denn um das Wie. *Es geht nicht um unser intellektuelles Kommunizieren, sondern um unser emotionales Kommunizieren.* Und wenn unsere Beziehungen zu unseren Kindern, unseren Schülern, unseren Jugendlichen nicht mehr in Ordnung sind, wenn wir uns nicht mehr verstehen, nicht mehr ausstehen, dann ist es meistens wegen der bestehenden lastenden latenten unausgesprochenen emotionalen Spannungen. Und wir sollten darüber wieder reden können. Wir sollten uns zusammenfinden und uns öffnen – aus unserem Herzen keine Mördergrube machen, die Gefühle, die wir empfinden, aussprechen, in Worte kleiden: unsere Enttäuschungsgefühle, unsere Ängste und Befürchtungen, unseren Ärger. Vielleicht entlädt sich da ein Gewitter. Aber nachher klärt sich die Luft wieder. Man kann wieder frei atmen. Man braucht sich gegenseitig ja gar nicht zu überzeugen. *Man kann ruhig zweierlei Meinung haben unter Ehegatten, unter Eltern und Kindern. Aber man soll die Dinge, die uns beschäftigen und umtreiben, zur Sprache bringen, sie nicht zurückhalten und sich dabei emotional aufladen, bis man krank wird davon.*

Die Familie heilen

Freilich ist solches Miteinanderreden in vielen Familien nicht mehr möglich. Man hat sich auseinandergelebt. Das heisst, man wohnt und isst und schläft noch in der gleichen Wohnung, aber *man lebt aneinander vorbei.* Auch wenn man es möchte, man weiss nicht, wie man es anfangen soll. Hier kann eine neue Therapieform helfen: *die Familientherapie.* Der Familientherapeut kennt Methoden, wie man wieder zum Miteinanderreden kommt. In seiner Therapiestunde, zu der alle Familienmitglieder erscheinen, wirkt er wie ein Katalysator: Er ermöglicht einen Prozess durch seine aktive Anwesenheit. Die Familie geht verändert von ihm weg. Nach einigen Sitzungen hat sie das Miteinanderreden wieder gelernt, und bei allen Mitgliedern ist *inneres Wachstum* wieder möglich geworden.

Wir haben bis jetzt fast nur von den Beziehungen gesprochen und noch kaum vom *Gemeinschaftsbedürfnis der Jugend.* Doch das hängt eben innig zusammen. Der Mensch ist ja gleichzeitig Beziehungs- *und* Gemeinschaftswesen. *Isoliert ist er ja gar nicht lebensfähig.*

Auch der Einsiedler, der Weise auf dem Berge oder im Walde, war einmal, bevor er mit seiner Weisheit in die Einsamkeit gehen konnte, Glied der Gemeinschaft, in der er seine Einsichten gewonnen hat. Er ist in seiner Einsamkeit nicht allein, sondern alle mitmenschlichen Erfahrungen sind bei ihm. Auch hier wieder stellt sich die Qualitätsfrage. Dass die Jugend Gemeinschaft sucht, weil, wie Alfred Adler sagt, das Gemeinschaftsgefühl eine der wichtigsten Motivationen ist, das steht gar nicht zur Diskussion.

Was uns umtreibt, ist unsere Sorge, dass es positive, gesunde, heilsame Gemeinschaft sei, *eine Gemeinschaft, in welcher das persönliche individuelle Wachstum gewährleistet ist, und nicht eine, in welcher der einzelne in eine Form gepresst und am inneren Wachstum behindert wird.* Wir kennen alle die Herden- und Hordengemeinschaften, wir wissen, dass sich schon junge Schüler in Aktionsgemeinschaften asozialer Art zusammenschliessen, die gemeinsam Ladendiebstähle, Kiosk- und Automateneinbrüche oder Vandalenakte begehen. Wir haben Kenntnis von Sexgemeinschaften jugendlicher Gruppen, wir kennen die Drogengruppen.

Das Bedürfnis nach Gemeinschaft ist so stark, die Sehnsucht, ja oft eigentlich die Sucht, dazuzugehören, als Mitglied anerkannt zu werden, so enorm, dass jeder verlangte Eintrittspreis bezahlt wird, sei dies nun Verbrechen, Droge oder Prostitution.

In der Arbeitswelt gibt es «seelenlose», beziehungsarme Wirkfelder. Um so wichtiger ist die Befähigung, zu seinen Mitmenschen in lebendigen Kontakt zu treten. Foto: Wolf Krabel

Bedrohungen der Familiengemeinschaft

Darum ist das Problem wahrhaftig echt. Und wir sind alle damit konfrontiert, jeder an seinem Ort. Ich fürchte, es verhält sich so, dass die *Familiengemeinschaft weitgehend funktionslos geworden ist, so dass sie das Gemeinschaftsbedürfnis nicht mehr absättigt.* Den Gründen hiefür nachzugehen, würde den Rahmen dieses Vortrags sprengen. Ich erwähne nur stichwortartig:

- Übergang von der Grossfamilie zur Kernfamilie,
- Übergang von der landwirtschaftlichen oder gewerblichen Arbeitsgemeinschaft zur Ess-, Wohn- und Schlaffamilie,
- Schrumpfung des Wohnraumes, Verstädterung,
- Lohnarbeit der Mutter,
- Schwund der Freizeit durch die Verlängerung der Schularbeit in den Raum und die Zeit der Familie,
- Stress und Hektik des Lebensalltags.

Mit der Geschlechtsreife kommt ja zudem ein biologisches oder psychobiologisches Bedürfnis, sich von der Familie, insbesondere von den Eltern, zu lösen und ausserhalb der Familie ein soziales Funktionsfeld zu finden.

Wo weder eine Arbeitsgemeinschaft noch eine Sportgruppe, eine irgendwie positiv gerichtete Interessengruppe das Bedürfnis nach Gemeinschaft stillt, da ist die Gefahr entweder einer unguten Isolierung oder dann die Gefahr zum Anschluss an irgendeine destruktiv orientierte Gruppe gegeben.

Und wiederum die Frage: *Was können wir tun?*

Toleranz und Partnerschaft

Ich schlage vor: **Mehr Mitmenschlichkeit, mehr Sein als Schein, mehr Toleranz und demokratische Partnerschaft. Die Familie könnte wieder mehr Gewicht, mehr Funktion und Daseinsberechtigung bekommen, wenn wir sie grundsätzlich als Übungsort für Mitmenschlichkeit, für Partnerschaft und Toleranz auffassen könnten.** Nicht etwa als Ort der Erziehung. Ich glaube, das wäre nicht gut. Ich meine dies nicht tatsächlich, sondern terminologisch. Der Begriff ist abgewertet, missverständlich. Wenn wir Mitmenschlichkeit, partnerschaftliches Zusammenleben und gegenseitige Toleranz miteinander üben, dann ist die *richtige Erziehung darin schon inbegriffen,* wir müssen sie gar nicht mehr beim Namen nennen. Fragen wir uns deshalb lieber nicht mehr: *Wie soll ich erziehen? Erziehe ich richtig?* Sondern fragen wir uns: *Lebe ich mitmenschlich-partnerschaftlich und tolerant gegenüber Meinungen und Auffassungen des Partners?* Dass ich mit **Toleranz nicht die Ablehnung des Setzens von Grenzen** meine, ist klar. **Sollen aber unsere Beziehungen mit unseren Jugendlichen wieder fruchtbar werden, so müssen wir ihrem Weltbild, ihren Vorstellungen vom Leben, ihren Meinungen und ihrer Kritik an den heutigen Verhältnissen mehr Toleranz entgegenbringen.** Daran zerstreiten wir uns ja meistens. Wir müssen aufhören, den Jungen unsere Ansichten und Meinungen aufzudrängen und müssen aufhören, narzisstisch gekränkt zu sein, wenn sie diese uns liebgewordenen Ansichten, ja wenn sie unser Weltbild ablehnen.

IV. Die Zukunft ernst nehmen

Eine neue Zeitrechnung

Denn die Welt, die wir ihnen überlassen werden, und die Zukunft, der sie entgegensehen, ist ja alles andere als geheuer. Sie hat sich innerhalb zweier Generationen total gewandelt. Meine Kinderwelt sah völlig anders aus als diejenige meiner Enkel. Der Zeitgeist war ein ganz anderer. Ich habe noch die, wie wir nun allerdings wissen, nur äusserlich, nur scheinbar heile Luft der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg eingesogen. Sie hat mich tief geprägt und einen Optimismus oberflächlicher Art hinterlassen, der meine Beziehung zur Realität lange Zeit belastete. Ich konnte einfach viel Dunkles, Bedrohliches gar nicht sehen und war geneigt, es mit meiner Gesinnung – ach, lass nur, das wird schon recht herauskommen – beiseite zu schieben. Doch der 6. August 1945 – der Tag der Atombombe über Hiroshima – ist auch für mich – allerdings erst nachträglich – zum Wendepunkt geworden. Arthur Koestler hat in seinem Buche «Der Mensch – Irrläufer der Evolution» vorgeschlagen, von diesem Datum an eine neue Zeitrechnung beginnen zu lassen. Wir wären nach ihm jetzt im Jahre 35 nach dem Tage Null von Hiroshima. Seine Begründung lautet: «Seit dem Heraufdämmern seines Bewusstseins bis zu diesem Augusttage des Jahres 1945 musste der Mensch mit der Aussicht auf seinen Tod als Individuum leben. Seit dem Tag aber, an dem die erste Atombombe über Hiroshima den Himmel verdunkelte, muss er mit der Aussicht auf seine Vernichtung als Spezies leben»; denn, so führt er weiter aus, wenn die Kontrolle über die heute vieltausendmal stärkeren Bomben verlorenginge, «wäre das Ergebnis die Verwandlung des Raumschiffes Erde in einen fliegenden Holländer, der mit seiner toten Besatzung im Sternenmeer herumtreibt».

Die Schizophrenie unserer Zeit

Wir alle sind mit dieser Möglichkeit konfrontiert. Aber wir Alten können es einfach nicht annehmen. *Unsere Jungen sehen da, wie mir scheint, realistischer, illusionsfreier.* Sie leben im ständi-

gen Bewusstsein, dass bei der herrschenden **Diskrepanz des heutigen Menschen, die bei ihm zwischen seiner Intelligenz und Technologie einerseits und der mangelnden ethischen und moralischen Gegenkräfte andrerseits herrscht,** diese Bomben mit Wahrscheinlichkeit früher oder später losgehen werden. Sie sind ausserdem mit Tatsachen konfrontiert, die wir Alten oder Älteren gerne verdrängen: Mit der *Bevölkerungsexplosion, der Umweltverschmutzung, mit dem nahen Ende der natürlichen Energiereserven dieser Erde, mit dem Raubbau und der unvernünftigen Übernutzung, die wir mit ihr treiben.* Wir Menschen vom ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts konnten uns noch als die Herren dieser Erde fühlen. Dank dem Wunder der Technik ging es nach damaligem Empfinden herrlichen Zeiten entgegen. Jetzt hat sich die Technologie schon ad absurdum geführt. Wir überlegen uns schon, ob wir wieder zu den Segelschiffen zurückkehren sollen, um Güter übers Meer zu transportieren. Vom Freund und Helfer des Menschen ist die Technik allmählich zum feindlichsten Bedrücker geworden, der uns seine Gesetze diktiert. Fürwahr, die Welt unserer Kinder und Enkel sieht anders aus, und ihre Zukunft ist von einer schwer lastenden dunklen Wolke verhüllt. *Eigentlich müssen wir jeden bewundern, der unter solchen Auspizien noch immer fleissig arbeitet und lernt und sich nicht den Flüchtenden anschliesst.* Doch wenn wir mit dieser Jugend wieder ins Gespräch kommen sollen, dann müssen wir in diese ihre Welt einsteigen, müssen ihren Pessimismus ernst nehmen. Wir müssen es verstehen und akzeptieren – also *tolerieren, wenn sie nun unsere Wertwelt nicht mehr anerkennen.* Und Toleranz und Geduld und liebevolles Verständnis ist vor allem da nötig, wo unsere Jungen im Leben überhaupt keinen Wert und keinen Sinn mehr sehen. Victor Frankl, der Buchenwald überlebt hat, der bekannte Psychotherapeut und akademische Lehrer, sagt, **dass ein Grossteil der heutigen Jugend an einem «existentiellen Vacuum» leidet und seelisch an der Sinnlosigkeit des Lebens erkrankt ist.** Sein therapeutisches Ziel ist darum nicht, wie in der klassischen psychoanalytischen Methode, die *Wiederherstellung der «Genussfähigkeit», sondern die Suche nach dem Sinn.* Sinnerfülltes Dasein, so Frankl, ergibt sich nur im Zusammenhang mit Verzichtenkönnen und mit der Fähigkeit, im Leiden einen Sinn zu sehen. Seine Patienten will er nicht zur Genussfähigkeit, sondern zur **Leidensfähigkeit** führen. Nicht **Selbstverwirklichung, sondern Sinnverwirklichung** ist sein Anliegen. Leiden als positive, als konstruktive Frustration und seine Bejahung als Möglichkeit zu innerem Wachstum, das ist der Kern seiner neuen Art der Gesprächsbehandlung, die er Logotherapie nennt.

Haben wir versagt?

Müssen wir da nicht an die eigene Brust schlagen? War denn unser Streben und Sorgen, all unsere Mühe und Arbeit so wenig sinnvoll? Ich höre unsere Kinder zu uns sagen: Ihr habt für uns zuwenig Zeit gehabt. Und wir müssen gestehen: Das stimmt. Aber es war ja gar nicht anders möglich… der strenge Beruf des Vaters, die Überlastung der Hausfrau und Mutter… wir hatten tatsächlich zuwenig Zeit für euch. Doch auch hier werden wir auf die Problematik von Sein und Haben hingewiesen, wie sie von Balthasar Staehelin und von Erich Fromm in ihren Schriften dargestellt wird. Sie empfehlen uns, *von der Welt des Habenwollens in die Welt des Seinwollens zu wechseln.* Es kommt nicht auf das Zeithaben an, sondern auf mein Sein. Was will ich sein? Erfolgreicher Geldmacher, um alles mögliche zu haben: Haus, Auto, Kunstwerke… dann bleibt mir für die Familie keine Zeit. Oder will ich vor allem ein Mensch sein, Ehegatte, Vater? Sobald ich das wirklich sein will, finde ich auch Zeit dafür. Zum Beispiel abends am Familientisch: Will ich Berufsmann sein, dann verfolgen mich die Probleme des vergangenen Tages und die Sorgen von morgen. Ich sinke in den Stuhl und sage: «Ich bin vollkommen fertig, bitte, lasst mich alle in Ruhe, ich will nur nichts mehr hören…» Will ich aber Vater sein und Ehepartner, dann sage ich vielleicht: «Ach, Kinder, ist das schön, mit euch zu sein. Auf diesen Moment habe ich mich den ganzen Tag gefreut. Nun schiesst los…» **Es kommt auf mein Sein an, auf mein Dabeisein, da ist mein Interesse. Und da ist auch Sinn. Wirklich Vater, wirklich Mutter sein, das ist Sinn.**

Metanoia – Umkehr und Wandlung

Könnte die Familie nicht wieder zur sinnvollen Lebensgemeinschaft werden, zur Trainingsgemeinschaft und zum Trainingsort für Mitmenschlichkeit? Zu einem Ort des Seins und nicht des Habens und Habenwollens.

Ja, und könnte nicht am Ende auch die **Schule** sich wandeln zu einem Ort, wo sinnerfülltes Dasein möglich wird? Wenn es Lehrer und Schüler gäbe, die nicht alles mögliche *haben* wollen, sondern die vor allem *sein* wollen: Menschen. *Wo der Lehrstoff und das Haben von Wissen und Fertigkeiten nicht mehr Selbstzweck ist, sondern nun lediglich noch willkommene Wege und erwünschte Mittel zu mehr Mitmenschlichkeit bilden.* Wo die in der Schule verbrachte Zeit sinnvolle Zeit wäre, weil sie dazu mitverwendet wird, auf dem Wege zur Mitmenschlichkeit vorwärtszukommen? Und wenn der Ort, das Klassenzimmer, das Schulhaus, ein sinnvoller Ort würde, weil er Raum zur Übung in mehr Mitmenschlichkeit böte?

Das hiesse allerdings *auf vieles verzichten können* – vor allem auch auf die erwähnten Gifte:

- den *Perfektionismus samt der Fehlerjägerei,*
- *die falsche Furcht vor der Verwöhnung durch Mitmenschlichkeit,*
- *den erzieherischen Egoismus,*
- *den Narzissmus,*
- *das Machtstreben,*
- *die Intoleranz,*
- *die Kommunikationsverweigerung,*
- *die falsche Furcht vor dem Grenzensetzen.*

Der «neue» Schüler

Das ist ja nicht möglich: Die Schulgesetzgebung müsste geändert werden, die ganzen Konzepte, die Ausbildungsanstalten… Doch, so wage ich jetzt und hier zu fragen: Wären nicht die Freien Evangelischen Schulen dafür prädestiniert, die Schulführung in solch neuem Geiste zu versuchen und darin richtungweisend zu werden? Zu Schulen der Menschlichkeit zu werden? Wenn das Ziel nicht mehr wäre,einen Schüler hervorzubringen, der möglichst grosses Wissen und perfektes Können hat, sondern einen Schüler, der unterwegs ist, ein Mensch zu sein, und der gelernt hat, wie er sein Können und sein Wissen nun mitmenschlich und partnerschaftlich anwenden kann? Der Augen und Ohren offen hat für die Anliegen der andern, einer, der für die Rechte des Schwächeren sich einsetzen kann. Einer, der Rücksicht nehmen, aber auch nein sagen kann, wenn unmenschliche Zumutungen an ihn gestellt werden. *Ein Schüler, dessen ursprünglicher Wissensdurst und Erkenntnisdrang durch die Schule nicht verschüttet, sondern sorgsam am Leben erhalten und gefördert worden ist. Einer, der gelernt hat, Probleme selber anzugehen, Lösungen selbständig zu suchen, dessen Gehirn von blossem Ballastwissen freigehalten worden ist, aber der weiss, wie man sich selber in ein Sachgebiet einarbeiten, sich selber belehren kann. Ein Schüler, der dank der offenen Kommunikation mit Lehrer und Kameraden gelernt hat, sich frei und ohne Furcht zu äussern. Einer, der dank dem Geist der Schule Respekt vor allem Lebendigen und zur ganzen Natur ein partnerschaftliches Verhältnis gewonnen hat. Einer, der nicht haben will, und auch nicht scheinen will, sondern sein will.*

Der «neue» Lehrer

Und wenn das *Ziel* nicht mehr wäre: ein *Lehrer,* der meinem Kind in möglichst kurzer Zeit möglichst viel Wissen und Können beizubringen hat, sondern einer, der vor allem Mensch und Lehrer sein will und sein darf, und mein Kind auf seinem Wege zum Menschsein eine Strecke begleitet? Einer, der auf die seelischen Fundamentalbedürfnisse liebevoll eingehen kann? Ein Lehrer, bei dem meinem Kinde einfach wohl ist, weil er eine positive sozio-emotionale Ausstrahlung hat? Einer, der mit seinem ganzen Sein das Kind ermutigt. Der auch innerhalb der Klassengemeinschaft mit Vatergeist und Muttersinn ein familiäres Klima der Geborgenheit für alle Kinder zu schaffen versteht. Einer, der die Informationen und Problemlösungen nicht auf dem Präsentierteller darbringt, sondern die Neugier und den Wissensdrang der Kinder anregt und sie die Ergebnisse weitgehend selber finden lässt. Und einer, dessen Unterricht nicht lebensfern, sondern im Kontakt – wenn auch im Kontrast – mit dem Leben draussen gehalten wird und der es versteht, die Kinder gegen die Verführungen und Gefahren der Konsumwelt und der Wegwerfgesellschaft zu wappnen!

All das würde nach einer engen Zusammenarbeit der evangelischen Kindergärtnerinnen- und Lehrerseminare mit den Schulen und den Eltern rufen. All das würde vor allem uns rufen und unserem totalen Gesinnungswandel vom Habenwollen zum Seinwollen.

Wir sind herausgefordert

Und nun weiss ich zum Schluss nicht sicher: Sind dies alles die optimistisch-illusionären Wunschbilder des Kindes, das ich damals gewesen bin, als das Jahrhundert noch jung war, oder sind es nicht vielleicht doch notwendige Konsequenzen, die sich nach dem Tage Null von Hiroshima und dem Bankrott unserer Welt des Habens aufdrängen, wenn Arthur Koestlers Schreckensbild vom Raumschiff Erde mit seiner toten Besatzung nicht wahr werden soll.

Die Antwort, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, liegt, so denke ich, bei Ihnen.

Der Lehrer auf der Bühne

Die Aufführung von vier Hörspielen mit der Thematik «Schule» (vgl. Hinweise auf S. 1394 dieser Ausgabe) bietet uns Gelegenheit, einen ergänzenden Beitrag zu veröffentlichen. Auch auf der Bühne erscheint die Figur des Lehrers immer wieder, und zwar, wie könnte es anders sein, in mancherlei Gestalt und Wertung.
Die «Bretter» vermögen uns die Welt zu be-deuten, sie stellen ein Stück gestaltete, verfremdete, verformte, überhöhte und oft auch verzerrte Wirklichkeit vor uns hin, und sie sind auch ein Zauberspiel, in dem jeder persönlich Erlebtes, Erträumtes, Möglichkeiten und bittere Realität entdeckt. Und da die Schule wie die Bühne selbst ein kleiner Kosmos, sozusagen eine Welt im Guckkasten ist, lässt sich leicht die ganze Breite und Tiefe menschlicher und gesellschaftlicher Probleme aufrollen. Zu allen Zeiten haben Dichter den Schulraum und die Gestalt des Lehrers als «Sprachrohr» für ihre Gesellschaftskritik und zur Profilierung ihres Menschenbildes benutzt. J.

Eric Munk hat seit Jahrzehnten aufmerksam das Geschehen auf den Theater- und Opernbühnen in der Schweiz wie im Ausland kritisch verfolgt. Aus einem umfassenden Beitrag (mit Hinweisen auf viele nur Kennern bekannte Stücke) greifen wir einige allgemein ansprechende Ausschnitte heraus. Vielleicht regen sie dazu an, das Werk selbst zu lesen und eigene Gedanken zur Rolle des Lehrers zu entwickeln. J.

Frustrationen an Schülern auslassen?

Frank Wedekinds *«Frühlings Erwachen»*, die jetzt bald 90 Jahre alte ‹Kindertragödie›, wie der Autor seine Arbeit untertitelte, ist erstaunlich aktuell geblieben, wie die neuerdings zahlreichen szenischen Wiedergaben in Schweizer Theatern beweisen. Das Drama enthält einen Auftritt (merkwürdigerweise in Limmat-Athen gestrichen), wo haarsträubende Professoren (Affenschmalz, Knüppeldick, Hungergurt, Knochenbruch, Zungenschlag, Fliegentod) mit Rektor Sonnenstich an der Spitze ihre eigenen Frustrationen auf die Schüler werfen. Dies ist so grotesk wie möglich und mit voller Absicht von Wedekind gestaltet. – «Es handelt sich», sagt der Vorsitzende, «um eine in Gesprächsform abgefasste, ‹der Beischlaf› betitelte, mit lebensgrossen Abbildungen versehene, von den schamlosesten Unflätigkeiten strotzende, 20 Seiten lange Abhandlung, die den geschraubtesten Anforderungen, die ein verworfener Lüstling an eine unzüchtige Lektüre zu stellen vermöchte, entsprechen dürfte». Der Verfasser der Schrift fragt ihn: «Ich ersuche Sie, mir eine Unflätigkeit in dem Aufsatz nachzuweisen. –Ich habe nicht mehr und nicht weniger geschrieben, was eine Ihnen sehr wohl bekannte Tatsache ist». – «Dieser Schandbube», ruft der Rektor aus. «Sie haben so wenig Ehrerbietung vor der Würde Ihrer versammelten Lehrerschaft, wie Sie Anstandsgefühl für das dem Menschen eingewurzelte Empfinden für die Diskretion der Verschämtheit einer sittlichen Weltordnung haben». Das war 1891 ein gewagter Dialog.
1979 wurde im Zürcher Schauspielhaus *«Ein Pestalozzi»* von Hans Stalder uraufgeführt, sehr zum Missfallen des Publikums (und unser selbst). Eine halbwegs verbohrte Lehrerin, sozusagen auf demselben Standpunkt wie jene Professorenschicht, schreibt da einen wütenden Brief an die Schulbehörde, damit Zucht und Ordnung wiederhergestellt würden, – wobei sie allerdings derart übertreibt, dass man sich naturgemäss zur Gegenseite schlägt. Nur ist diese wiederum durch einen Fünfziger repräsentiert, der Unsinn schwatzt, seine bäurische Herkunft beschwört und damit durch nichts beweist, dass seine (welche?) Erziehungsmethode die anzuwendende sei. Er rebelliert ohne eigene Basis und diskreditiert das (eher undurchsichtige) Anliegen des Autors. Darüber wurde bereits in No. 3/80 der Lehrerzeitung geschrieben, – wir kommen nur darauf zurück, weil «Ein Pestalozzi» eine Nachfolge von «Frühlings Erwachen» ist, d.h. mit ähnlichen Dummköpfen. Lehrt die Erfahrung Stalder, dass drei Generationen vorüberzogen, ohne dass sich viel geändert?

Lehrer als Anpasser

Ins Ironische hat der österreichische Aristophanes Johann Nepomuk Nestroy in seinen Einakter *«Die schlimmen Buben in der Schule»* diese Problematik überführt. 1847, d.h. kurz vor dem allgemeinen Umsturz (nicht nur in Österreich-Ungarn), verbarg er hinter dem Spass eine tiefe Wahrheit, so dass wir zwar herzlich lachen, aber zugleich bedenklich werden. Willibalds Couplet ist solch ein Beispiel. Es beginnt mit

«Ich wär' schon ein Knab' recht brav, aber ich hab'
Für's Erste kein' Fleiss, weil ich schon all's weiss».

Jedenfalls weiss er vom moralischen Standpunkt aus mehr als der Lehrer Wampel, der vor dem einflussreichen Vater des läppischen Stanislaus kriecht und auf den zweifelhaften Satz des Knaben «Ich verrat' alles justament», erwidert: «Kultivieren Sie dieses schöne Talent». – «Aufs Examinieren sind meine Schüler nicht eingerichtet», gibt er offen zu. Sofort stehen wir auf der Seite der «Schlimmen», was Nestroys Absicht war.

Der heute schon fast klassische Meister des absurden Theaters, Eugène Ionesco, spinnt das Thema der Wissensvermittlung ins Geheimnisvoll – Fürchterliche weiter in dem Einakter *«La Leçon»*. Da sitzen sich nicht Schülerin und Lehrer gegenüber, sondern eine Ausgelieferte und ein Tyrann. Wie ein Alptraum entwickelt sich die Szene.

Erziehungs- und Lebenspartner

Schreckbilder schöpferisch zu gestalten, ist im Grunde einfacher für die Dramatiker als Beglückendes; das Leben selber freilich schreibt mitunter (viel zu selten) ‹gute› Geschichten, die nach einem Bühnenschriftsteller rufen – bis sie ihn finden. Vor Jahren wurde im Pariser Théâtre George V die Geschichte der taubstummen und blinden *Helen Keller* aufgeführt und gezeigt, wie sie dank ihrer bewundernswerten, unvergleichlichen Lehrerin mit Hilfe des Tastgefühls der Welt zurückgewonnen wurde, sich in ihr zurecht fand, vieles «lernte» und – das sind Tatsachen! – regelrecht studierte. Jene Lehrerin, auf ebenso hoher Intelligenz-Stufe stehend wie die Infirme, verdiente wohl, als geniales Vorbild genannt zu werden für wirkliche «Erziehung».

Ungetreue Bankiers (Ibsens «John Gabriel Borkman»), der Wunder erzwingen wollende Geistliche (Björnsons «Über die Kraft»), der beim politischen Umschwung sich Anpassende (Horvaths «Figaro lässt sich scheiden»), der den Himmel verspottende Ungläubige (Molières «Don Juan»), oder ein schwieriger Künstler im Widerstreit von Genie und privater Unfreiheit (Herbert Meiers «Stauffer-Bern») begegnen uns vielleicht gelegentlich, – niemals indes alle Tage. Sich mit ihnen zu identifizieren dürfte den allermeisten von uns schwer fallen. Liegen wir dagegen krank im Bett oder erinnern wir uns (meist sehr genau) an diese oder jene Schulstunde, dann ist nicht von Fremdem, Ungewöhnlichem, zwar Interessantem, aber Entferntem die Rede. Man zeigt uns auf der Bühne, was uns in seinem Urstoff wohl vertraut ist.

«... forme Menschen nach meinem Bilde»

Das wohl berühmteste Musical unserer Zeit ist *«My fair Lady»* von Loewe/Lerner nach G.B. Shaws «Pygmalion». Die Komödie des englisch schreibenden Iren wird für unsere Begriffe durch die Melodien und Songs vertieft, und wir

«Lehrer-Szene» aus «Frühlings Erwachen»

erkennen weit besser als bei dem Dichter, dass Professor Higgins ein gefährlicher, unverantwortlicher «Lehrer» ist oder besser gesagt: überhaupt keiner. Er modelt das Blumenmädchen Eliza Doolittle in eine formvollendete Dame um. Ist gut, was er mit der Einfachen, Ungebildeten treibt, wozu er sie bringt? Shaw, Loewe und Lerner scheinen uns alles in den Schatten zu stellen, was sich zum Verhältnis von Schüler und Lehrer äussert.

In «My fair Lady» haben wir das Modell der Formung eines Menschen vor uns, der umgestaltet wird, das ganz gerne möchte und sich doch vor der neuen Persönlichkeit, die er erhält, fürchtet. Die ihm angeborene sollte er ablegen? – Higgins ist so ahnungslos in bezug auf das, was er unternimmt, wie kein Lehrer sein darf! Er kümmert sich um nichts als um seine Arbeit am (lebenden) Objekt. Der naive Besucher des Musicals amüsiert sich bloss, wo ihm etwas unheimlich werden sollte. Die heiteren Melodien, die unterhaltenden Szenen lassen ihn vollkommen vergessen, dass Eliza in die Hände eines «Erziehers» gefallen ist, der sie nicht als Mensch (nicht als Frau) sieht...

Kein Zweifel dagegen, dass in *«Mädchen in Uniform»* von Christa Winsloe ‹echte› Sadistinnen am Werk sind, bösartige Weiber, die ihre eigenen Frustrationen abreagieren wollen, und das an den ihnen Anvertrauten. Wir wissen, dass die heimliche Anbetung der halbkindlichen Manuela gegenüber ihrer Lehrerin nur gerade so eine pikante Beimischung bedeutet, das wahre Drama aber das des Heimes ist, jener fürchterlichen Anstalten einer vergangenen Zeit. Ist sie tatsächlich vergangen? Wir brauchen nur an Peter Lampels *«Revolte im Erziehungsheim»* zu denken, aus fast dem gleichen Jahr stammend wie die «Mädchen». Was da geschieht, wird von vielen als «Theater» hingenommen, auf einer heutigen Bühne erscheinend. Immerhin holen sich ja die Theater die «Revolte» zurück: sind die Direktoren sich eher bewusst, dass hier doch noch Aktuelles geschieht? Die einen halten diese «Schule» im Erziehungsheim für überholt, oder zu mindestens stark übertrieben, ohne ernsthaft zu untersuchen, wie weit sie noch gültig wäre. Die anderen fragen sich mancherlei – .

Die Wirkung eines Stückes, seine wirkliche Aussage, ergibt sich nicht allein vom Text und Inhalt her. Die Interpretation kann die ganze Atmosphäre verändern und das, was der Autor uns geben will, vertiefen oder seichter machen. – Wahrscheinlich sind die Erlebnisse des jeweiligen Verfassers in der Schule da ebenso ausschlaggebend wie die der Darsteller. *Eric Munk*

Nachbemerkung

Die schulischen Bedingungen haben sich seit Wedekind gewandelt, genau so wie die gesellschaftlichen Normen und Erwartungen. Aber nach wie vor gibt es Erfahrenere und Unerfahrene, Wissen Vermittelnde und mehr oder weniger Lernbegierige, nach wie vor ist das Verhältnis Lehrer und Schüler «dramatisch», ein nie völlig festgelegter Prozess. Und so gibt es auch heute noch zum Thema Schule und Lehrer Erheiterndes und Betrübliches, Lobenswertes und Tadelnswürdiges, und, tiefer noch, Probleme des zwischenmenschlichen Umgangs und der kulturellen Entwicklung, die nach Gestaltung rufen. Der Lehrer auf der Bühne wird nicht aussterben! J.

Vier Hörspiele zum Thema «Schule»

In den letzten Jahren hat sich das Unbehagen an und in den Schulen nicht nur verstärkt, sondern zugleich auch präziser artikuliert. Die einen beziehen sich gezielt auf bestimmte Missstände, andere entwerfen eine radikale Kritik, die weit über den Rahmen der Schule hinausgeht.

Vier Formen des Unbehagens, vier Arten von Widerstand stellt Radio DRS zwischen dem 20. September und dem 17. Oktober in vier Hörspielen zum Thema «Schule» vor. Drei der Produktionen sind Auftragsarbeiten der Abteilung «Dramatik und Feature» von Radio DRS: aus drei verschiedenen Perspektiven wird darin die Schule und ihr gesellschaftliches Umfeld beleuchtet. Beim vierten Stück handelt es sich um eine Burleske aus dem 19. Jahrhundert, in der sich hinter harmloser Lustigkeit Wahrheiten verbergen, die ernst zu nehmen sind.

Von Robert Meerstein, einem ehemaligen Schulleiter in Kiel, stammt das Hörspiel **«Reifetest»:** die Probleme der Kleinsten kommen darin zur Sprache. In der BRD und in anderen Ländern werden im Kindergarten Tests durchgeführt, die abklären sollen, ob ein Schulanfänger den Anforderungen der Schule gewachsen ist. Ein Vater lehnt sich auf gegen diese unmenschliche Früherfassung von leistungsorientierten Fähigkeiten. Der Versuch, mit anderen

«Reifetest» ist am Samstag, 20. September, um 10.00 Uhr, und am Freitag, 26. September, um 20.05 Uhr, im 2. Programm von Radio DRS zu hören. Unter der Regie von Amido Hoffmann spielen Renate Schroeter, Klaus Seidel u. a.

Eltern ins Gespräch zu kommen, wird zum Reifetest für die Erwachsenen: können persönliche Einsichten und Überzeugungen durchgesetzt werden gegen die Angst vor Repressionen? Zwar existiert der Schulreifetest in solcher Form in der Schweiz (noch) nicht. Wie aber steht es mit unserer Zivilcourage?

Das Dialektstück **«Me hets gseh cho»** von Beat Ramseyer handelt von einem typischen Schul- und Gesellschaftsversager. Trotz ungewöhnlichem Einsatz seines Lehrers, trotz einer guten Freundin, findet der elternlos aufgewachsene Neuntklässler Leo keinen Weg in unsere Gesellschaft. Das Stück wendet sich nicht an

Sendezeiten: Donnerstag, 25. September, um 16.05 Uhr, und am Dienstag, 30. September, um 19.30 Uhr, auf DRS 1. Regie: Urs Helmensdorfer; es wirken mit: Franz Matter, Hanspeter Müller, Therese Berger und Paul Bühlmann.

ewige Fatalisten oder blinde Optimisten, sondern an all jene, die einem Leo vorurteilslos begegnen wollen und ihn nicht als unveränderliche «Zivilisationspanne» hinnehmen. «Me hets gseh cho» will hinweisen auf die Gefahr, die Schwierigkeiten eines Leo zu unterschätzen, auf das bequeme Klischee, mit dem sich so viele integrierte Bürger über unbequeme Versager hinwegretten.

Die Schulstunde, die wir in Paul Michael Meyers **«Das Ganze ist immer 100%»** zu hören bekommen, nimmt die unmittelbare Schulwirklichkeit kompromisslos beim Wort. Meyer, selbst Lehrer, führt monologisch die Geschichte von Monika und Kurt vor. Beide sind frisch verliebt und lassen ihren Erinnerungen, ihren Träumen und Beobachtungen während der Schulstunde freien Lauf. Ab und zu werden sie zurückgeholt in die Wirklichkeit des Schulzimmers. Aber auch ihr Lehrer kann die harten Gegensätze zwischen Pflichten und Neigungen

Das Hörspiel **«Das Ganze ist immer 100%»** wird – in der Regie von Charles Benoit – am Samstag, 11. Oktober, um 10.00 Uhr, und am Freitag, 17. Oktober, um 20.05 Uhr, auf DRS 2 übertragen. Es spielen mit: Franz Matter, Therese Berger und Daniel Kasztura.

kaum ertragen; auch er hat sich einen intensiven Innenraum bewahrt. Seine Zweifel an dem, was er tagtäglich zu vermitteln hat, werden allmählich so radikal, dass er sein eigenes «Aussteigen» zu artikulieren beginnt. Die parallel vorgeführten, äusseren und inneren Denk- und Kommunikationsvorgänge sprengen die Wirklichkeit des Stückes in doppeltem Sinn: einerseits wird die Schule überhöht zum symbolischen Symptom unserer Gesellschaftsform schlechthin; anderseits werden Bedürfnisse freigelegt, die den Blick öffnen auf radikal andere Unterrichtsvorstellungen. – Paul Michael Meyer hat bereits zahlreiche Schriften zum Thema «Schule» veröffentlicht.

In Johann Nepomuk Nestroys **«Die schlimmen Buben in der Schule»**, einer Burleske mit Gesang aus dem Jahre 1847, wird die Schule

Diese Produktion aus dem Jahre 1975 wird am Sonntag, 21. September, um 14.05 Uhr, auf DRS 1 ausgestrahlt. Peter Simonischek, Alfons Hoffmann u. a. spielen unter der Regie von Urs Helmensdorfer.

vollends zum Abriss der Welt. Die Schüler proben die Revolution. Das ist freilich nicht als Aufruf zur Weltrevolution zu verstehen, sondern als Spiel, welches bestimmte Formen der gesellschaftlichen Anerkennung und Integration als lächerliche, unheilvolle Methoden der Anpassung entlarvt. ■

Hans G. Furth
Harry Wachs
Denken geht zur Schule
Piagets Theorie in der Praxis.
301 Seiten, broschiert, Fr. 16.–
(Beltz Verlag)
haupt für bücher Falkenplatz 14 3001 Bern 031/23 24 25

Glossen zu Duden 80

Dr. J. N. Zehnder, Goldau

Wieder ist ein Rechtschreibe-Duden herausgekommen, die 18. Auflage dieses berühmten Wörterbuches, und zwar ein «Jubiläums-Duden», zur Erinnerung an die vor hundert Jahren gedruckte erste Auflage, «ein schmaler Band von 187 Seiten», wie es im Vorwort heisst, während es nun 792 Seiten sind. Somit hat die Welt innerhalb von zwanzig Jahren zwei Jubiläums-Duden erlebt, denn so war 1961 schon die 15. Auflage bezeichnet worden, und zwar damals aus Anlass des fünfzig Jahre zuvor erfolgten Todes von Konrad Duden, dem Schöpfer des heute unentbehrlichen Nachschlagewerks, das ja nicht nur für Rechtschreibung gutsteht, sondern auch für Probleme der Aussprache, Grammatik und Bedeutung, nicht zu sprechen von den in der Neuauflage noch übersichtlicher gestalteten Richtlinien für Rechtschreibung, Zeichensetzung und Formenlehre, für Schriftsatz und Korrektur auf den ersten 89 Seiten.

Neulinge und Aussprache

Niemand wird sich wundern, wenn in einer auf allen Gebieten so hochproduktiven Zeit der Wortschatz ständig gesichtet und frisch registriert wird, denn die Sprache ist ja nicht etwas ein für allemal gleichsam in der Luft Präexistierendes, sondern ganz im Gegenteil etwas, das sich in allen Aspekten laufend wandelt. Im Gegensatz zu früheren Auflagen hat die Redaktion diesmal weder die ungefähre Anzahl der neu aufgenommenen Wörter noch einzelne Beispiele davon bekanntgegeben, so dass ein neugieriger Leser solche durch Vergleichen mit der vorletzten Auflage selbst heraussuchen muss. Dazu gehören u. a. *Bettelstab, Eurokommunismus, Haschmich, Multi, Skylab, Tempolimit, Viererbande. Hi-Fi* stand zwar schon in den zwei vorausgehenden Auflagen, doch ist nun eine Bemerkung zur Aussprache hinzugefügt, wonach man, ohne sich zu blamieren, sowohl *haifai* als auch *haifi* sagen dürfe.

Wie unschätzbar sind übrigens gerade solche Angaben zur Aussprache, für die mit Rücksicht auf einen breiteren Benützerkreis nicht (wie u. a. auch im Aussprache-Duden) die internationale Lautschrift verwendet wird, sondern ein vereinfachtes System. So weiss nun jedermann, wie sowohl Fremdwörter als auch gewisse heimtückische deutsche Orts- und Familiennamen auszusprechen oder zu betonen sind, beispielsweise *Altona, Bülow, Duisburg, Coesfeld, Kevelaer, Rathenow, Soest, Teltow.*

Nicht wenige der neuen Wörter in der 18. Auflage stammen aus Politik und Geografie. So hat es *Khomeini* (ohne Y) im ersten Anhieb geschafft. Es darf – nach Duden 80 – auch *Chomaini* geschrieben werden (nach Fischer 80 sogar *Chomeini*). Eingestiegen sind ferner *Deng Xiaoping* und *Hua Guofeng,* bei denen die alte Schreibweise noch genannt ist. Der schon in früheren Auflagen enthaltene *Mao Tse-tung* tritt nun auch als *Mao Zedong* auf, während aber *Beijing* (für Peking) noch keine Gnade gefunden hat, wohl indessen *Kampuchea* neben *Kambodscha.*

Begreiflich, wenn bei der rasenden Entwicklung in Politik/Geografie der Duden nicht durchwegs Schritt zu halten vermag. So sind wohl *Simbabwe* (mit S) und *Saint George's* (Hauptstadt des jungen Inselstaates Grenada) angegeben, nicht aber der seit 1978 unabhängige andere Inselstaat Tuvalu noch seine Hauptstadt Funafuti, was vielleicht damit zusammenhängt, dass St. George's etwa 10 000 Einwohner zählt, Funafuti jedoch nur etwa 900.

Wer die Wahl hat...

Damit wäre ich ohne böse Absicht beim Punctum saliens angelangt: Nach welchen Kriterien treffen die Duden-Redakteure ihre Auswahl? – Sie haben wahrhaft eine heikle, undankbare Aufgabe. Sie mögen vorgehen, wie sie wollen, ständig fordern sie jemand zum Widerspruch heraus, und diese Glossen sind denn auch keineswegs als ernstzunehmende Verbesserungsvorschläge gedacht, sondern viel eher als unüberlegte Reaktionen eines philologischen Dilettanten.

Apropos Punctum saliens *des Duden:* Sagt man wirklich *des Duden* oder allenfalls *des Dudens*? – Leider fehlt ausgerechnet das Wort *Duden* schon in verschiedenen Auflagen, während aber *Brockhaus* immer noch im Brockhaus und *Larousse* im Larousse zu finden sind. In der 11. Auflage (1934) wurde dem Leser noch klarer Wein eingeschenkt, dort stand nämlich, *Duden* habe im Sinne von Rechtschreibbuch im Genitiv kein S, obwohl *Dobermann* damals schon eines hatte und es im Duden 80 immer noch hat. Hier könnte man einwenden, ein Dobermann sei ein Pinscher und ein Duden ein Buch: ergo!

Ihre besondere Mühe und Not müssen die Duden-Redakteure in Sachen Auswahl mit den Herren von der hohen Politik haben. So figurieren in der Neuauflage *Adenauer, Bismarck, Breschnew, Chruschtschow, de Gaulle, Ho Chi Minh, Lenin, Napoleon, Stalin, Washington* u. a. m. persönlich, d. h. als Personen, obwohl einige von ihnen inzwischen zu Unpersonen avancierten; doch andere wie *Molotow, Perón* und *Tito* dienen gewissermassen nur als Vorspann zu *Molotowcocktail, Peronismus* und *Titoismus,* und ganz vergeblich würde man weitere ehemals Prominente suchen, wie etwa jenen, der heute zwischen *Hit* und *Hitliste* stehen müsste und in der 11. Auflage ausgerechnet oder zufällig nach *Histrio* (Schauspieler) rangierte. Schon seit der 15. Auflage fehlt auch *Hindenburg,* nicht aber *Tannenberg,* das es heute gar nicht mehr gibt! Meiner unmassgeblichen Meinung zufolge hätte es der in der 11. Auflage noch als «Feldherr» und «Reichspräsident» Erwähnte wohl verdient, wenigstens als Zeppelin weiterleben zu dürfen. Da *Washington* ganz korrekt als erster Präsident, als Bundesstaat und als Hauptstadt der USA aufgeführt ist, dürfte wohl *Bismarck* auch noch als Hauptstadt von Nord-Dakota erwähnt sein, ist doch selbst *Bismark* (ohne CK) genannt, ein Städtchen in der Altmark (DDR).

Besondere Beachtung scheint mir hier der Fall *Fidel Castro* zu verdienen. Der erste Jubiläums-Duden (1961) kennt nur das Adjektiv *fidel* und das Substantiv *Fidel* (Streichinstrument), das erste auf der zweiten Silbe und das zweite auf der ersten betont. In der 16. Auflage (1967) steht wohl *Castor,* nicht aber *Castro,* dafür indessen unter F das monströse Adjektiv *Fidel-Castro-freundlich.* Dieses wurde dann bereits in der folgenden Auflage weggelassen, doch figuriert dort und nun auch im Duden 80 der Líder máximo sogar doppelt, nämlich unter F als *Fidel Castro* und unter C als *Castro Fidel.*

Konrad Dudens Toleranz

Was hat der doktor Duden, auch er seines zeichens lehrer, vor einem jahrhundert da angezettelt! Dabei war er doch so tolerant: «Was will es sagen, wenn Preussen ‹Litteratur›, ‹Moritz›, ‹Möwe›, ‹Wiederhall› und Bayern ‹Literatur›, ‹Moriz›, ‹Möve›, ‹Widerhall› schreiben», schreibt er im vorwort zum ersten duden, noch ringend um das zusammenbringen des preussischen und des bayerischen regelbüchleins. Überhaupt war er, zu beginn der ära deutscher einheitsschreibe, noch nicht ganz glücklich: Die amtliche preussische ortografie «ist zwar nichts weniger als das Ideal des Verfassers; aber von allen Orthographieen, die für den Augenblick möglich sind, ist sie die beste».

nach «Rechtschreibung», mitteilungen des Bundes für vereinfachte rechtschreibung, august 1980

Probleme mit Literaten und Künstlern

Doch weg vom schlüpfrigen Boden der Politik auf den harmloseren der Literatur! Allerdings würde man auch hier gern vernehmen, nach welchen Kriterien die Redakteure gewisse Namen aufnehmen, andere aber nicht, und warum sie bei gewissen Literaten auch den Vornamen angeben, bei anderen aber nicht! Zu den ersteren gehören *Bert(olt) Brecht, Günter Grass, Egon Friedell, Gerhart Hauptmann, Hans Henny Jahnn, Uwe Johnson, Marie Luise Kaschnitz, Erich Kästner, Rainer Maria Rilke,* während der Vorname fehlt bei *Andersch, Andres, Böll, Brentano, Goes, Goethe, Hofmannsthal, Herzmanovsky-Orlando, Hesse, Löns, Mörike, Rosegger, Tieck u. a. m.* Wenn ich die zwei Serien überblicke, um nach dem Kriterium vorzustossen, so stehe ich vor einem Buch mit sieben Siegeln. Meine erste Vermutung, die ganz Grossen seien kurz und bündig ohne Vornamen aufgeführt und die zweite Garnitur mit demselben, ist so absurd wie die in diesem Zusammenhang von mir aufgestellte Nebenhypothese, Goes und Löns seien einfach dank ihrem Stammvokal infolge einer Art Ausstrahlung der Giganten Böll und Goethe in die zweite Kategorie hineingerutscht...

In Sachen *Hesse* leistet sich der Duden (16., 17. und 18. Auflage) übrigens einen doppelten Schnitzer. Zwar ist anfänglich ganz richtig bemerkt, es sei zu unterscheiden zwischen «der Hesse» (Angehöriger eines deutschen Volksstammes) und «die Hesse» (unteres Bein von Rind und Pferd); doch zweifach unkorrekt ist, was dann folgt: «Hesse (deutscher Dichter)», denn da hätte man erstens unbedingt den Vornamen hinsetzen sollen, gibt es doch – nach Brockhaus – auch einen Schriftsteller *Max René Hesse,* der als Arzt und Jäger in Argentinien, Deutschland, Österreich und Spanien lebte. Gewiss meint nun Duden nicht diesen Hesse, sondern, wie noch in der 15. Auflage stand, den mit Vornamen Hermann, den Nobelpreisträger 1946. Diesen darf man allerdings – und das ist

der Revers des Schnitzers – nicht so ohne weiteres als «deutschen» Dichter verkaufen, wo er doch schon um 1920 das Schweizer Bürgerrecht erwarb. Als Deutscher hätte er nämlich nie und nimmer 1946 den Nobelpreis erhalten; auf diese Auszeichnung mussten die Deutschen damals noch ein volles Vierteljahrhundert lang warten, bis Stockholm 1972 endlich grünes Licht gab für Heinrich Böll.

Ausser bei Politikern und Schriftstellern mag jemand auch bei Komponisten, Malern, Philosophen und anderen Koryphäen über die Kriterien von Zulassung und Erwähnung mit oder ohne Vornamen im Duden nachdenken. Was die Schauspieler anbelangt, so habe ich keinen entdeckt, es sei denn, man erlaube sich, den seit der 16. Auflage (1967) erwähnten Vornamen *Hansjoachim* und das unter K auch aufgeführte Substantiv *Kuli* (in zwei verschiedenen Bedeutungen) als verkappten Hinweis auf einen Fernsehliebling unserer Tage zu deuten, der seinen Vornamen allerdings in zwei voneinander getrennten Wörtern schreibt.

Noch ein Nachtrag zu den Schriftstellern: In der 16. Auflage war *Günter Grass* nur mit dem in der Schweiz nicht mehr üblichen ß geschrieben, während es dann in der 17. Auflage hiess und jetzt auch im Duden 80 heisst, «aus grafischen Gründen» dürfe man inskünftig «mit Zustimmung des Autors» auch *Grass,* also mit SS, schreiben. Man gestatte mir mit Bezug auf dieses graphische Kuriosum die Bemerkung, dass ich bei meinen Duden-Streifzügen drei Arten von *Sträussen* festgestellt habe: *Straus, Strauss* und *Strauß. Straus* (Oskar) war ein österreichischer Komponist, dem man u. a. den «Walzertraum» verdankt; *Strauss* (mit SS), Vorname Richard, ist der Komponist des «Rosenkavaliers», und was schliesslich *Strauß* betrifft, so ist das, wie allgemein bekannt und auch nach Duden, in erster Linie sowohl «ein Bund von Blumen» als auch «ein Vogel», von dem sich die im Duden auch vermerkte «Vogel-Strauß-Politik» herleitet, dann aber ist es auch der Name nicht nur der berühmten österreichischen Walzerdynastie, sondern auch noch der eines (im Duden gleichfalls erwähnten) deutschen Theologen (David Friedrich), der schon vor mehr als hundert Jahren die Dogmen ähnlich interpretierte wie gewisse Gottesgelehrte in neuerer Zeit.

Helvetismen

Nun zur Abwechslung eine etwas leichtere Kostprobe von ein paar im Duden 80 befindlichen Helvetismen: *Fötzel, Gugelhupf, Güggel, Gülle, Gnagi* (im Fischer 80 heisst es *Gnägi*), *Helgen, Hosenlupf, Kefe, Müsli/Müesli, Schüttstein, verdanken* (= Dank abstatten), *Weggli, Zeine, zügeln* (= umziehen), dazu noch *Pflotsch* und *Pfulmen,* aber leider nicht mehr die in der ersten Jubiläumsausgabe 1961 (wohl als Jubiläumsgabe) aufgenommenen und auch noch in der 16. Auflage vorhandenen *Pflüder* und *Pfnüsel.* Im weitern wird einer belehrt, Wörter wie *besammeln, innert* und *Trolleybus* seien gleichfalls Helvetismen, was wohl nur solche Leute wissen, die ganz gute Deutschlehrer genossen haben.

Fehler unvermeidlich

Ein paar Worte endlich zu dem schon gestreiften Thema Fehler im Duden. Da würde Eichendorff sagen: Distinguendum est inter et inter. Eigentliche Rechtschreibfehler habe ich nach wochenlangem Stöbern keinen einzigen entdeckt, die zwei von mir in der 17. Auflage ausgemachten, nämlich *portiunkulaablass* (mit Minuskel) und irgendwo *Cèntimo* (mit falschem Akzent), sind auf meine Vorstellungen hin in verdienstvoller Weise ausgemerzt worden. Als Fehler liesse sich allenfalls *Guerilla* und *Guerillero* (beide mit nur einem R) bezeichnen, wo doch diese Wörter im Spanischen, dem sie entlehnt sind, zwei R haben, die einem stark gerollten Laut entsprechen, so dass man ihre ursprüngliche Schreibweise nicht abändern sollte. Ein Philologe hat neulich die Ansicht geäussert, *Guerilla* (mit einem R) sei den trotz Sprachlabors in Fremdsprachen schwach gebliebenen US-Amerikanern anzulasten, die das Wort mit *Gorilla* verwechseln würden. Wohl im Fahrwasser solch philologischer Schlamperei ist leider auch Don Santiago Carrillo, dem Erfinder des Eurokommunismus, in vielen Zeitungen bereits eines der ihm rechtens zustehenden zwei R abhanden gekommen, wie denn der Duden auch *Echeveria* orthografiert (ein nach dem Mexikaner Echeverría bezeichnetes Dickblattgewächs) und es zu allem hinzu noch auf dem dritten E statt auf dem I betont sein lässt, was ein Hispanophoner gleichfalls nur mit Abscheu zur Kenntnis nimmt.

Fehler anderer Art wären einige ungenaue Worterklärungen. Vorerst sei aber auch hier die Verbesserung eines Fehlers in der 17. Auflage gelobt, wo unter *Zaire* zu lesen war, das sei die «neue Bezeichnung für die Demokratische Republik Kongo», während es nun etwas vag, aber wenigstens nicht mehr falsch heisst «ein Staat in Afrika». Nicht ganz richtig ist, wenn auch in der Neuauflage unter *Aragonien* und *Galicien* wiederholt wird, das seien spanische *Provinzen,* denn tatsächlich sind das *Regionen,* d. h. historische Landschaften, die selber in Provinzen zerfallen.

«Dudeln» ein Vergnügen

Wer es nicht persönlich als Hobbyphilolog erfahren hat, dürfte mittlerweile gemerkt haben, dass das Dudenwälzen durchaus genüsslich sein kann. Dabei habe ich hier aus Platzmangel nur einen Bruchteil der von mir als glossierwürdig herausgepickten Sujets aufgeführt. Zum Abschluss nur noch zwei von vielen in meiner Kartei archivierten Themen: Das erste betrifft die auch im Duden 80 sehr zahlreichen Buchstabenwörter und Abkürzungen. Man mag sich ihretwegen ärgern, doch wer sich die Mühe genommen, zu buchstabieren, was zum Beispiel DDT heisst, der wird solche Abkürzungen als für alle Zeiten segensreiche Einrichtung nicht mehr missen wollen, denn hinter DDT verbirgt sich das Wortungeheuer *Dichlordiphenyltrichloräthan…* Und zu guter Letzt auch noch das, was ich eigentlich einleitend hätte erwähnen sollen, weil es der Humanität der Duden-Leute ein so gutes Zeugnis ausstellt. Ich meine die im Vorwort enthaltene Anspielung auf den Wert (oder Unwert) einer «einheitlich geregelten Rechtschreibung». Diese sei, heisst es, *«jedoch kein Selbstzweck, und sie ist erst recht kein Gradmesser für Begabung und Intelligenz. Lehrer wie Lernende sollten daher zu einer aufgeschlossenen Einschätzung gelangen, die Überbewertung von Rechtschreibfehlern abbauen und Rechtschreibung als das betrachten, was sie ausschliesslich sein soll: ein geeignetes Mittel zur Erleichterung der schriftlichen Kommunikation.»* ■

Reisen 1980

des Schweizerischen Lehrervereins

Unser Herbstprogramm

enthält bestimmt auch Reisen, die Sie interessieren werden. Die unten erwähnten Destinationen werden in unserem Detailprospekt ausführlich beschrieben. Sie erhalten ihn bei unseren **Auskunfts- und Anmeldestellen** kostenlos und unverbindlich. (Wir bitten um sofortige Anmeldung)

– Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 312 11 38

– Willy Lehmann, Im Schibler 7, 8162 Steinmaur, Telefon 01 853 02 45.

Kulturstädte Europas:

- **Wien und Umgebung.**
- **Prag – die Goldene Stadt.** Kunstreise.
- **Mittelalterliches Flandern.**
- **Rom und Umgebung.**
- **Madrid – Kastilien.** Madrid – Toledo (2 Nächte) – Aranjuez – Madrid (6 Nächte). Ausflüge nach El Escorial, Avila, Segovia.

Mit Stift und Farbe:

Eine Zeichnungslehrerin wird Ihnen die Kunst des Zeichnens und Malens näherbringen.

- **Provence.**

Kreuzfahrt:

- **Griechische Inseln** mit Enrico C.

Rund um das Mittelmeer:

- Kamel-Safari im Sinai. Ein unvergessliches Erlebnis sind die 6 Tage auf Kamelrücken, unterbrochen von Wanderungen in der grandiosen Landschaft.
- **Ägypten.**
- **Madeira.** Erstklasshotel, Ausflüge mit und ohne Wanderungen.
- **Klassisches Griechenland.**
- **Bekanntes und unbekanntes Kreta.** Mittelschwere Wanderungen in West-, Zentral-, Südkreta ab Standquartieren.
- **Rom und Umgebung.**

Seniorenreisen:

(Bitte verlangen Sie den Spezialprospekt)

- **Rheinfahrt Amsterdam–Basel.** 4. bis 11. Oktober.
- **Warme Herbsttage auf Zypern.** Luft und Wasser weisen noch Temperaturen von 22° auf. Erstklasshotel als Standquartier, Wanderungen. Reiseleitung: Frau Andrea Wagner. 8. bis 17. November. (Dank neuem Hoteltarif Preisreduktion um Fr. 150.–.)

ETHISCHE RICHTLINIEN FÜR PSYCHOLOGEN

1. Allgemeine Grundsätze

Der Psychologe trägt dazu bei, das Wissen und das Verständnis des Menschen für sich selbst und für andere zu vertiefen. Er achtet die Würde des anderen; er vermeidet Handlungen und Äusserungen, welche diese Würde verletzen könnten; er erkennt allen Menschen das Recht auf Wahrung ihrer Würde zu.

Der Psychologe bemüht sich um das Wohl aller Personen, die ihn aufsuchen. Er ist dafür besorgt, dass Personen, die durch seine Tätigkeit betroffen werden, nicht zu Schaden kommen.

Der Psychologe übt seine Tätigkeit unvermeidlich in einer Gesellschaft aus, die ausdrückliche und stillschweigend anerkannte Normen besitzt. Er trachtet nicht nach sozialer Anpassung im Sinne einer gleichmacherischen Unterordnung, sondern berücksichtigt, dass andere Anpassungsformen möglich sind.

Der Psychologe kann auf Mängel, welche Verhaltensnormen und gesellschaftliche Werte vom psychologischen Standpunkt her zeigen, aufmerksam machen. Er kann geeignete Verbesserungen vorschlagen. Er unterstützt Bestrebungen, welche zur Persönlichkeitsentfaltung jedes einzelnen beitragen.

Der Psychologe übt seinen Beruf – Forschung, Lehre oder psychologische Praxis – in voller Freiheit aus; er ist sich der Verantwortung bewusst, die diese Freiheit nach sich zieht, insbesondere im Hinblick auf die Lauterkeit seiner Ziele, die Qualität seiner Arbeit und die Folgen für sein Handeln und seine Objektivität. Er verweigert Aufträge, die im Widerspruch zu den vorliegenden Richtlinien stehen.

Der Psychologe hütet sich davor, die Autonomie von Mitmenschen einzuschränken. Insbesondere achtet er die Freiheit der Information, des Urteils und der Entscheidung.

2. Kompetenz und Verantwortung

Der Psychologe vermeidet jede Unklarheit bezüglich seiner Qualifikationen, seiner Ausbildung, seiner Ziele und der Ziele von Organisationen, denen er angehört; er verwahrt sich gegen Irreführungen über seine Person durch Dritte.
Er wendet sich gegen die berufliche Ausübung der Psychologie durch unqualifizierte Personen.

Der Psychologe bemüht sich um Klarheit über die Eigenart seiner eigenen Persönlichkeit. Er berücksichtigt die Grenzen seines beruflichen Wissens, seiner Kompetenz und seiner Methoden; er verpflichtet sich, seine Kenntnisse und Fähigkeiten weiter zu fördern.

Der Psychologe vermeidet das Angebot von Dienstleistungen oder Verfahren, die seine Kenntnisse und Fähigkeiten übersteigen. Wenn nötig zieht er kompetente Fachleute bei.

4. Methoden

Die fortwährende Überprüfung und Erneuerung der angewendeten Methoden durch den Psychologen sind wesentliche Bedingungen seiner Tätigkeit in Praxis, Forschung und Lehre.

Der Psychologe überlässt keinem Nichtpsychologen die Sorge und die Verantwortung für die Wahl und die Anwendung von Methoden, welche er einsetzt.

Der Psychologe verwendet zu beruflichen Zwecken keine psychodiagnostische Methoden oder andere Verfahren, wenn er nicht über eine entsprechende Ausbildung und hinreichende Erfahrung verfügt.
Er wendet sich gegen die Anwendung solcher Methoden und Verfahren durch Personen, deren Qualifikationen ungenügend sind.

(Angenommen durch die ordentliche Generalversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Psychologie in Biel am 11. Mai 1974)

KOSLO-Mitgliederverbände werden vorgestellt: kso

Die Konferenz Schweizerischer Oberstufenlehrer (KSO) – gegründet im Jahre 1967 – umfasst die Lehrkräfte der deutschsprachigen Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein, welche an jenen Abteilungen der Volksschule unterrichten, die keinen direkten Mittelschulanschluss vermitteln. Sie bereiten also den Übertritt in die Berufswelt vor und bilden in ihrer Schule die Fundamente für die Arbeits- und Wirtschaftswelt der Zukunft.

Die KSO ist eine Dachorganisation kantonaler und regionaler Oberstufenlehrer-Konferenzen und hat folgende Aufgaben zu erfüllen:

– Wahrung der Interessen der Oberstufe der Volksschule auf interkantonaler und schweizerischer Ebene über die Landesgrenzen hinaus

– Förderung des Ausbaus der Oberstufe der Volksschule

– Förderung des Ausbildungsstandes der Oberstufenlehrer

– Mithilfe bei der Erarbeitung neuer Lehrinhalte und Lehrmittel für den Unterricht an der Oberstufe der Volksschule

– Unterstützung der Schulkoordination

– Aktive Mitarbeit in den Dachorganisationen der schweizerischen Lehrerschaft

– Zusammenarbeit mit schweizerischen Organisationen der Wirtschaft, des Bildungswesens und der Jugendarbeit

– Information über die Belange der Oberstufe der Volksschule.

Ziele und Aktivitäten

1. Die KSO wirkt in allen interkantonalen und schweizerischen Gremien mit, deren Arbeit die Belange der Oberstufe der Volksschule tangiert.

Sie beteiligt sich aktiv an Vernehmlassungen.

2. Die KSO fördert den Ausbau der Oberstufe der Volksschule durch Information der Lehrerschaft, der Bevölkerung und Behörden.

3. Die KSO verbessert den Ausbildungsstand der Oberstufenlehrkräfte durch Fordern einer optimalen stufenspezifischen Grundausbildung und durch eigene Informations- und Fortbildungstagungen.

4. Die KSO arbeitet in interkantonalen und schweizerischen Kommissionen zur Schaffung von neuen Lehrmitteln für die Oberstufe der Volksschule.

5. Die KSO arbeitet aktiv mit in der KOSLO und im Verein «Jugend + Wirtschaft».

Organe der KSO sind:

– Hauptversammlung (Mitgliederversammlung)
– Vorstand
– Rechnungsprüfung

Mitgliederkategorien:

– Kollektivmitglieder (kantonale und regionale Oberstufenlehrer-Organisationen)
– Einzelmitglieder
– Ehrenmitglieder

Unterrichtshilfen

Die KSO bietet schulpraktische Unterrichtshilfen an:

– Berufskundliche Adressen
– Berufserkundung / Berufskundliches Praktikum
– Vorbereitungshilfe für Exkursionen
– Schüler bauen geometrische Körper
– Mathematische Knacknüsse Heft I und II

Die KSO hat den **Ist-Zustand auf der Oberstufe** erhoben und in einer 113 Seiten umfassenden Dokumentation (1976) zusammengestellt.

KSO-Informationsblatt

Wird Interessenten kostenlos zugestellt.

Tagungen

1968 Kurs- und Kernunterricht (Rapperswil)
1969 Unterricht in der ersten Fremdsprache (Grenchen)
1970 Schule und Berufs- und Arbeitswelt (Schaffhausen)
1971 Mädchenbildung (Luzern)
1972 Unruhige Jugend einst und jetzt (Zürich)
1973 Konsumentenerziehung (Bern)
1974 Erziehung zum Staatsbürger (Vaduz)
1975 Kernkraftwerke – ja oder nein (Gösgen/Däniken)
1976 Schule und Landwirtschaft (Cham)
1977 Verkehrserziehung auf der Oberstufe (Weinfelden)

Kontaktadresse und Informationsdienst:

Anton Ris, Sekundarlehrer, Viaduktstrasse 13, 4512 Bellach

Ausbildung, Erziehung, Weiterbildung
Privatschulen – Ecoles privées

MONTMIRAIL

2075 Thielle bei Neuchâtel
Töchterinstitut gegründet 1766

ERLERNEN DER FRANZÖSISCHEN SPRACHE
Berufsorientierung
HANDELSSCHULE – HOTELFACH – HAUSHALT
MEDIZINISCHE HILFSBERUFE – GARTENBAUSCHULE

Eintrittsalter 15 bis 18 Jahre. Eintritt Frühling oder Herbst.

SOMMERFERIENKURS im Juli für 12- bis 18jährige Mädchen.

Telefon 038 33 22 41

Atem – Bewegung – Musik

Empfinden, Beobachten, Bewusstmachen der psychophysischen Zusammenhänge in den sich ergänzenden Bereichen der Atem-, Bewegungs- und Musikerziehung.

Bedeutung für den Schulalltag.

AUSBILDUNG zum (zur) Fachlehrer(in) für organisch-rhythmische Haltungs- und Bewegungserziehung (zweijährig, berufsbegleitend)

ABENDKURSE Einführung in die Arbeitsweise

FERIENKURSE 9. September bis 4. Oktober 1980 in Aarau
27. Juli bis 1. August 1981 in Bern
3. bis. 8. August 1981 in Aarau

GYMNASTIKSCHULE BERN – Lehrweise Medau
Irene Wenger / Ursula Beck, Seilerstrasse 4, 3011 Bern
Telefon 031 54 15 84, Montag bis Samstag, 7.30 bis 8.30 Uhr

Wochenendveranstaltungen der Musikschule Effretikon im 2. Halbjahr 1980

September
14. **Verzierungslehre** mit Lotti Spiess
20.–21. **Tanztherapie** mit Frederik Briner
26.–28. **Selbsterfahrung mit Yoga** mit Gisela Rössner

Oktober
3.– 5. **Klavierimprovisation** mit Klaus Runze
26. **Methodik Altflöte** mit Ursula Frey und Lotti Spiess

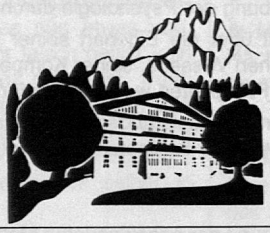
November
1.– 2. **Jazztanz** mit Françoise Horle
8.– 9. **Ensemblespiel und Interpretation** mit Manfred Harras (ausgebucht)
14.–16. **Sprache – Bewegung – Tanz** mit Hannelore Gast
21.–23. **Gruppendynamik, Musik + Bewegung** mit Elvira Leuthold
30. **Weihnachtsmusizieren** mit Elvira Leuthold und Lotti Spiess

Dezember
6.– 7. **Internationale Volkstänze** mit Heinz Baumann

Januar 1981
11. **Verzierungslehre** mit Lotti Spiess

MUSIKSCHULE EFFRETIKON
Postfach, 8307 Effretikon, Telefon 052 32 13 12

Institut Kandersteg 1200 m ü. M.



für Knaben von 11 bis 16 Jahren, 5. und 6. **Primarklasse, Sekundarschule.** Erziehung in familiär geführter Internatsschule. Kleine Klassen · Aufgabenüberwachung · Praktisches Arbeiten · Hobbyraum · Wandern · Schwimmen · Kunsteisbahn · Skisport · Langlauf. **Sommer-Feriensprachkurse im Monat Juli 1981 für Knaben und Mädchen.**

Leitung: Dr. J. Züger, 3718 Kandersteg
Telefon 033 75 14 74

Maturitäts-Vorbereitung, Handels-Schule, Med. Laborantinnen, Arztgehilfinnen individuelle Schulung

Institut MINERVA Zürich
8006 Zürich, Scheuchzerstr. 2, Telefon 361 17 27

Institut Hörnliberg

8274 Tägerwilen bei Kreuzlingen

Gymnasium für Knaben und Mädchen ab 14 Jahren. Gesamtzahl der Schüler: ca. 20. Individueller Unterricht. Anleitung zur Selbständigkeit.

Auskunft und Prospekt durch Frau K. Guggenheim-Grob CH-8274 Tägerwilen, 072 / 72 49 12

WIMPEL-ABZEICHEN

Wappenscheiben Mützen T-Shirts Bierkrüge Selbstkleber Startnummern Alle Vereins-Fest-+Werbeartikel

ÄTZ-KUNST GLÄSER ABZEICHEN · HISS-FAHNEN · EIG. GRAVUR POKALE BECHER

SIEGRIST 4900 Langenthal Tel. 063 22 77 88

SCHÜLER-MEDAILLEN
SCHÜLER-EHRENPREISE
SCHÜLER-ERINNERUNGSPREISE

50 LITS ET NOMBREUX LOCAUX

A vendre cause cessation d'activité au centre du village à

Villars-Chesières

Grand bâtiment de 4200 m³, avec grandes terrasses, vue imprenable plein sud. Terrain arborisé de 5200 m² avec tennis. Extension possible.
Conviendrait pour école privée (exploitation actuelle pouvant être reprise).
Colonie de vacances, clinique de montagne, etc.

S'adresser: Agence Immobilière H. Metrailler
Place Palud 13, Lausanne, téléphone 021 23 28 67

Schulerfolg

– glückliche Kinder durch individuellen Unterricht in kleinen Klassen. Mittagstisch für auswärtige Schüler. Aufgabenstunden, Lerntraining. Wenden Sie sich an die Bénédict-Schule, wir beraten Sie gerne.

- ☐ Uebergangsklasse
- ☐ 4 Berufswahlklassen
- ☐ Verkehrsschule
- ☐ Real/DMS
- ☐ Fortbildungsklassen
- ☐ Kaufm. Vorlehrkurs
- ☐ Weiterbildungsklassen für Sekundar- und Realschüler und Gymnasiasten

Bénédict Schule
beim Spalentor, 4051 Basel,
Schützenmattstrasse 16, 061 25 39 19

DIE WELT DER DIENSTLEISTUNGEN

Sechster Jugendwettbewerb des Vereins JUGEND UND WIRTSCHAFT «Wirtschaftende Schweiz» 1980/81

Der Wettbewerb kann von einzelnen, von kleinen Gruppen und von ganzen Klassen in Angriff genommen werden. Im normalen Schulbetrieb wird die Zeit in den wenigsten Fällen zur Verfügung stehen, eine Arbeit fertigzustellen. Ein freiwilliger Einsatz wird notwendig, ein Einsatz aber, der sich meist nicht als «Opfer» von Freizeit, sondern als grosser Gewinn, als Bereicherung und sogar als Vergnügen erweist.

Leistungsbereitschaft und Leistungsfähigkeit, Kreativität und Kritikfähigkeit sollen entfaltet werden können.

Zur Auszeichnung guter Arbeiten steht eine Preissumme von über 10 000 Franken, gestiftet von privatwirtschaftlichen und öffentlichen Institutionen, bereits bei der Ausschreibung zur Verfügung. Erfahrungsgemäss kommen später noch Preisstiftungen dazu.

Jeder Teilnehmer gewinnt

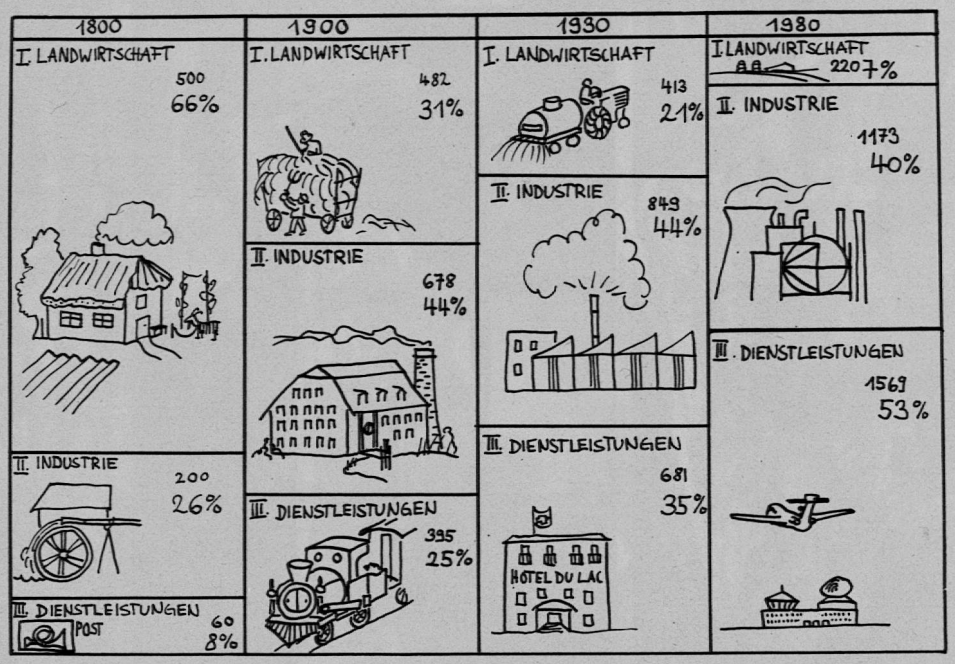
Die Preise sind ein Anreiz für alle, aber bei weitem nicht der grösste Gewinn, den die Teilnehmer erzielen können. Die freiwillige Bearbeitung eines selbst gewählten Themas in einem klar abgegrenzten Bereich, die Entwicklung der Fähigkeit, gute Fragen zu stellen und keine wichtigen Informationen auszulassen, die Sammlung, Sichtung, Ordnung und kritische Bewertung der Informationen wird auf spielerische, sportliche Art entwickelt. Die Überwindung der Scheu, an unbekannte Türen zu klopfen, ist nicht weniger wichtig. Und was man erarbeitet hat, muss am Schluss einer kritischen Jury sauber, klar und gefällig präsentiert werden. Auch dies ist eine nützliche Übung fürs Leben.

Anregungen und Hinweise

Die Welt der Wirtschaft hat sich im Verlauf der letzten 200 Jahre total verändert. Am auffallendsten war die Veränderung der letzten Jahrzehnte: ungeheure Rationalisierungen in der Industrie und schnelles Wachstum des Dienstleistungssektors. Im Jahre 1979 konnte statistisch festgestellt werden, dass erstmals über die Hälfte der wirtschaftlich aktiven Bevölkerung in der Schweiz im dritten Sektor tätig war.

Was tun all diese Leute, die keine greifbaren Waren mehr produzieren, hinter Schreibmaschinen und Rechenautomaten sitzen, an Schaltern und hinter Ladentischen stehen? Sind ihre Tätigkeiten ebenso nützlich wie die der Landwirtschaft und der Industrie? Ist unsere Wirtschaft zu sehr bürokratisiert? Sind die Verwaltungen «aufgebläht», weil zu viele sich bei der Arbeit die Hände nicht mehr beschmutzen wollen? Schauen die Menschen in den Büros herab auf die Mitarbeiter in den Werkstätten? Wo wird mehr verdient? Führen sitzende Tätigkeiten zu Erkrankungen?

Strukturveränderung der Schweizer Wirtschaft. (Beschäftigte in 1000 und in Prozenten)



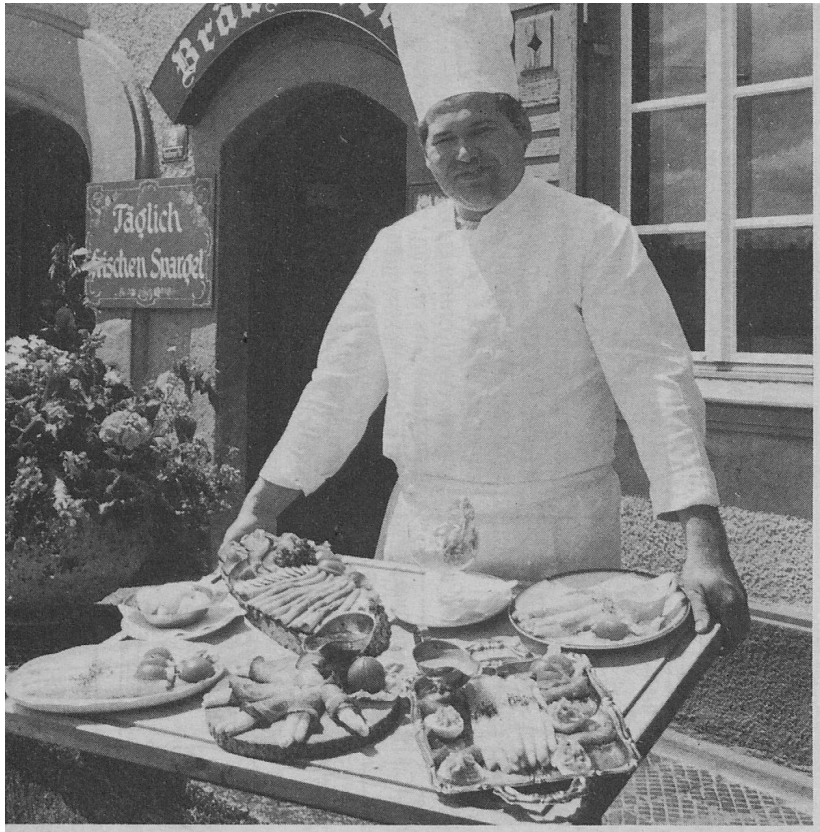
Diese und ähnliche Fragen können unabhängig vom konkreten Thema bearbeitet werden. Welches sind aber die Themen, die Jugendliche behandeln können? Je nach Alter und Stand der Vorkenntnisse wird ein Teilnehmer ein einfacheres oder schwierigeres Thema in Angriff nehmen. Hier einige Vorschläge:

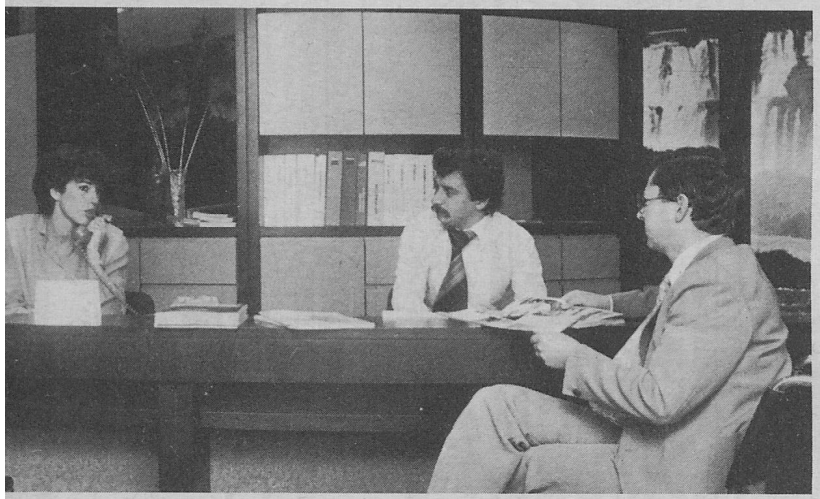
- Die Schule als öffentlicher Dienstleistungsbetrieb. Ihre Leistungen, ihre Kosten
- Tante Emmas Laden an der Sonnenhalde, ein wichtiger Dienstleistungsbetrieb fürs Quartier
- Das vielfältige Dienstleistungsangebot der Bank in XY
- Die Generalagentur NM der ZZ-Versicherung, Berufsbilder vom Lehrling bis zum Chef.
- Bericht über meine Schnupperlehre bei der Post
- Die technischen Einrichtungen in einem Dienstleistungsbetrieb
- Ein Firmenporträt der Karosserie Schlussmitrost
- Automechaniker: Ein Dienstleistungsberuf
- Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Haarmode im Coiffeurgewerbe
- Wirtschaftskundliche Betrachtung einer Arztpraxis / einer Anwaltskanzlei
- Das Angebot der Gemeinde an Infrastrukturen (Strassen, Schulen, Spitäler, Wasserversorgung, Kanalisation usw.)
- Der «Hirschen» in Z'wil, ein interessanter Dienstleistungsbetrieb
- Aufgaben einer Werbeagentur, eines Reisebüros, eines ...
- Berater in Umweltfragen – ein neuer Dienstleistungsberuf
- Die Wirkungen des Dienstleistungssektors auf die Inflation
- Welche Dienstleistungen hat heutzutage ein Gewerbetreibender gegenüber der Kundschaft zu offerieren?
- Vom Wochenmarkt zum Einkaufszentrum

Mit diesen Anregungen hoffen wir, Ihnen auf der Suche nach einem Untersuchungsobjekt ein wenig geholfen zu haben. Sie können aber auch ein vollkommen anderes Thema bearbeiten. Wer nicht sicher ist, ob seine Fragestellungen gut sind, kann sie zu einer Begutachtung an die Organisatoren des Wettbewerbs schicken. Wir werden bemüht sein, weiterzuhelfen. Wo es nötig erscheint, vermitteln wir den Kontakt zu Fachleuten.

Es scheint uns wichtig, dass die Schüler ihre Informationen nicht nur in schriftlichen Unterlagen suchen, sondern aus direkten Kontakten sowohl Fragen als auch Wissen schöpfen. Nicht zuletzt sind auch eigene Beobachtungen eine wichtige Informationsquelle.

Diesmal neu im Wettbewerb: Eine Reihe von Themen werden durch Fachleute vorstrukturiert und mit der Dokumentation, die alle Angemeldeten erhalten, abgegeben.

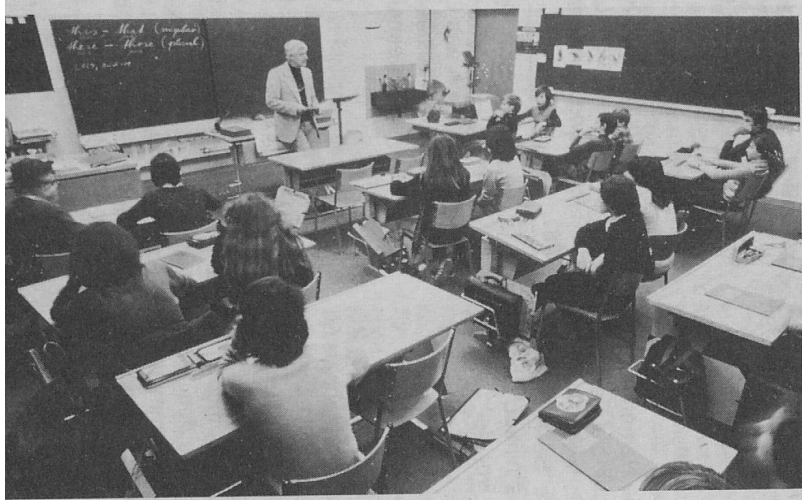




DIE WELT DER DIENSTLEISTUNGEN

Jugend-Wettbewerb «Wirtschaftende Schweiz» 1980/81

- Der «Hirschen» in Z'wil, ein interessanter Dienstleistungsbetrieb
- Aufgaben einer Werbeagentur, eines Reisebüros, eines…
- Tante Emmas Laden an der Sonnenhalde, ein wichtiger Dienstleistungsbetrieb fürs Quartier
- Die Schule als öffentlicher Dienstleistungsbetrieb. Ihre Leistungen, ihre Kosten
- Vom Wochenmarkt zum Einkaufszentrum

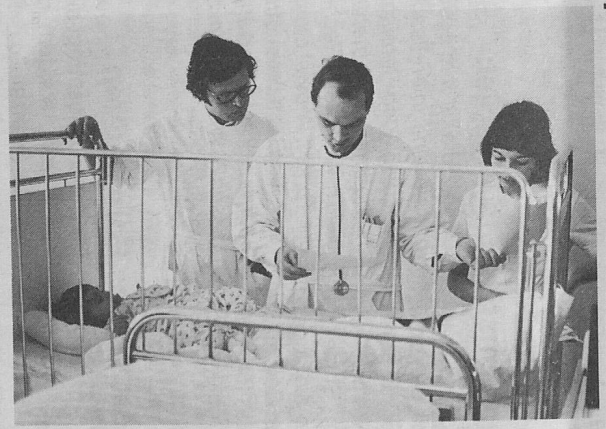


- ***Wirtschaftskundliche Betrachtung einer Arztpraxis/einer Anwaltskanzlei***
- **Die Generalagentur NM der ZZ-Versicherung, Berufsbilder vom Lehrling bis zum Chef**

Auf diese (und viele andere) Fragen können junge Menschen des 20. Jahrhunderts eigene und kritische Antworten finden. Wo? Wie? Wann? Ganz einfach. 1980/81 wird vom Verein «Jugend und Wirtschaft» die 6. Runde des Jugendwettbewerbs «Wirtschaftende Schweiz» durchgeführt. Teilnahmeberechtigt sind Schüler und Schülerinnen bis Ende des 9. Schuljahres in den Kategorien A (Einzelarbeiten) und B (Gruppenarbeiten/Klassenarbeiten) und ab 9. Schuljahr bis Lehr- oder Mittelschulabschluss in den Kategorien C (Einzelarbeiten) und D (Gruppenarbeiten/Klassenarbeiten).

Verbände und Unternehmen der Schweizer Wirtschaft haben Preise von über 10 000 Franken gestiftet!

Die Form der Arbeit ist freigestellt: Aufsätze, Untersuchungsberichte, Reportagen (illustriert oder nicht, auch auf Tonband), Diaserien, Tonbildschauen oder Schmalfilme usw. Interessemeldungen zur Teilnahme am Wettbewerb bitte an untenstehende Adresse!



Verein
«Jugend und Wirtschaft»
Stauffacherstrasse 127
Postfach
8026 Zürich

Interessemeldungen und Anforderung von Prospekten (als Plakat verwendbar) mit nebenstehendem Abschnitt an:
Verein «Jugend und Wirtschaft», Postfach 695, 8026 Zürich, Telefon 01 242 42 22

Ich interessiere mich für die Teilnahme am Wettbewerb «Wirtschaftende Schweiz» 1980/81 und bitte um Zustellung des Verzeichnisses der gestifteten Preise und einer Dokumentation «Wirtschaftskunde» (gratis).

Kennwort der Arbeit: _____ Kategorie: _____

Name/Vorname*: _____

Geburtsdatum: _____

Berufslehre oder Schule: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____ Tel.: _____

Bitte um Zustellung von ____ weiteren Exemplaren des Wettbewerbsprospektes

Bemerkungen und Fragen bitte auf separatem Blatt

* Bei Gruppen Kontaktadressen (Adressliste der Teilnehmer [Name, Vorname, Geburtsdatum, Strasse/Nr., PLZ/Ort] separat beilegen!)

Berücksichtigung wirtschaftlicher Aspekte

Gemäss seinen Statuten soll der Verein JUGEND UND WIRTSCHAFT, Organisationsstelle dieses Wettbewerbs, wirtschaftliche Informationen im Sinne der staatsbürgerlichen Bildung an die Jugend vermitteln. Deshalb wird die Bedeutung wirtschaftskundlicher Aspekte für jeden Teilnehmer und bei jedem Problem wichtig sein.

Informationsquellen

- **Eigene Beobachtungen**
- **Eigene Beanspruchung von Dienstleistungen**
- **Zeitungs-, Radio- und Fernsehmeldungen**
- **Bücher, Prospekte, Abstimmungsvorlagen, Fachzeitschriften**
- **Interviews mit Fachleuten und Betriebserkundungen**
- **Umfragen bei Jugendlichen und bei der älteren Generation, bei Politikern und Leuten auf der Strasse**

Die Informationsquellen müssen in jeder Arbeit deutlich genannt sein! Wo es nötig erscheint, dürfen fremde Texte wörtlich übernommen werden – allerdings mit genauem Quellenhinweis.

Ein Beispiel:

Die Arztpraxis wird beschrieben. Vielleicht hat sie eine interessante Entstehungsgeschichte. Auch Berufsbilder erarbeitet der Teilnehmer. Wie steht es aber mit dem Geld? Wer stellt Rechnungen? Wie sind die Tarife? Wieviel muss der Arzt investieren? Von welchem Alter an verdient er «normal»? Wie verkehrt er mit Krankenkassen? Wieviel Einkommen versteuert er? usw.

Formalitäten

Die Arbeit selbst trägt die Namen der Verfasser nicht, sondern nur ein Kennwort. Die Geschäftsstelle «Jugend und Wirtschaft», welche auf die Bewertung der Arbeiten keinen Einfluss nimmt, hält die Namen der Teilnehmer vor der Jury geheim.

Die Form der Wettbewerbsarbeit

Texte und/oder Bilder, nicht weniger als 10 Seiten, wenn möglich nicht mehr als 50 Seiten (zur Schonung der Jury), sollen die gedankliche Auseinandersetzung mit den Fragen, die man letzten Endes selbst stellt, wiedergeben. Neuere Methoden der Informationsübermittlung werden ebenfalls zur Begutachtung angenommen: Reportagen und Berichte auf Tonband: Man kann eine Radiosendung über ein bestimmtes Thema simulieren oder eine Tonbildschau produzieren oder sogar einen Film (auch Video) drehen. Die Jury wird sich bemühen, die Arbeiten verschiedener Form objektiv gegeneinander abzuwägen. Ein Film wird also nicht prinzipiell besser oder schlechter bewertet, der Kandidat, der nur Papier und Schreibzeug braucht, nicht wegen des geringeren Einsatzes von Mitteln benachteiligt.

Bewertungskriterien

1. Geschick im Auswählen interessanter Fakten;
2. Originalität und Übersichtlichkeit der Darstellung;
3. Sprachliche Abfassung;
4. Illustration und künstlerische Gestaltung (für nicht illustrierte Arbeiten wird Kriterium 2 doppelt gezählt);
5. intellektuelle Verarbeitung: Interpretation, Analyse und Synthese der dargestellten Fakten.

Für die Arbeiten in freier Form werden die Bewertungsmodi so weit als nötig geändert.

Wettbewerbskategorien

bis und mit 9. Schuljahr
A Einzelarbeiten
B Gruppenarbeiten (Klassenarbeiten)

ab 9. Schuljahr bis Lehr- und Mittelschulabschluss
C Einzelarbeiten
D Gruppenarbeiten (Klassenarbeiten)

Fachleute als Betreuer

Der Verein «Jugend und Wirtschaft» überlässt die Teilnehmer während der Arbeit nicht ihrem Schicksal. Übers ganze Land verteilt, haben sich Betreuer zur Verfügung gestellt, um den Wettbewerbsteilnehmern beratend beizustehen. Sie werden bei der Unterlagenbeschaffung und Fragestellung helfen. Mitarbeiten dürfen sie freilich nicht. Die Geschäftsstelle des Vereins «Jugend und Wirtschaft» vermittelt gerne Fachleute als Betreuer.

Termine

Anmeldeformulare können bis 31. März 1981 bezogen werden. Letzter Termin für die Einsendung der Arbeit ist der 31. Mai 1981.

Jury

Die Jury setzt sich aus Lehrern und Wirtschaftsfachleuten zusammen. Jede Arbeit wird mindestens zweimal unabhängig beurteilt.

Schlussfeier und Preisverteilung

Die Preise werden voraussichtlich im September 1981 anlässlich eines feierlichen Aktes den Gewinnern überreicht. Zur Schlussfeier können 80 bis 100 Teilnehmer eingeladen werden.

Das Jugendbuch

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins
Beilage zur «Schweiz. Lehrerzeitung»

Alle Zuschriften, Zusendungen an Redaktion «Jugendbuch SLZ», W. Gadient, Gartenstrasse 5b, CH-6331 Hünenberg

September 1980 46. Jahrgang Nummer 6

Das besondere Buch

Spohn, Jürgen:
Der grosse Spielbaum

1979 bei C. Bertelsmann, München. 96 S., Pp. Fr. 19.80

Die schönsten Bilder und Verse des Berliner Grafikers zusammengestellt aus den fünf beliebtesten, mehrfach prämierten Bilderbüchern: eine Fundgrube fröhlicher Reime und Bilder für Kinder, Eltern und Lehrer.
KME ab 6. Sehr empfohlen. *-ntz*

Blech, D./Spangenberg, Ch.:
Die Garten-Uhr

1980 bei Ellermann, München. 38 S., Pp. Fr. 17.–

Dieses Bilderbuch vom Pflanzen und Wachsen, vom Blühen und Ernten vermittelt kleinen Hobbygärtnern oder solchen, die es werden wollen, den Umgang mit Pflanzen. Mit einfachem, gut verständlichem Text wird ein ganzes Jahr rund um den Garten beschrieben. Von besonderem Wert sind die mit unerschöpflichen Details gezeichneten farbigen Illustrationen.
KM ab 8. Sehr empfohlen. *weg*

Lasker, David und Joe:
Der kleine Musikant

1980 bei Artemis, Zürich. 48 S., Pp. Fr. 19.80

Dies ist in Inhalt, Bild und Text ein rundum beglückendes Buch. Heiter beschwingt, sachkundig, unterhaltend und doch besinnlich erzählt es von den Umständen, die Josef Haydn zu seiner Abschiedssymphonie inspirierte.
Phantasievolle, bis ins Detail liebevoll gestaltete Bilder, begleitet von einfachem, ausgezeichnetem Text, erzählen vom prunkvollen Leben des Fürsten Esterhazy auf seiner Sommerresidenz, aber auch vom bescheidenen Dasein seiner Musiker und ihrer Sehnsucht, heimzukehren. – Schön, wie der Fürst den geistreichen Einfall seines Hofkapellmeisters Haydn verstand und würdigte.
KM ab 9. Sehr empfohlen. *fw*

Bilderbücher

Gogniat, Maurice:
Das Klapp um Buch

1980 bei Thienemann, Stuttgart. 32 S., Pp. Fr. 11.80

In Paris hergestellt, in Mailand gedruckt und in Stuttgart verlegt ist das vorliegende Spielbilderbuch der «Kleinen-Schlaukopf-Reihe».
Wo der Titel der deutschen Ausgabe wenig über den Inhalt aussagt – in den meisten Büchern werden Seiten umgeblättert oder -geklappt –, hilft der Titel des französischen Originals «Le livre à trous» weiter: Runde und eckige Löcher ermöglichen Durch- oder Ausblicke auf nachfolgende und vorausgehende Seiten. Die Vermutung, dass die Zweijährigen, an die das kleine Buch sich wendet, am Entdecken der versteckten Bilder ebensoviel Spass haben wie am Zerreissen der leider nicht gerade festen Seiten, liegt nahe – oder sind «kleine Schlauköpfe» besonders brav?
KM ab 2. *-ntz*

Kordon, Renate:
Fabuli

1980 bei Jugend & Volk, Wien. 28 S., Pp. Fr. 16.–

Fabuli, das Bilderbuchmännchen, sitzt vor dem leeren Buch und möchte es mit Zeichnungen füllen. Aus seinem gezeichneten Selbstbildnis entstehen mit viel Phantasie überaus witzige Gestalten. Das Buch regt das Kind zu eigenem Tun nach der eigenen Phantasie an.
KM ab 5. Sehr empfohlen. *am*

Kreye, W./Baert, R.:
Alois der Kettensprenger

1980 bei Nord-Süd, Mönchaltorf. 32 S., Pp. Fr. 16.80

Der Kettensprenger Alois kommt sich plötzlich in seiner Arbeit lächerlich vor. Er läuft dem Publikum davon und gelangt in eine sonderbar verängstigte Stadt. Ein Drache treibt da sein Unwesen. Alois erinnert sich seiner Riesenkraft und besiegt das böse Tier mit Hilfe eines kleinen Mädchens.
Die Bilder sind so aussagekräftig, dass der Text fast überflüssig wirkt.
KM ab 5. Empfohlen. *ror*

Matsumura, Masako:
Das Haus unter den bunten Bäumen

1980 bei Nord-Süd, Mönchaltorf. 32 S., Pp. Fr. 16.80

Fremdartige Geschichte einer alten Frau, die für alle Tiere des Waldes eine warme Decke strickt. Ein eigenwilliges, eifersüchtiges Kind wird daraus vielleicht lernen, dass die Liebe der Mutter für alle ausreicht. Schöne, einfache Bilder.
KM ab 5. Empfohlen. *müg*

Becker, D./Behrend, K.:
Die Radieschenmaus

1980 bei Ellermann, München. 30 S., Pp. Fr. 15.–

Wie ein Radieschen sieht sie aus, die winzige Maus Parzival, die auszieht, um die Welt kennenzulernen. Rot wie ein Radieschen ist nämlich das von der Mutter gestrickte Mausejäckchen. Die Katze, der Hund und die Menschen hätten sie getötet, wenn sie das rote Kügelchen nicht für ein Radieschen gehalten hätten. Die schönen, meist ganzseitigen Bilder sind von grosser Poesie und Ausdruckskraft.
KM ab 6. Empfohlen. *hw*

Heimeran, E./Reidel, M.:
Der schwarze Schimmel

1980 bei Thienemann, Stuttgart. 28 S., Pp. Fr. 15.80

Der Rappe ist mit seiner Farbe nicht mehr zufrieden. Er möchte ein Schimmel sein. Zuletzt erhält er natürlich wieder seine alte Farbe und muss sich ausserdem noch auslachen lassen. Ein ansprechendes Buch für Leseanfänger. Der kurze, in Versform gehaltene Text und die grosse Schrift lassen auch schwächere Leser durchhalten.
KM ab 6. Empfohlen. *hz*

Ichikawa, Satomi:
Timm und Tina und die Jahreszeiten

1980 bei A. Betz, Wien. 32 S., Pp. Fr. 14.80

Eine Jahreszeitenuhr, die Tina in der Schule gemalt und gebastelt hat, gibt Anlass zu einer fröhlichen Reise durch das Reich der vier Jahreszeiten, deren Stationen von der Autorin auf ebenso reiz- wie liebevollen, zartfarbenen Illustrationen festgehalten werden: der Frühling mit duftenden Blüten, erwachenden Tieren und einem bunten Osterbäumchen, die Sommerfreuden, das Baden und Spritzen, die Früchte, die den Herbst ankünden, der die Blätter färbt und von den Bäumen bläst, bevor der Winter mit Schnee und Weihnachtszeit den Jahreskreis schliesst.
KM ab 6. Empfohlen. *-ntz*

Larsson, Carl:
Unsere Familie

1980 bei Oetinger, Hamburg. 32 S., Hln. Fr. 14.80

Der feinsinnige, erfolgreiche schwedische Maler Carl Larsson (1853–1919) hat immer wieder Bilder aus seinem Familienleben gemalt. Viele davon, besonders für Kinder ausgewählte, sind in diesem Buch glücklich wiedergegeben. Sie sind sehr zart in den Farben, ausdrucksvoll, mit liebevoller Sorgfalt ausgeführt.
Ein ausgezeichneter, lebendiger Text ordnet die Bilder in das Leben des Malers ein und hilft, sie besser zu betrachten.
KM ab 6. Sehr empfohlen. *fw*

Beltle, E./Raupp, E.:
Meister sprecht, wär ich euch als Helfer recht?

1979 bei Urachhaus, Stuttgart. 24 S. Pp. Fr. 18.–

Hannes wandert von Handwerksmeister zu Handwerksmeister, lernt pflügen, säen, hobeln, mahlen, fischen, nähen, kochen, jagen, sohlen, weben, schmieden, wird Ritter und, um seiner 10 Fertigkeiten willen, König. Schöne Bilder und Zeichnungen, vom Biedermeier inspiriert, knappe Verse in einfacher Sprache zeigen dem Kind den Wert des Handwerks, der Arbeit überhaupt. Es fällt einem Kind leicht, sich mit dem tüchtigen kleinen Burschen zu identifizieren.
KM ab 7. Empfohlen *hw*

Lobe, M./Kaufmann, A.:
Der Apfelbaum

1980 bei Jugend & Volk, Wien. 28 S., Pp. Fr. 16.–

In ansprechenden Bildern und Texten wird der Apfelbaum im Jahresablauf dargestellt.
KM ab 7. Empfohlen. *fe*

Olsen, Ib Spang:
Das Wichtelmännchen beim Speckhöker
1980 bei Carlsen, Reinbek. 32 S., Pp. Fr. 16.80

Dieses Märchen von Andersen erzählt mit viel Ironie, wie sich das Wichtelmännchen an den reichen Speckhöker hält, obschon es seine Herzensneigung zum armen Studenten erkennt. Ib Spang Olsen hat das Buch mit schönen, in dunklen Farben gehaltenen Bildern illustriert. Das Märchen wie die Bilder werden vor allem Erwachsene ansprechen.
KM ab 7. Empfohlen. *weg*

Ahlberg, Janet und Allan:
Wer hat Angst vorm bösen Wolf?
1980 bei Oetinger, Hamburg. 48 S., Pp. Fr. 12.80

Jeremia macht sich auf, um den Dieb zu suchen, der Omas Marmeladentörtchen gestohlen hat. Unerhörte, spannende Abenteuer erlebt er auf diesem Weg. Am Schluss gewinnt er noch einen Freund – den Dinosaurier.
Die Phantasie überbordet manchmal etwas in dieser Geschichte. Wegen der vielen Figuren und der etwas komplizierten Namen eignet sich das Büchlein eher für lesegewandtere Kinder.
KM ab 8. Empfohlen. *am*

Carrick, D./Carrick, C.:
Christoph schafft es
1980 bei Carlsen, Reinbek. 32 S., Pp. Fr. 14.80

Klein Christoph erlebt mit seiner Mutter im Ferienhaus ein schlimmes Unwetter. Reissende Wildbäche, umgestürzte Bäume haben sie von der Umwelt abgeschnitten. Christoph macht sich auf den Weg, um Lebensmittel zu holen. Sein Hund Barney begleitet ihn auf dem abenteuerlichen Botengang.
KM ab 8. Empfohlen. *müg*

de Posz, M./Leitner, Th.:
Die Handwerker
1980 bei A. Betz, Wien. 24 S. Pp. Fr. 14.80

Neun Handwerker stellt das Bilderbuch vor, zum Teil in etwas nostalgischer Form. Freundlich und leicht in den Farben, reizt es die Kleinen zum Betrachten der vielen Einzelheiten, und der grossgeschriebene Text sollte keine Schwierigkeiten bereiten.
KM ab 8. Empfohlen. *fe*

Jacobs, Una:
Eine Krähe fliegt in die Stadt
1980 bei Ellermann, München. 80 S., Pp. Fr. 17.–

Bei ihrem Flug vom Wald am Stadtrand über Autostrasse zu Neubaugebieten, in den Stadtpark und zum Flussufer bis zu den Dächern der Altstadt begegnet die Krähe Tieren und Pflanzen. Parallel zu der erlebnisreichen Erzählung und den stimmungsvollen Bildern laufen auf den farbigen Randspalten kurze Informationen über das jeweilige Stadtgebiet. – Ein interessantes Buch für Stadtkinder, die auf ihren täglichen Wegen die Natur in der Grossstadt entdecken wollen.
KM ab 8. Sehr empfohlen. *weg*

Quadflieg, R./Marginter, P.:
Die drei Botschafter
1980 bei Urachhaus, Stuttgart. 28 S. Pp. Fr. 24.–

Ein kleiner König sendet nacheinander drei Botschafter aus, um dem grossen Kaiser im Westen eine geheime Botschaft zu übermitteln. – Eine sehr schön erzählte Parabel vom langen, nie endenden Weg menschlichen Strebens nach hohen Zielen, die nachdenklich stimmt. Das Buch ist künstlerisch hervorragend gestaltet mit schönen, farblich feinen Bildern. Zum Erzählen und gemeinsamen Betrachten geeignet.
KM ab 8. Sehr empfohlen. *weg*

Rahn, M./Korschunow, J.:
Zurück ins Schildkrötenland
1980 bei Parabel, München. 32 S., Pp. Fr. 18.–

Vorerst sind es prachtvolle Bilder, die anregend auf das Kind wirken, zum Forschen und Entdecken. Doch auch der Text überzeugt in seiner gekonnten Schlichtheit und Hintergründigkeit. Die Reise der Schildkröte aus dem Sonnenland ins Regenland und wieder zurück wird von den Kindern wohl verstanden werden. Auch dass Schnecke, Maulwurf, Maus und Igel an ihre Standorte gebunden sind, wird der kleine Leser ahnungsvoll erkennen.
KM ab 8. Sehr empfohlen. *fe*

Wilkoń, J./Baumann, K.:
Waldkonzert
1980 bei bohem press, Zürich. 32 S., Pp. Fr. 16.80

Die Vögel versammeln sich zu einem Sängerwettstreit. Schöne, farbenfrohe, phantasiereiche Bilder laden zum Verweilen ein. Der begleitende Text in Versform scheint mir etwas konstruiert.
KM ab 8. Empfohlen. *fw*

Ek, B./Hultberg, Ulf:
Cecilia – Fernando
1980 bei Carlsen, Reinbek. Je 32 S., Pp. je Fr. 14.80

Versehen mit dem Signet für das internationale Jahr des Kindes legen aus der Reihe «Kinder in andern Ländern» es Carlsen Verlags zwei Bände vor: Cecilia lebt im Elendsviertel von Guayaquil, einer Hafenstadt in Ecuador; Fernando wohnt mit seinen Eltern und Geschwistern am Rande einer Bananenplantage unweit der Stadt Esmeraldas, ebenfalls in Ecuador. Text und Illustrationen der beiden Sachbilderbücher schildern eindrücklich die Lebensverhältnisse eines Grossteils der einheimischen Bevölkerung Ecuadors; sie regen zum Gespräch und weiterer Auseinandersetzung mit den Problemen der dritten Welt an.
KM ab 9. Empfohlen. *-ntz*

Irreales – Märchen

Fujikawa, Gyo:
Märchen und Fabeln
1979 bei Carlsen, Reinbek. 62 S., Pp. Fr. 14.80

In einfacher Sprache nacherzählt, enthält dieses Buch Märchen und Fabeln von Hans Christian Andersen, den Brüdern Grimm und Äsop. Gyo Fujikawa hat es liebevoll mit vielen Einzelheiten illustriert. Zum Erzählen und Vorlesen.
KM ab 5. Empfohlen. *weg*

Kästner, Erich:
Der gestiefelte Kater
1980 bei Dressler, Hamburg. 96 S., Pp Fr. 9.80

Das Märchen vom Gestiefelten Kater, der dem Müllersohn Hans zum Glück verhilft und sich selbst durch seine Taten Unsterblichkeit verschafft, nacherzählt von Erich Kästner. Kindertümliche Illustration, grosser Druck und leichtverständlicher Text werden dem angehenden Leser besonders gefallen.
KM ab 6. Sehr empfohlen. *weg*

Lukas, Josef:
Der silberne Faden
1980 bei Fischer, Münsingen. 160 S., art. Fr. 23.–

Vorwiegend kurze Erzählungen aus dem Sagenschatz europäischer Länder. Auch die Schweiz ist gut vertreten. Die Erzählungen eignen sich zum Vorlesen, ebenso zum Nacherzählen, aber auch zur stillen Lektüre. Die Bilder scheinen mir sehr gut angepasst; sie geben dem Erzählbuch eine besondere Note.
KM ab 8. Empfohlen. *fe*

Prokop, Gert:
Gute-Nacht-Geschichten...
1979 bei Benziger, Zürich. 136 S., art. Fr. 14.80

Mit viel Phantasie hat der Autor acht Märchen geschaffen, die durch ihren Optimismus und ihre Poesie bezaubern. Schade, dass zu langatmige Sätze dem jungen Leser die Lektüre erschweren.
KM ab 8. Empfohlen. *weg*

Betke, Lotte:
Das Zwiebelchen
1980 bei Schaffstein, Dortmund. 64 S., art. Fr. 11.80

Aglaja Fedorowna, die Gutsbesitzerin, hat nur eine Sorge: Die silberne Turmspitze, das Zwiebelchen, will nicht glänzen. Sie missbraucht ihre Angestellten täglich zum Putzen des Türmchens. Endlich wagt der Taigajäger Piotr, sich dagegen aufzulehnen. Er kennt das Geheimnis des Zwiebelchens. Die Heucheleien der Angestellten und Untertanen setzen sich als trüber Nebel auf der Turmspitze fest.
KM ab 9. Sehr empfohlen. *map*

Krüss, James:
Das neue Papageienbuch (2. Bd.)
1980 bei Boje, Stuttgart. 184 S., art. Fr. 16.80

Wie schon im 1. Band erzählt auch hier der Erzählpapagei spannende, humorvolle Geschichten und Gedichte für jede Woche des Jahres, die besonders das phantasiebegabte Kind ansprechen werden. Sehr schöne Illustrationen von Rolf Rettich.
KM ab 9. Empfohlen. *am*

Beheim-Schwarzbach, Martin:
Deutsche Heldensagen
1980 bei Ueberreuter, Wien. 208 S., art. Fr. 19.80

Die deutschen Heldensagen sind immer noch spannende Lektüre. Martin Beheim-Schwarzbach versteht es, den alten Glanz der Epen, den Kampf zwischen Gut und Böse, Licht und Finsternis, neu zu beleben. Gestalten wie Dietrich von Bern, Gudrun, Siegfried... dürfen unserer Jugend nicht unbekannt bleiben.
KM ab 10. Sehr empfohlen. *ror*

Stebich, Max:
Sagen – Märchen (4 Bände)
1978 bei Breitschopf, Wien. Je 286 S., art. je Fr. 19.80

Alpensagen und Donausagen – Märchen aus Österreich – Im Märchen um die ganze Welt: Diese vier gewichtigen Märchen- und Sagenbände wurden neu bearbeitet. Sie enthalten neben bekannten Figuren und Handlungen sehr viel Unbekanntes. Sprache und Erzählweise sind nicht überladen, lebendig und unkompliziert. Deshalb können die Märchen schon von acht-, die Sagen (vom Thema her) von zehnjährigen Kindern gelesen werden. Vorzüglich auch zum Vorlesen geeignet. Zum Stoff passende Federzeichnungen bereichern die vier Bände.
KM ab 10. Empfohlen. *weg*

Guter, Josef:
Verwünscht, verzaubert und verhext
1980 bei Schaffstein, Dortmund. 144 S., art. Fr. 18.–

Eine gelungene Sammlung von Märchen aus vielen Ländern. Die textliche Darstellung und die Illustrationen stehen im Einklang mit der guten Qualität des gesamten Buches.
KM ab 12. Empfohlen. *ase*

Hambruch, Paul (Hrsg.):
Südsee-Märchen
1979 bei Diederichs, Düsseldorf. 286 S., Hln. Fr. 26.–

Paul Hambruch zeichnete während seiner Südsee-Expedition, 1909–1911 (Mikronesien, Melanesien, Polynesien), an die 500 Märchen und Märchenfragmente auf, von denen er 1916 etwa 60 der schönsten Geschichten herausgab. Der vorliegende Band ist eine Neuausgabe, versehen mit einem Bericht des Sammlers, einem Nachwort der Herausgeberin, Barbara Scheer, mit Anmerkungen und einem Typen- und Motivregister.
JE ab 14. Sehr empfohlen. *hw*

Reiffenstein, Ingo (Hrsg.):
Österreichische Märchen
1979 bei Diederichs, Düsseldorf. 300 S., Hln. Fr. 26.–

In diesem herzerfrischenden Märchenbuch sind alle österreichischen Bundesländer vertreten. Auch aus der alten k. u. k. Monarchie sind einige Märchen dabei. Aufgrund seiner Kenntnis aller österreichischen Dialekte konnte der Herausgeber noch eine Anzahl kaum bekannter Märchen ausfindig machen. Die Sammlung besticht durch eine sorgfältige sprachliche Wiedergabe.
JE ab 14. Sehr empfohlen. *weg*

Leichte Kost

Milne, A. A.:
I-Aah findet die Oilenburg
Tiger klettern nicht auf Bäume
1980 bei C. Dressler, Hamburg. Je 26 S., Pp., je Fr. 7.80

Die Zeichnungen sind gegenüber dem englischen Original zwar etwas vergröbert, aber dafür farbig und deutlich, der Charakter der Figuren ist sorgfältig gewahrt, der Text hat durch die Übersetzung nichts von seinem Charme eingebüsst: Pu (Winnie the Pooh) erfindet ein Lied auf das Ferkel, den Freund und Lebensretter der Eule, dessen Grossmut in dieser Geschichte auf eine neue schwere Probe gestellt wird.
KM ab 6. *hw*

Schweigert, Alfons:
Simsalabimbam
1980 bei Stalling, Oldenburg. 62 S., Pp. Fr. 6.60

Eine Sammlung gut und weniger gut gelungener Zaubergeschichten. Einige wirken erzwungen komisch. Die Federzeichnungen entsprechen nur teilweise der Zaubergestalt der Kinderphantasie.
KM ab 7. *ase*

Rettich, Margret:
Tierpraxis Doktor Schimmel
1980 bei Loewes, Bayreuth. 94 S., Pp. Fr. 8.80

Geführt wird die Praxis von einem zum Doktor ausgebildeten Pferd, eben Dr. Schimmel. Fräulein Maus, seine Assistentin, sorgt für kurze Wartezeiten. Besondere Beachtung verdient der Stil der Erzählungen. Die sprechenden Tiere behalten ihre natürlichen Eigenschaften; sie wurden nicht «vermenschlicht».
KM ab 8. *ase*

Scheffler, Ursel:
Der Schwarze Reiter
1980 bei Loewes, Bayreuth. 92 S., Pp. Fr. 8.80

Die tatkräftige Oma, «Sheriff Molly Colt», hat eine schwierige Aufgabe zu bewältigen. Die Redfoot-Indianer haben ihre Zelte bei Diggers Well aufgeschlagen, und in ihrer Nähe ist, wie immer, der geheimnisvolle Schwarze Reiter. In einer turbulenten Handlung löst die pfiffige Molly Colt das Geheimnis.
KM ab 9. *am*

Hildick, E. W.:
Mac Gurk jagt den Unsichtbaren
1980 bei Schneider, München. 92 S., Pp. Fr. 4.95

Eine amüsante, spannende Geschichte um einen Kinder-Detektivklub, mit lustigen, sprechenden Illustrationen.
KM ab 10. *fw*

Scheffler, Ursel:
Das Geheimnis der roten Eule
1980 bei Stalling, Oldenburg. 94 S., Pp. Fr. 7.80

Der verwandlungsfähige Privatdetektiv F. X. Mücke kann um Mitternacht am besten arbeiten, besonders wenn er vorher 68 Kniebeugen und einige Kopfstände absolviert hat. Diesmal muss er den Dieb einer altgriechischen Toneule finden. Nach einer turbulenten Handlung gelingt es Mücke, den Fall zu lösen.
KM ab 10. *am*

Solet, Bertrand:
Trommler in der Nacht
1979 bei Schneider, München. 125 S. Pp. Fr. 5.95

Von Gespenstern, Hexen, Quacksalbern und Alchemisten ist die Rede in diesem unterhaltsamen, für Lesehungrige geeigneten Schneiderbuch. Gute Übersetzung aus dem Französischen.
KM ab 12. *müg*

Von Tieren – Pferdebücher

Døssing, Bjørn:
Mischa, der kleine Fuchs
1980 bei Carlsen, Reinbek. 32 S., Pp. Fr. 12.80

Ein junger, verlassener Fuchs wird dem Förster gebracht. Farbfotos und kurze Textabschnitte erzählen, wie sich Mischa in der Wohnung verhält, im Freigehege lebt und an die Freiheit gewöhnt wird. Schliesslich geht der ausgewachsene Fuchs seine eigenen Wege.
Das ansprechende Bilderbuch ist auch für den Heimatunterricht gut geeignet.
KM ab 7. Empfohlen. *map*

Honda, Nobuo:
Katzenkinder
1980 bei Müller, Rüschlikon. 104 S., Pp. Fr. 19.80

In einem kurzen Text wird über eine Katzenmutter und ihren Nachwuchs, fünf drollige Kätzchen, erzählt. Den Hauptteil des Buches bilden jedoch 86 ganzseitige Farbfotos von jungen Haus- und Rassekatzen. Das Bändchen zeichnet sich durch eine gute Druck- und Farbqualität aus. Für Katzenliebhaber jeden Alters ein Genuss.
KM ab 8. Sehr empfohlen. *weg*

Topsch, Wilhelm:
Mein Hund hat einen Kater
1980 bei Thienemann, Stuttgart. 112 S., art. Fr. 13.80

Zu einer Familie mit einem Hund stösst ein junges Kätzlein. Und, o Wunder, die beiden Tiere vertragen sich gut! Ganz reizende, kleine Geschichten erzählen von Erlebnissen mit ihnen.
KM ab 8. Empfohlen. *fw*

Ziegler-Stege, Erika:
Mein Freund Barry
1979 bei Spectrum, Stuttgart. 116 S., Pp. Fr. 9.80

Winterferien bei Grossvater! Für Georg gibt es nichts Schöneres. Der Grossvater weiss so fein von früher zu erzählen. Ein Bernhardiner rettete ihn einst vor dem Kältetod. Den Bernhardinerhunden gehörte fortan seine besondere Liebe. Darum erfahren Georg und seine Freundin Maria auch vom berühmten Barry auf dem Grossen St. Bernhard.
KM ab 8. Sehr empfohlen. *ror*

D'Ami, Rinaldo D.:
Alles über Pferde
1980 bei Franckh-Kosmos, Stuttgart. 64 S., Pp. Fr. 19.80

Von der Abstammung des Pferdes, seinem Körperbau, seinen Aufgaben im Dienste des Menschen auf der ganzen Welt berichtet dieser Band in interessanten, kurzen Abschnitten. Die dynamischen, naturalistischen Farbbilder zeigen teilweise abenteuerliche Begebenheiten, sind Geschichten für sich.
KM ab 9. Sehr empfohlen *map*

Furminger, Jo:
Ellen und der Pony-Club
1980 bei Boje, Stuttgart. 120 S., Pp. Fr. 7.80

Die Zeit während der Landesabwesenheit der Eltern verbringt die Pferdenärrin Ellen bei ihrer Tante. Doch der geplante Umgang mit dem Pony wird ihr vom Cousin vereitelt. Ellen steht das Glück trotzdem zur Seite, sie findet gute Freunde und kommt zu einem wunderschönen Pony.
KM ab 10. Empfohlen. *ts*

Hess, Jörg:
Zoo Basel

1980 bei F. Reinhardt, Basel. 88 S., Pp. Fr. 19.80

In einem 30seitigen Vortext wird Wissenswertes rund um den Zoologischen Garten erklärt. Darauf folgen ganzseitige Farbfotografien von den verschiedenen Tieren, die im Basler Zoo gehalten werden, wobei wiederum zu jedem Tier viel Interessantes zu lesen steht.
KM ab 10. Empfohlen. *weg*

Lawrence, Ann:
Igelchens Geschichtenbuch

1980 bei A. Betz, Wien. 144 S., art. Fr. 14.80

Ein kluger junger Igel beschliesst aus London auszuziehen aufs Land zu guten, tierliebenden Menschen. Er erlebt vieles mit Tieren und Menschen. Die Tiere sind hier alle mit Absicht vermenschlicht. Sie äussern Gedanken über die Menschen und ihre Zivilisation, die zuweilen gar nicht bequem sind. Es braucht Kinder, die viel lesen und auch schon geübt sind, zwischen den Zeilen zu lesen, um Gewinn aus dieser Lektüre zu ziehen.
KM ab 10. Empfohlen. *fe*

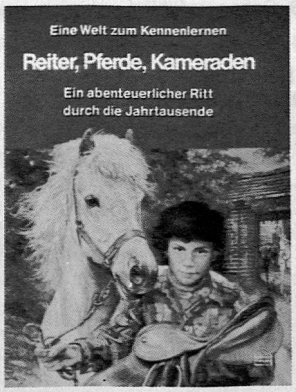
Heidrich, Ingeborg:
Nele und Shetty

1980 bei Stalling, Oldenburg. 124 S., Pp. Fr. 8.80

Die romantische und stellenweise stark schwarzweiss gezeichnete Geschichte (gute und böse Menschen) erzählt von einem kranken Mädchen und seiner Liebe zu einem Pony. Eines Tages wird das Pony verkauft, aber mit Hilfe einiger Freunde kann doch alles zu einem guten Ende geführt werden. Ein leicht lesbares, spannendes Buch für Ponyfreundinnen. Etwas störend wirken für mich die weitausholende Vorgeschichte und die Beschreibung des weiteren Schicksals von Nele.
M ab 11. Empfohlen. *hz*

D'Ami, Rinaldo:
Reiter, Pferde, Kameraden

1979 bei Franckh-Kosmos, Stuttgart. 64 S., Pp. Fr. 19.80



Für Pferdefreunde ist dieses «Bilderbuch» eine Fundgrube an Wissen über das Pferd, eine kleine Kulturgeschichte des Pferdes. Diese enge Beziehung zwischen Mensch und Pferd wird sehr deutlich hervorgehoben in diesem Gang durch die Jahrtausende. Den Reiter (Reiterin) unter den jugendlichen Lesern wird auch der Sachbuchteil besonders interessieren. Die Zeichnungen sind instruktiv; die Texte fügen sich dem reichen Bildmaterial gut ein.
KMJ ab 12. Empfohlen. *fe*

Lebensprobleme – Lebensgestaltung

Lundberg, Kai:
Ich möchte keine Welle sein

1980 bei Schaffstein, Dortmund. 80 S., art. Fr. 12.80

Maria wohnt in einem abgelegenen griechischen Bergdorf. Ihre Eltern sind auf der Suche nach Arbeit in der Fremde verunglückt. Maria lebt bei der Grossmutter; das Mädchen redet mit dem Wind und den Wellen, mit den Gräsern und den Tieren. Was aber soll mit Maria geschehen, wenn die Grossmutter stirbt? Kann das Mädchen im Dorf, wo nur noch ein paar alte Leute daheim sind, bleiben?
Eine stille, besinnliche Geschichte über das Alleinsein, das Warten und Träumen.
KM ab 9. Empfohlen. *-ntz*

Kanstein, Ingeburg:
Mein Bruder muss den Stadtpark fegen

1979 bei Spectrum, Stuttgart. 77 S., Pp. Fr. 12.80

Zusammen mit ein paar gleichaltrigen Freunden unternimmt Michael in seiner Freizeit Streifzüge in Ladengeschäfte und Warenhäuser, lässt Tonbandkassetten «mitlaufen» – und wird erwischt.
Die vierwöchige Frist bis zur Verhandlung vor dem Jugendgericht ist für Michael, seine Freunde und Familie eine echte Zerreissprobe, an der der Leser teilnimmt. Ein lesens- und beachtenswertes Jugendbuch.
KMJ ab 12. Sehr empfohlen. *-ntz*

Kordon, Klaus:
Schwarzer Riese, fünfter Stock

1979 bei Beltz, Basel. 229 S., art. Fr. 15.80

Die Fabrik schliesst; ein neuer Arbeitsplatz muss gesucht werden. Die Familie Pullmann wechselt ihren Wohnort. Das unfreundliche Klima im Büro, wie in der Schule, lässt die Anfangsschwierigkeiten zu Problemen anwachsen. Die Familie droht daran zu zerbrechen.
KM ab 12. Sehr empfohlen. *ase*

Seiffert, Dietrich:
Verlier nicht dein Gesicht

1980 bei G. Bitter, Recklinghausen. 152 S., art. Fr. 16.50

Wenn schon neu anfangen, ohne einen Tropfen Alkohol, z. B. in einer Teestube für ehemalige Alkoholkranke, dann mit der vollen Wahrheit gegenüber den Mitarbeitern und mit einem ehrlichen Blick auf die Vergangenheit, sonst bricht das Unheil wieder los – das ist die Quintessenz dieses schonungslosen Romans über alkoholsüchtige Jugendliche.
KMJ ab 12. Empfohlen. *hw*

Blume, Judy:
Ich sag' jetzt, was ich denke

1980 bei E. Klopp, Berlin. 160 S., Pp. Fr. 14.8«

Der «Entwicklungs-Jugendroman» der beliebten amerikanischen Autorin Judy Blume beschreibt eindrücklich, mit welchen Problemen Jugendliche sich auseinandersetzen müssen. Tomy, der Sohn italienischerr Einwanderer in den USA, erlebt zunächst ungetrübte Jahre in New Jersey: harmonisches Familienleben, flotte Schulkameraden. Das ändert sich schlagartig, als der Vater eine Erfindung macht, die der Familie ungeahnten Reichtum einbringt.
Überzeugend beschreibt Judy Blume, wie das Familienleben der «Neureichen» allmählich verflacht, wie Tomy noch zusätzliche Probleme zu bewältigen hat.
J ab 14. Empfohlen. *müg*

Corlett, William:
Mein Freund Tom Falconer

1980 bei Schaffstein, Dortmund. 144 S., art. Fr. 16.80

Das Buch schildert die Freundschaft zwischen einem Jüngling und dem alten Falconer.
Der Alte lebt einsiedlerisch in seiner Waldklause. Sein Hund und seine Bücher sind ihm treue Weggefährten. Man munkelt, er sei früher als Lehrer in einen Skandal verwickelt gewesen.
Der junge Mann – noch ungefestigt und seiner Gefühle noch wenig sicher – begegnet zu Anfang der langen Sommerferien dem Einsiedler. Ihre gemeinsamen Spaziergänge, ihre Gespräche über Bücher und alltägliche Begebenheiten, dann vor allem ihr Briefwechsel widerspiegeln ihre gegenseitige Wertschätzung.
Die starke Bindung des 15jährigen durch diese Freundschaft erhöht anderseits die Spannungen mit seinen Eltern und trübt das Verhältnis zu seiner ersten Freundin.
Ein beachtenswertes Buch, von Irmela Brender vorzüglich aus dem Englischen übersetzt.
JE ab 14. Empfohlen. *müg*

Paterson, Katherine:
Gilly Hopkins

1980 bei Ueberreuter, Wien. 144 S., art. Fr. 14.80

Gilly ist voller Opposition gegen ihre Umwelt, besonders aber gegen ihre momentane Pflegemutter, Mrs. Trotter. Gilly glaubt fest daran, dass ihre richtige Mutter sich nach ihr sehnt und sie eines Tages nach Kalifornien holen wird. Das Mädchen merkt nicht, dass die scheinbar ungeliebte Mrs. Trotter langsam und sachte den Weg zu ihr findet. Gilly merkt es erst, als sie auch diesen Pflegeplatz wieder verlassen muss.
Der aktuelle Mädchenroman zeigt sehr schön die Schwierigkeiten des heranwachsenden Mädchens. Junge Leserinnen, welche mit ihrer Umwelt in Konflikt stehen, werden sich in diesem Buch verstanden fühlen.
M ab 14. Empfohlen. *am*

Neuauflagen

Wustmann, Erich:
Ingrid und der Bär

1980 bei Loewes, Bayreuth. 350 S., art. Fr. 9.80

Als Tochter eines Waldhüters in den weiten Wäldern Nordschwedens wächst Ingrid sehr naturverbunden auf. Ein Braunbär ist ihr unzertrennlicher Gefährte. Gefährliche Abenteuer führen zur Trennung, aber auch auf den Weg zum Zoologiestudium.
Die zweite Erzählung berichtet vom harten Nomadenleben in Lappland. Zwischenmenschliche Beziehungen sind da von besonderer Bedeutung.
KMJE ab 10. Empfohlen. *ror*

Rutgers, An:
Das verlorene Licht

1980 bei Oetinger, Hamburg. 158 S., art. Fr. 16.80

Durch einen Unfall beim Spielen verliert der 13jährige Kees weitgehend sein Augenlicht. Er kommt in eine Blindenschule. Mit grossem Einfühlungsvermögen, aber ganz unsentimental, wird seine Situation geschildert. Auch erfahren wir vom Leben und von den Problemen sehschwacher und blinder Kinder. Das Buch ist in Aufbau und Erzählkunst hervorragend gestaltet.
KM ab 12. Sehr empfohlen. *fw*

Pädagogischer Rückspiegel

GE: Schulfreier Samstag: Bedenken auch aus Genf

Nachdem die *Waadtländer* Regierung sich ablehnend gegen ein Volksbegehren zugunsten des schulfreien Samstags geäussert hat (vgl. «SLZ» 35, S. 1302), stösst eine Genfer Initiative mit gleichem Hauptziel nun auf den Widerstand der vorberatenden Grossratskommission. *Der schulfreie Samstag, der in der Westschweiz mehr und mehr eingeführt worden ist, beginnt nun auf Bedenken zu stossen.*

Die Kommission sprach sich mit 13 Stimmen gegen eine bei einer Stimmenthaltung gegen einen unmittelbaren Vollzug des Volksbegehrens durch das kantonale Parlament aus. Damit hätte, falls der Grosse Rat seiner Kommission folgt, vorerst die Stimmbürgerschaft über die Initiative zu befinden. Erst falls die Stimmberechtigten sie gutheissen sollten, hätte demnach das Parlament dem Begehren Folge zu geben. Wie die am Samstag wegfallenden Lektionen zu ersetzen sein werden, sagen die Initianten freilich nicht. Dies und die *Tatsache, dass ihr Ansinnen auf keinen besonderen Umfragen oder Erforschungen beruht, hat viel zur ablehnenden Haltung der Kommission beigetragen.*

Hinzu kommt, dass alle politischen Parteien bei *Eltern, Lehrkräften und Schülern* Meinungen einholten. Das *Ergebnis war mehrheitlich ablehnend.* Nicht anders erging es im Vernehmlassungsverfahren. Von allen angefragten Vereinigungen und Amtsstellen hat sich nur gerade die Elternvereinigung der Primarschulstufe hinter das Volksbegehren gestellt. Auch die *«Société pédagogique genevoise»*, die Primarlehrkräfte-Vereinigung, lehnt eine Änderung der jetzigen Ordnung ab.

Diese kennt einen schulfreien Donnerstag und einen freien Samstagnachmittag. Schulfrei ist der Samstag (nicht aber der Donnerstag) an den Berufsschulen. *Der Donnerstag ist in Genf so der Tag des Kindes par excellence geworden, an dem es sich dem Sport, der Musik und anderen, ausserschulischen Freizeitbeschäftigungen widmet.* Der Samstagnachmittag und der Sonntag ist dann eher der Familie gewidmet.

Pädagogische Stellen heben hervor, wie gut den Kindern die Unterbrechung des Schulbetriebs mitten in der Woche und die Beschäftigung mit eigenen Neigungen tue. *Müssten am Donnerstag kompensatorische Unterrichtsstunden eingeschaltet werden, so würde dies auch der wertvollen Tätigkeit der Freizeitorganisationen in die Quere kommen.*

Von **ärztlicher Seite** wird ebenfalls ein **schulfreier Tag mitten in der Woche weiterhin für nützlich gehalten.** Verlängerte Wochenenden führten dagegen nur zur Übermüdung vieler Kinder. Sondierungen bei den Jugendlichen im sogenannten *Orientierungszyklus,* der von der Mittel- in die Ober-, beziehungsweise Mittelschulstufe führt, ergaben übrigens, dass in dieser Altersstufe eine *gänzliche Übereinstimmung der eigenen Freizeit mit jener der Eltern nicht besonders geschätzt würde.*

Roberto Bernhard

Gesundheitserziehung: ja, aber...

Gesundheitserziehung ist eine wichtige Aufgabe, welche die Schule – die Eltern unterstützend – zu erfüllen hat. Diese Auffassung vertritt ein *Grossteil der Lehrer, die im Rahmen einer Umfrage der Schweizerischen Fachstelle für Alkoholprobleme (SFA) über ihre Einstellung zur Gesundheits- und Drogenerziehung Auskunft gaben.* Doch stellen sich einer wirksamen Gesundheitserziehung nach Auffassung dieser Lehrer noch wesentliche Hindernisse in den Weg. Viele der Befragten setzen deshalb hinter das grundsätzliche Ja zur Gesundheitserziehung verschiedene Aber.

Wo liegen nach Auffassung der Lehrer die grössten *Schwierigkeiten?*

Ein voll ausgefüllter Stoffplan, also keine Zeit, ist eines der Hauptargumente, warum rund 5 Prozent der befragten Lehrer im Unterricht nie und 65 Prozent lediglich hin und wieder auf das Thema «Krankheit – Gesundheit» eingehen. Ältere Lehrer sind in der Gruppe, die häufig auf die Gesundheitserziehung Bezug nehmen, signifikant übervertreten. Mehrklassen-Lehrer gehen weniger auf das Thema ein als ihre Kollegen, die nur eine einzige Klasse betreuen. In grossstädtischen Regionen sind diejenigen Lehrer, die sich nie mit Problemen von Krankheit und Gesundheit befassen, proportional übervertreten.

Ein weiteres Handikap: Die grosse Mehrheit der Lehrer erklärt, dass *während ihrer Ausbildung die Gesundheitserziehung nur ungenügend berücksichtigt* wurde. Bei nahezu einem Fünftel der Befragten fand sie überhaupt keine Berücksichtigung. Lehrer, die nie entsprechend ausgebildet wurden, nehmen im Unterricht auch kaum darauf Bezug. Doch ist ein Grossteil der Lehrer bereit, sich auf diesem Gebiet weiterzubilden.

Kritisch beurteilt werden auch die vorhandenen Unterrichtsmittel. 60 Prozent der Lehrer bezeichnen die Qualität als ungenügend.

Im Rahmen der laufenden Aktion *«J + A, Jugend und Alkohol»* setzt die Schweizerische Fachstelle für Alkoholprobleme deshalb die folgenden Schwerpunkte:

- *Durch politische Vorstösse auf kantonaler Ebene soll die Förderung und ein Ausbau der Gesundheitserziehung angestrebt werden.*
- *Durch Weiterbildungskurse sollen die Lehrer mit den Möglichkeiten einer wirkungsvollen Gesundheitserziehung bekannt gemacht werden.*
- *Durch die Schaffung von modernen, stufengerechten Unterrichtsmaterialien sollen die bestehenden grossen Lücken gefüllt werden.*

SFA

BRD: Gelungenes Experiment mit arbeitslosen Jugendlichen

Der Westberliner Stadtteil Kreuzberg ist keine «feine» Gegend, im Gegenteil: ein Gebiet, das Soziologen und Kommunalpolitiker einen «Problembezirk» nennen. Die Menschen, die dort leben, haben wenig Geld. Die Häuser sind alt und vernachlässigt, zu viele Personen leben auf zu wenig Raum. Der Bezirk Kreuzberg beherbergt allein 22,5% aller Ausländer in Westberlin.

In diesem «Problembezirk» ist ein Experiment gelungen, das beispielhaft sein könnte. Mit einem Projekt, das sich «Ausbildungswerk Kreuzberg» nennt, fanden arbeitslose Jugendliche, die aus Heimen kommen, jetzt Wohnung und Ausbildung.

In zwei Häusern der Muskauer Strasse in Kreuzberg ist seit geraumer Zeit eine Gruppe von Jugendlichen mit Reparaturarbeiten beschäftigt. In den Bauten, in denen sie werkeln, werden sie später einmal selbst wohnen. Die Tätigkeit, die sie ausüben, ist keine «Beschäftigungstherapie», sondern eine solide Ausbildung, bei der sie von Fachleuten angeleitet werden. Eine zusätzliche, einjährige Lehrzeit in Betrieben ist eingeplant. Am Ende des Programms werden die jungen Leute Tischler, Trockenbaumonteur oder Elektroinstallateur sein.

«Seit etwa einem Jahr leben die elf 15 bis 19 Jahre alten Jugendlichen, darunter vier Mädchen, bereits in einer ausgedienten Fabrik zusammen. Zu ihrer Gemeinschaft gehören weitere fünf Ausbilder. 300 000 Mark an öffentlichen Geldern haben sie bisher bekommen, und das reichte auch für eine gute Ausrüstung ihrer Werkstatt. Derzeit pendeln sie noch zwischen zwei Häusern, aber bald soll das anders werden. Das Haus Muskauer Strasse 33 soll dann ziemlich durchgreifend modernisiert sein: Bäder werden eingebaut, neue Balken gezogen, Trennwände gemauert, Heizkörper installiert und viele Meter Rohre gelegt.» (Zeitungsbericht)

Die Jugendlichen, die hier auf so unbürokratische Weise einen Ausbildungsplatz fanden und gleichzeitig ihren eigenen Wohnraum schaffen, werden 1981 ihren Gesellenbrief bekommen. Ob sie sich dann in einem Gewerbebetrieb zusammenschliessen oder sich getrennt Arbeitsplätze suchen, das wissen sie heute noch nicht. Sicher werden sie dann nicht zu der Problemgruppe junger Menschen ohne Ausbildung gehören. (Nach «Sozial-Report» 5/80, IN-Press.)

Arbeitslehrerinnenseminar des Kantons Zürich

Kreuzstrasse 72, 8008 Zürich

Besuchstag

Direktion und Lehrerschaft laden Eltern und Interessenten freundlich zum Besuch des Unterrichts am kantonalen Arbeitslehrerinnenseminar ein:

Freitag, 19. September 1980

8.05 bis 11.50 Uhr und 13.05 bis 15.45 Uhr

Der Besuchstag vermittelt Ihnen Einblick in die Ausbildung der Handarbeitslehrerin im Kanton Zürich. Das Diplom des Seminars berechtigt zum Unterricht in Handarbeit an allen Stufen der Volks- und Fortbildungsschule des Kantons Zürich.

Für Interessenten findet um 16.00 Uhr eine Orientierung über die neue Seminarausbidung statt.

Die Schulleitung

Schweizerische Frauenfachschule Zürich

Ausbildung zur Damenschneiderin

Ausbildungszeit: 3 Jahre

Schulinterner Unterricht in den praktischen und theoretischen Fächern. Staatliche Lehrabschlussprüfung.

Die Lehrabschlussprüfung mit **Berufsmittelschule** ermöglicht den prüfungsfreien Übertritt an das **Arbeitslehrerinnen-Seminar** des Kantons Zürich.

Berufsvorbereitungsjahr

Vorbereitung auf einen Beruf oder eine Mittelschule bei gleichzeitiger Absolvierung des hauswirtschaftlichen Obligatoriums.

Auskunft und Prospekte durch das Sekretariat Kreuzstrasse 68, 8008 Zürich, Tel. 01 47 79 66.

danja

Umschulung zur Gymnastiklehrerin

Ideal als Wiedereinstieg ins Berufsleben. Typ A: Rhythmisch-tänzerische Gymnastik. Typ B: Pflegerisch-therapeutische Gymnastik. Jahres- und Intensivkurse. Diplomabschluss. Verlangen Sie unverbindlich unsere Dokumentation.

Gymnastikseminar 8002 Zürich
Lavaterstrasse 57 Tel. 01 202 55 35

Bevor **fremdsprachige Schüler** eine deutschsprachige Schule besuchen, lernen sie bei

oekos DEUTSCH

(staatlich anerkannte Schulung)

oekos am Central (im Seilbahnhaus) 8001 Zürich Tel. 01/34 49 35

Sind Sie Mitglied des SLV?

Lucens – Reformiertes Töchterinstitut

Spezial-Französischkurse für deutschsprachige Mädchen von 15 bis 18 Jahren.

1 Jahr Sprach- und Haushaltungsschule

Direkte und audiovisuelle Methode, Sprachlabor.
Abschlussprüfung für sämtliche Stufen.
Vom BIGA anerkannter Abschluss.
Eintritt: Frühling oder Herbst.
Privat-Schwimmbad, diverse Sportmöglichkeiten, u. a. Tennis.
Institut protestant de jeunes filles, 1522 Lucens VD, Tél. 021 95 81 25.

Landschulheim Oberried Belp bei Bern

Internat für Knaben von 11 bis 16 Jahren

Wir nehmen uns Zeit, Ihren Sohn in einer kleinen Klasse unserer Sekundar- bzw. Bezirks- oder Realschule auf Berufslehre und Weiterstudium vorzubereiten. Die Schüler sind während der täglichen Aufgabenstunden und bei Spiel, Sport und beim Basteln beaufsichtigt.

5-Tage-Woche 50 Schüler 5 Klassen

Leitung:
Max und Ursula Huber-Jungi
Landschulheim Oberried
3123 Belp
Tel. 031 810615

Praktische Hinweise

Der Berufsschüler: Moderne Malerei – sehen und verstehen (Heft 59/1)

Verlag für Berufsbildung, Sauerländer AG, Postfach, 5001 Aarau. Einzelexemplar Fr. 2.80, ab 15 Exemplaren Fr. 2.10.

Im Rahmen des Deutschunterrichts werden an den gewerblichen Berufsschulen Grundzüge des künstlerischen Schaffens aufgezeigt. Das neueste Leseheft «Der Berufsschüler» unterstützt das Bemühen, junge Leute in das Wesen der modernen Malerei einzuführen. Es handelt sich um sorgfältig ausgewählte Auszüge aus Erich Müllers Buch «Moderne Malerei – sehen und verstehen», welches soeben im Verlag Helbing und Lichtenhahn, Basel erschienen ist. «Die Kunst des 20. Jahrhunderts», schreibt der in Fachkreisen als vorzüglicher Pädagoge bekannte Autor, «unterscheidet sich grundsätzlich vom Kunstschaffen vorangegangener Jahrhunderte, bewegt sich gleichsam in einer Gegenrichtung. In ihrer charakteristischen Abwendung von der Aussenwelt zu schwerer fassbaren inneren Bezirken liegt für viele Menschen auch heute noch der Grund manchen Missverstehens.» Die geschickte Auswahl beschränkt sich auf einige faszinierende Aspekte der Gegenwartskunst. René Magritte und Max Ernst repräsentieren den Surrealismus; Max Bill die konkrete Kunst. Jasper Jones, Robert Rauschenberg und Barnett Newman decken neue Impulse aus Amerika auf. Andy Warhol und Roy Lichtenstein vertreten die Pop-art. Am Beispiel Warhol wird die veränderte Szene im neuen Realismus vorgeführt. Das Heft will anregen, den Bildbetrachter zu neuen Horizonten führen, ihn besser sehen und damit auch verstehen lernen. Er soll sich für neue Strömungen des künstlerischen Ausdrucks öffnen. Die meist farbigen Bildwiedergaben sind qualitativ gut. Der Verlag Sauerländer und Redaktor Jaroslaw Trachsel scheuten keine Mühe, ein Heft zu gestalten, das neben dem Berufsschüler auch andere Altersstufen anzusprechen vermag.

Elternkontakte

Die Aufgabe, mit den Eltern Kontakt zu pflegen, ist nicht erst heute gestellt; aber die heutige Zeit lässt sie dringlicher als je erscheinen. Hier wie überall gibt es keine alleinseligmachende «Methode», es gibt individuell zu suchende Wege, abhängig von den je wechselnden Bedingungen. Aber es gibt Erfahrungen anderer, es gibt bewährte Lösungen. Die Broschüre «Elternkontakte» – Arbeitshilfen für Schulbehörden und Lehrer, herausgegeben vom Erziehungsdepartement des Kantons St. Gallen, 47 Seiten, Fr. 3.–. Zu beziehen bei: Kant. Lehrmittelverlag, Postfach, 9400 Rorschach, 071/ 41 79 01 – bietet hierzu brauchbare, hilfreiche Vorschläge, die durchaus «kantonsunabhängig», die pädagogisch sinnvoll sind. -t

Kurse und Veranstaltungen

Kindergarten und Schule als Partner

Die Jahrestagung der Interkantonalen Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe (IKA) findet am 22. November 1980 im Volkshaus Helvetiaplatz in Zürich statt.

Zum Thema «Kindergarten und Schule als Partner» sprechen
- Herr Dr. phil. Heinrich Nufer (Zürich): «Vom Kindergarten zur Schule»;
- Frau Leni Wenger (Zürich): «Übergang Vorschulzeit-Primarschule»;
- Frau Erika Gugger (Bern): «Kindergarten oder Vorschule?»;
- Herr Armin Redmann (Zürich): «Schulstart».

Neue Lebensqualitäten
(zu einem Seminar in Dänemark)

Welche Gesellschaftsordnung müssen wir entwickeln? Braucht es neue Bildungsformen? Ist Arbeit nur Zwang – oder doch auch Privileg? Welche Freiräume lässt die Arbeitsbelastung offen? Wie werden wir mit dem Energieproblem fertig?

Mit diesen und anderen Fragen befasst sich ein Seminar des dänischen Sonnenbergkreises vom 19. bis 25. Oktober 1980 in Løgumkloster (Südjütland) (Kosten ca. Fr. 200.–). Auskunft und Anmeldung: Schweiz. Sonnenbergkreis, Paul Binkert, Industriestr. 1, 8116 Würenlos

Schulmöbel für alle Schulstufen

Das Mobil-Fabrikationsprogramm umfasst Schulmöbel für alle Altersstufen. Den jeweiligen Besonderheiten trägt Mobil durch gutdurchdachte Konstruktion ganz besonders Rechnung. Vorzügliches Material und gepflegte Details kennzeichnen die Mobil-Schulmöbel und ergeben die bekannte Mobil-Qualität.
Eine ausgesprochene Mobil-Spezialität ist die Planung und die Ausführung von Spezialmöblierungen in Zusammenarbeit mit Architekt und Lehrerschaft. Der gut ausgebaute Mobil-Kundendienst ist sprichwörtlich.

mobil

Mobil-Werke
U. Frei AG
9442 Berneck
Tel. 071 71 22 42

Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Glarus

Wir suchen für den Kanton Glarus

Logopäden/Logopädin

im Vollamt

Besoldung und **Versicherung** gemäss kantonaler Verordnung

Antritt nach Vereinbarung

Auskunft erteilt der Schulpsychologische Dienst des Kantons Glarus, 8750 Glarus, Tel. 058/63 61 11

Bewerbungen sind zu richten an Herrn Dr. iur. Werner Stauffacher, Präsident der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Glarus, Spielhof 16, 8750 Glarus, Tl. 058/61 46 70

Hobelbank
schön wie ein Möbelstück

nur Fr. 480.–

- **Platte aus tropischem Hartholz**
- **schutzlackiert**
- **fünf Schubladen**
- **grosser Werkzeugschrank**
- **besonders schöne Handwerksarbeit**
- **Direktimport aus Afrika**

Schneiden Sie dieses Inserat aus und senden Sie es ausgefüllt an untenstehende Adresse. Wir senden Ihnen ausführliche Unterlagen.

Name: _____

Vorname: _____

Beruf: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Jürg Bachofner, Sonnenmatt 3
CH-8136 Gattikon

Kanton Solothurn

Beim **Erziehungs-Departement, Abteilung Volksschule (Kantonales Schulinspektorat)** ist folgende Stelle zu besetzen:

Kantonale Hauswirtschaftsinspektorin

Vollamt

Erfordernisse:

- Wählbarkeitsausweis für die entsprechende Stufe
- Qualifizierte Berufstätigkeit
- Organisations-, Verhandlungs- und Führungsgeschick
- Kommunikationsfähigkeit

Aufgabenbereich:

Die Aufgaben, Rechte und Pflichten ergeben sich aus der Stellenbeschreibung, die beim Kantonalen Schulinspektorat erhältlich ist.

Stellenantritt:

1. Januar 1981 oder nach Vereinbarung

Die Besoldung und Pensionskasse sind zeitgemäss und gesetzlich geregelt. Eine Wahl verpflichtet zur Wohnsitznahme im Kanton Solothurn.

Auskünfte erteilen Herr Dr. Ernst Sommerhalder, Kantonaler Schulinspektor, Telefon 065 23 15 15, und Frau Marie-Thérèse Walliser, Kantonale Hauswirtschafts-Inspektorin, Telefon 065 23 12 38.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Berufsausweisen, Foto und Zeugnisunterlagen sind bis zum 9. Oktober 1980 dem Kantonalen Personalamt, Rathaus, 4500 Solothurn, einzureichen.

Kantonales Personalamt Solothurn

Kindergärtnerin/Kindermädchen

nach **St. Moritz** gesucht, die vor allem Freude am Skifahren/Schwimmen und sinnvoller Beschäftigung der beiden Kinder (6½/1. Klasse und 5½/Kindergarten) hat.

Telefon 081 81 37 01

DIAS • TRANSPARENTE

23 000 Farbdias, Tonbildreihen, Transparente, Grossdias, Schmalfilme und Zubehör finden Sie auf 180 Seiten mit 700 Abbildungen im **aktuellen Farbkatalog** «JÜNGER audio-visuell»: Eine Fülle von Anregungen und Informationen für Ihren **dynamischen Unterricht** zu günstigen Preisen! Bezug durch die Generalvertretung des Jünger-Verlages:

Reinhard Schmidlin
AV-Medien/Technik
3125 Toffen BE

Kennen Sie das einzigartige Spezialgeschäft mit der **Musikabteilung** im 1. Stock für

Schul- + Hausmusik

schon? Wenn nicht, sollten Sie uns unbedingt besuchen.

Wir führen eine grosse Auswahl **Blockflöten, Orff-Instrumente, Kantelen** und **Streichpsalter** unter anderem, sowie einschlägige **musikpädagogische Literatur.**

R. u. W. Jenni, Spielzeug + Musik

Theaterplatz 6, **3011 Bern,** Tel. 031 22 11 96

Physik
Chemie
Biologie

Awyco AG Olten
Ziegelfeldstraße 23 Tel. 062 21 84 60

killer
056 23 19 71
verbindet Sie mit Killer,
dem Laborspezialisten aus Turgi.
Killer plant und baut
Laboreinrichtungen für
Schulen, Industrie und
Spitäler.

J. Killer AG
Labor- und
Arztpraxenbau
5300 Turgi
Telefon 056 23 19 71

Atelier Weiti Werbung

Sind Sie Mitglied des SLV?

Biologische Skizzenblätter

Eines der wertvollsten naturgeschichtlichen Lehrmittel

Mappe M (Mensch) Fr. 14.50
Mappe Z (Zoologie) Fr. 13.50
Mappe B (Botanik) Fr. 9.50

Blätter von 151 Exemplaren an 17 Rappen.

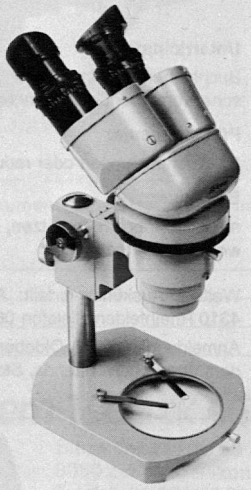
Fritz Fischer, Verlag, Widmerstr. 73a, 8038 Zürich, Tel. 01 43 85 43.

Dass diese Mikroskope ideal für den Unterricht sind, sieht man von blossem Auge.

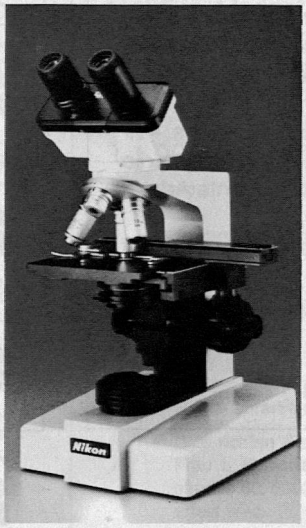
Stereomikroskope Nikon SM und Schulmikroskope Nikon SC erfüllen alle Anforderungen, die der Biologieunterricht stellt. Sie zeichnen sich durch optische und mechanische Präzision aus, sind robust, wartungsfrei und auch vom Ungeübten leicht zu bedienen.

Das alles ist ebenso wenig zu übersehen wie der vernünftig günstige Preis. Von dem man nur hoffen kann, dass er Schule macht.

Nikon



Nikon SM



Nikon SC

INFORMATIONSBON

Bitte senden Sie
☐ ausführliche Unterlagen über die Mikroskope Nikon SM und SC
☐ Ihren Sammelprospekt

Name

Schule

Adresse

Einsenden an Nikon AG,
Kaspar Fenner-Str. 6,
8700 Küsnacht (Tel. 01 910 92 62)
oder Kümmerli + Frey AG,
Hallerstr. 6–10, 3001 Bern
(Tel. 031 24 06 66)

Stiftung Kinderheim Bühl
8820 Wädenswil ZH

Wir suchen auf den Herbst 1980 (Schulbeginn am 27. Oktober) für unsere Heilpädagogische Sonderschule

eine Lehrerin (oder Lehrer)

zu 8–10 teilweise schulbildungsfähigen Knaben und Mädchen

sowie

eine Lehrerin (oder Lehrer) für Praktischbildungsfähige

für eine Klasse mit 7–9 Schülern.

Wir wünschen uns Mitarbeiter und Kollegen mit Freude am lebenspraktisch ausgerichteten Unterricht, mit Sinn für Teamarbeit und Befähigung zum heilpadagogischen Schaffen.
Wir bieten Ihnen: Besoldung entsprechend der zürcherischen Besoldungsverordnung, vollständiges Externat, auf Wunsch Verpflegungsmöglichkeit im Hause.
Haben Sie eine zusätzliche oder entsprechende heilpädagogische Ausbildung und wenn möglich schon etwas Berufserfahrung, so richten Sie bitte Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis spätestens Mitte September an die Direktion oder Schulleitung der Stiftung Kinderheim Bühl, welche Ihnen auch gerne weitere Auskünfte erteilt, bzw. einen Schnupperbesuch ermöglicht.

Stiftung Kinderheim Bühl, 8820 Wädenswil am Zürichsee,
Tel. 01 780 05 18

Direktion und Schulleitung

Schulgemeinde Uznach

Für das Wintersemester des Schuljahres 1980/81 (vom 20. Oktober 1980 bis 28. März 1981) suchen wir

1 Sekundarlehrer mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

evtl. pensionierte Lehrkraft; auch Teilpensum möglich

Neuzeitliche Unterrichtsräume sowie schuleigenes Lehrschwimmbecken stehen zur Verfügung.

Gehalt:
nach kantonaler Regelung.

Interessenten sind gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an das Schulsekretariat, 8730 Uznach zu richten, wo auch nähere Auskunft erteilt wird. Tel. 055 72 23 40 oder bei Präsident W. Hager, Tel. 055 72 23 34.

Schulrat Uznach

Blaukreuz-Jugend-Regionalverband St. Gallen-Appenzell

sucht

Jugendarbeiter/-in

Diese vollamtliche Stelle setzt ein Verständnis für unsere Jugende voraus, sie benötigt einen gesunden Idealismus und steht auf dem Grundsatz des Blauen Kreuzes.

Eine Ahnung von Lager führen, Weekends organisieren und Gruppenstunden leiten, ist von Vorteil, jedoch nicht Bedingung. Dazu gehört auch die Erledigung von unumgänglichen Büroarbeiten.

Bitte rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns. Wir orientieren Sie gerne bis ins letzte Detail über die etwas unbekannte, dafür höchst interessante Arbeit, die Sie erwartet.
Der Eintritt erfolgt nach Absprache. Auf Ihren Anruf warten wir!

Blaukreuz-Jugendsekretariat
Schmidgasse 56, 9100 Herisau
Telefon 071 51 50 60 oder 071 77 25 53

Kaufm. Berufs- und Verkaufspersonalschule Rheinfelden AG

Das kant. Erziehungsdepartement hat uns auf Frühjahr 1981 eine 5. Hauptlehrstelle bewilligt.

Unsere Schule zählt in 15 Klassen rund 240 Lehrlinge. Nächstes Jahr rechnen wir mit 2 zusätzlichen Klassen. 1982 können wir das neue Schulhaus beziehen.

Zur Ergänzung unseres Lehrer-Teams suchen wir

Dipl. Handelslehrer

evtl. anfänglich mit Teilpensum

Unterrichtsfächer:
Buchhaltung, kaufm. Rechnen, Betriebs- und Rechtskunde, deutsche Korrespondenz, wenn möglich Maschinenschreiben

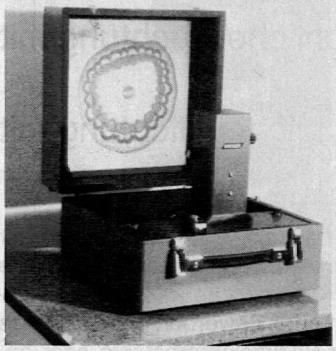
Pflichtpensum:
28 Wochenstunden oder reduziertes Pensum von 20–25 Stunden

Besoldung:
nach kantonalen Ansätzen, Ortszulage. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Weitere Auskünfte erteilt: A. Meister, Rektor, Berufsschulhaus, 4310 Rheinfelden, Telefon 061 87 50 39, privat 87 58 04

Anmeldungen bis 10. Oktober 1980 an: Herrn Werner Golaz, Präsident des Schulvorstands, Stampfiweg 9, 4310 Rheinfelden

Lehrmittel für Physik – Chemie – Biologie – Mathematik



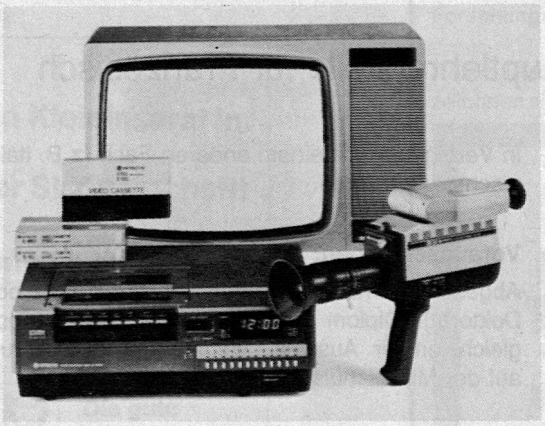
KRÜGER

Projektions-Mikroskope
Stereo-Projektions-Mikroskope
Stereo-Hellraum-Projektoren und Stereo-Arbeitstransparente für Chemie, darstellende Geometrie usw.

Ebenso liefern wir unsere bewährten Messgeräte zur Bestimmung von Temperatur, Feuchtigkeit, Druck, Niederschag, Windrichtung, Windgeschwindigkeit usw.

Krüger & Co., Messgeräte
CH-9113 Degersheim, Tel. 071 54 21 21

Die Geräte, welche Sie zum Aufbau Ihres eigenen Schul-Video-Systemes brauchen



Senden Sie mir bitte Ihre Dokumentation über Video im Unterricht
Name, Vorname: _____
Schule: _____
Adresse: _____
Tel.-Nr.: _____

Video-System-Technik AG
VISESTA
Binzmühlestrasse 56
8050 Zürich-Oerlikon
Telefon 01 302 70 33

GREB BIOLOGIE

Zoologisches Präparatorium
Fabrikation biologischer Lehrmittel
9501 Busswil TG/Wil SG
Telefon 073 23 21 21

Profitieren Sie durch den direkten Einkauf vom Hersteller. Bei uns können Sie die Präparate in grösster Auswahl unverbindlich besichtigen. Ausser der Geschäftszeit ist unsere Sammlung auch jeden ersten Sonntag im Monat von 10 bis 12 Uhr offen. Gerne erwarten wir Ihren Besuch.

Wir übernehmen sämtliche präparatorischen Arbeiten und **führen auch Service und Restaurationsarbeiten aus.**

Ab Lager lieferbar: Säugetiere, Vögel, Reptilien, Amphibien, Fische, Krebse, Muscheln (mit präpariertem Weichteil), Schädel, Skelette, Insekten. Serien für das Bio-Praktikum, Humanmodelle, Gehörne und Geweihe, Geweihentwicklung usw.

Panorama der Stadt Thun um 1810
gemalt von Marguard Wocher.

Das lebensgrosse Bild einer kleinen Stadt, so wie sie Goethe und Kleist gesehen . . . Grösse 39 × 7,5 m.

Schadaupark Thun
Täglich 10–12, 14–17, Montag geschlossen

Wir sind als eine **Schweizer Missionsfamilie in Kamerun** stationiert und suchen für den Unterricht unserer Kinder

eine Primarlehrerin

Dauer der Anstellung: 1 Jahr

Anstellungsdatum: November 1980 oder nach Übereinkunft

Arbeitgeber: Gemeinde für Urchristentum, Hofstettenstr. 10, 3601 Thun

Entschädigung: Fr. 600.– im Monat und Logie

Reise: Mit Swissair auf Kosten der Mission

Anmeldung und Auskunft: Herr O. Tanner, Blümlisalpweg 12, 3700 Spiez (Tel. 033 54 69 33)

Schule Urdorf

Auf Beginn des Schuljahres 1981/82 suchen wir – vorbehältlich der Genehmigung durch die Schulgemeindeversammlung –

1 Logopäde(in), Legasthenietherapeut(in)

im Halbamt

Anforderungen:
- Primarlehrerpatent
- Logopädische Ausbildung
- Schulerfahrung

Aufgabenbereich:
- Logopädie
- Legasthenie
- Discalculie
- 4.–6. Primarschule

Primarlehrerbesoldung und Sonderklassenzulage.

Bitte richten Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an Frau L. Schlatter, Präsidentin Sonderschulkommission, Bahnhofstrasse 60, 8902 Urdorf, Tel. 734 48 64, wo auch nähere Auskunft erteilt wird.

Die Schulpflege

Kaufmännische Berufsschule Schwyz

Wegen Berufswechsels suchen wir auf Beginn des Sommersemesters 1981

1 Hauptlehrer/in für Schreibfächer

Wir bieten

– angemessene Entlöhnung nach Vereinbarung, neue Schulräume mit modernen Unterrichtshilfen und audio-visuellen Einrichtungen,
– angenehme Arbeitsbedingungen in einem kleinen Lehrerteam.

Wir erwarten

– selbständige und dynamische Persönlichkeit, die den Unterricht vor allem im Fach Stenografie sowie in den Fächern Maschinenschreiben und Bürotechnik als Hauptlehrer/in erteilen kann,
– ein Diplom in einer der drei Sparten und die Bereitschaft, allenfalls berufsbegleitend weitere Fachdiplome zu erwerben,
– evtl. höhere Fachprüfung oder Lehrerpatent.

Wir sind

– eine kaufm. Berufsschule mit 330 Lehrlingen und einem eigenen, neuen Berufsschulhaus,
– eine Berufsschule, die kaufmännische Angestellte, Büroangestellte und Verkäufer ausbildet,
– gerne bereit, mit Bewerbern über persönliche Neigungen und Wünsche zu sprechen.

Stellenantritt: 1. Mai 1981.

Bewerbungen sind bis 30. Oktober 1980 zu richten an
Walter Jauch, Prokurist, Strehlgasse, 6430 Schwyz,
Telefon 043 21 54 53
Simon Küchler, Rektor, Bitzi, 6422 Steinen, Telefon 043 41 12 44

Schweizerische Alpine Mittelschule Davos

Wir schaffen auf den 20. Oktober 1980 eine **neue Lehrstelle** für

Deutsch

auf der Mittel- und Oberstufe des Gymnasiums und der Diplomhandelsschule. Die Schule besitzt die eidgenössische Maturitätsberechtigung und unterrichtet Knaben und Mädchen.

Bewerber mit Lehrerfahrung und akademischem Abschlussexamen erhalten genauere Angaben vom

Rektorat der Schweizerischen Alpinen Mittelschule Davos, 7270 Davos Platz, Telefon: 083 3 52 36

Offene Lehrstellen an der Bezirksschule Schönenwerd (SO)

An der Bezirksschule Schönenwerd sind auf den Beginn des Schuljahres 1981/82 neu zu besetzen:

1 Lehrstelle sprachlicher Richtung mit Italienisch

1 Lehrstelle sprachlicher Richtung mit Turnen

Die Besoldung ist kantonal geregelt. Neben der staatlichen Pensionskasse besteht eine zusätzliche Kapitalversicherung bei der Schweiz. Rentenanstalt. Bewerberinnen oder Bewerber, die im Besitze des solothurnischen Bezirkslehrerpatents oder anderer gleichwertiger Ausweise sind, wollen ihre Anmeldung bis am 22. September 1980 an den Präsidenten der Bezirksschulpflege, Herrn Dr. Roman Abegg, Kreuzacker, 5012 Schönenwerd, richten. Beizulegen sind Ausweise über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit, Lebenslauf und Foto. Auswärtige Dienstjahre in fester Anstellung an öffentlicher Schule werden angerechnet.

Der Rektor der Bezirksschule erteilt gerne weitere Auskunft. Tel. 064 41 13 79 (privat: 064 41 16 70)

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

Auf Frühjahr 1981 (21. April) ist an der Städtischen Mittelschule Talhof in St. Gallen (Handels- und Diplommittelschule, Seminar) eine

Hauptlehrerstelle für Französisch

in Verbindung mit einem anderen Fach (z. B. Italienisch) zu besetzen.

Voraussetzungen:

Abgeschlossenes Hochschulstudium (Lizentiat oder Doktorat), Diplom für das höhere Lehramt oder gleichwertiger Ausweis, wenn möglich Erfahrung auf der Mittelschulstufe.

Nährere Auskunft erteilt das Rektorat, Tel. 071 24 80 64. Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldungen mit Lebenslauf, Foto, Zeugniskopien und Referenzangaben dem Schulsekretariat, Scheffelstrasse 2, 9000 St. Gallen, zuzustellen.

Schulsekretariat

OLYMPUS

Moderne Mikroskope

Spitzenqualität
mit erstklassigem
Service
zu vernünftigen
Preisen

Prospekte, Referenzen, Beratung oder Demonstration durch die Generalvertretung:
WEIDMANN + SOHN, Abt. Präzisions-Instrumente, 8702 Zollikon, Tel. 01 65 5106

WANDER- / SKIFERIEN in Hasliberg

Unterkunft für Gruppen bis zu 50 Personen

Auskunft: Hotel Alpenruhe
6083 Hasliberg-Hohfluh
Tel. (036) 71 17 51

Ski- und Ferienhaus «STAR», Flumserberge

für Selbstversorger, 25 Pers. Pauschalpreis: Winter/Sommer Fr. 200.—/150.— je Tag.

Auskunft: R. Reutlinger, Telefon 01 44 30 04

Ein Kleininserat in der SLZ verschafft Ihnen Kontakte!

Die gute Schweizer Blockflöte

Gute Idee – STB!

STB – Sensetalbahn, Flamatt–Neuenegg–Laupen–Gümmenen, die ideale Bahn für Wanderungen und Ausflüge (Forst, Saane, Sense).

Prospekte, Auskünfte, Wanderkarte «Sensetal» usw. bei Direktion STB, 3177 Laupen
Telefon 031 94 74 16

Gute Idee – STB!

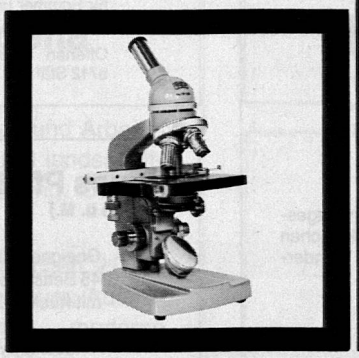
Admiral

hat genau das Richtige für jeden, der mit einem Mikroskop arbeitet.

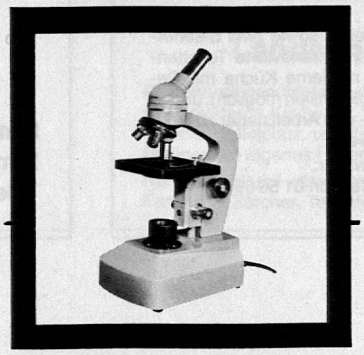
ADMIRAL GMC

Vom einfachen Schülermikroskop bis zum Hochleistungs-Forschungsmikroskop.

Admiral-Mikroskope zeichnen sich aus durch:



Admiral 109
Ein bewährtes Instrument mit eingebauter Auflicht-Quelle und Durchlicht-Stand. Vergrösserungen 5–120 x je nach Wahl.



grösste Qualität
höchste Präzision
guten Preis
erstklassigen Service
grosses Zubehörprogramm
5 Jahre Garantie

Bon

Verlangen Sie die detaillierte Dokumentation.
Generalvertretung für die Schweiz:
Gujer, Meuli & Co., Postfach, 8953 Dietikon

P & C Werbe AG

Ferien und Ausflüge

1979 neu erbaut. Ideal für Skilager, Kurse, Schulwochen, Schulreisen, Vereine und Lager.
Platz für 150 Personen.
Weitere Auskunft erteilt Ihnen:

Arflina AG, 7299 Fideris
Telefon 081 54 13 04

Ski- und Berghaus ARFLINA

am Fuss des Mattlishorn, 2000 m ü. M.

Suchen Sie

Skilager

frei ab 15. Februar bis Ende März 1981.

Neu umgebautes Haus, schneesichere Lage, direkt am Skilift, günstige Gruppenarrangements. Verlangen Sie nähere Unterlagen:

Familie A. Kalberer-Rupp, Berghotel Gaffia, 7323 Wangs-Pizol
Telefon 085 2 13 46

Skilager in Zermatt

Im Skigebiet des weltbekannten Matterhorns bieten sich jedem Skiläufer zahlreiche Möglichkeiten für rasante Abfahrten und eindrucksvolle Skitouren.

Unterkunft in Massenlagern mit Halb- oder Vollpension. Waschanlagen, Duschen und Aufenthaltsraum, sowie Einzel- und Doppelzimmer für Leiter vorhanden.

Auskunft: **Direktion Kulmhotel Gornergrat, 3920 Zermatt**
Telefon 028 67 22 19

SKI- UND FERIENHAUS

Tinizong GR bei Savognin 1300 m ü. M.

Zweckmässig eingerichtetes Haus für Ski-, Ferien- und Klassenlager.

60 Plätze in 9 Zimmern und 2 Massenlagern mit fl. Kalt- und Warmwasser, Duschanlage, gut eingerichtete Küche für Selbstverpflegung, geräumiger Speisesaal, freundlicher Aufenthaltsraum.

Primarschulgemeinde Schwerzenbach, 8603 Schwerzenbach
Telefon 01 825 10 20

Toggenburg: Landhaus Neckermühle

9126 Necker, nahe Mogelsberg

Ideal für Schulen, (Sport-)Vereine, Gesellschaften usw. Möglichkeiten zum Wandern, Schwimmen, Skifahren, Reiten, Tennisspielen usw. in nächster Nähe.

Gut eingerichtet, 31 Betten (ab nächstem Frühjahr 81 Betten).

Auskunft: Telefon 073 26 13 89 oder 01 840 15 55

In La Fouly / Val Ferret, 1600 m ü. M., zu vermieten:

3 guteingerichtete Chalets

mit 37, 38 und 41 Schlafplätzen in Massenlagern und Zimmern. Selbstkocher. Geeignet für Schulreisen, Klassen- und Skilager. 3 Skilifte, Langlaufloipen, Tourenmöglichkeiten. Bergsteiger- und Skischule, Jugend- und Sportkurse.
Noch frei: 28.8.–30.10. / 11.1.–1.2. / 9.3.–5.4.
Michel Darbellay, Bergführer, 1931 La Fouly, Telefon 026 4 17 35

Ab Herbst 1981 zu vermieten

neues Lagerhaus

für Sommer und Winter. Schneesicher bis Mai. Interesse an mehrjährigem Vertrag.

Offerten unter Chiffre 2773 an die «Schweizerische Lehrerzeitung», 8712 Stäfa.

Skihäuser
Neuer Ski-Klub Zürich

Klassenlager

Für Ferien- und Arbeitslager vermietet der «Neue Ski-Klub Zürich» seine Skihäuser:

Skihaus Schwarzenberg ob Mels SG

1360 m ü. M., 39 Schlafplätze in kleineren und grösseren Räumen, Tagesraum, Terrasse, gut eingerichtete Küche mit Holzherd und elektrischen Réchauds, elektrischer Boiler. Sehr gemütliches Haus. Ideales Wandergebiet oberhalb dem Chapfensee.
Auskünfte und Besichtigung durch den Hausverwalter:
Kurt Götz, Blauäcker 21, 8051 Zürich, Telefon 01 41 87 18.

Skihaus NSKZ auf dem Stoos ob Schwyz

1400 m ü. M., 56 Schlafplätze in Zweier- und Vierer- sowie zwei Siebner-Räumen. Zwei unterteilbare Aufenthaltsräume, neu renovierte Toiletten- und Waschanlagen, Duschen, Zentralheizung, moderne Küche mit Geschirrwaschmaschine. Im Winter bewartet (nur Vollpension möglich), übrige Zeit für Selbstversorger. Ideales Haus für Ferien- und Arbeitslager zu jeder Jahreszeit. Frühzeitige Anmeldung empfehlenswert.
Auskünfte und Besichtigung durch den Hausverwalter:
Paul Müller, Vorhaldenstrasse 31, 8049 Zürich, Telefon 01 56 59 03.

Neues Pfadi- und Ferienhaus Zugerberg

(1000 m ü. M.)

Geeignet für Schulen, Jugendorganisationen und Klassenlager. 45 Bettstellen in fünf Räumen, Leiterzimmer, zwei Aufenthaltsräume mit Küche, Duschen und WC.

- Ideales Wandergebiet das ganze Jahr
- Im Winter Langlaufloipen und Skilift
- Schulbusbetrieb ab Bahnhof
- Lebensmittelgeschäft nebenan

Familie Rust, Käserei und Lebensmittel
Hinterberg, 6318 Walchwil
Telefon 042 77 11 40

Skilager 1981

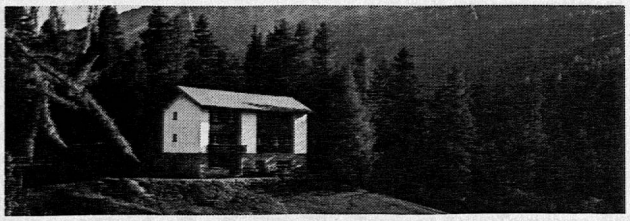
Unsere Ferienheime in Adelboden und Wengen sind während der nachstehend aufgeführten Wochen noch frei:

Adelboden
16.–21.3.1981

Wengen
26.–31.1.1981
16.–21.3.1981
23.–28.3.1981

Nähere Auskunft erteilt: Schuldirektion der Stadt Bern
Telefon 031 64 64 32

Der Schuldirektor der Stadt Bern
Dr. Kurt Kipfer



Ferienheim «Ramoschin» · 7531 Tschierv im Münstertal

Schönes Ski- und Wandergebiet Nähe Nationalpark. Ideal für Klassenlager und kleine Ferienkolonien. Selbstkocher. Bis 50 Schlafplätze, 2 Doppel- und 1 Einerzimmer für Leiter. Das Haus ist alleinstehend und mit grosser Spielwiese umgeben.
Noch freie Termine im Winter: Januar, Februar, März 1981.

Auskunft erteilt: Telefon 084 9 02 58

Südtessin – Valle di Muggio

Klassenlager für Landschul- und Wanderwochen. Reiche Flora, herrliches Wandergebiet. Neu eingerichtet, Massenlager, Pension.

Anmeldung und Auskunft:
R. Angehrn-Herzog, 6831 Bruzella, Tel. 091 49 11 17.

Jugendhaus Alpenblick CVJM

3823 Wengen (Berner Oberland)

1980 total neu renoviert, grosszügige Aufenthaltsräume, guter sanitärer Komfort, 35 bis 60 Plätze, für Selbstverpfleger.

Im Winter noch frei während folgenden Terminen:
7. bis 14. Februar 1981 / 28. Februar bis 7. März 1981 /
21. bis 28. März 1981 / 4. bis 10. April 1981.

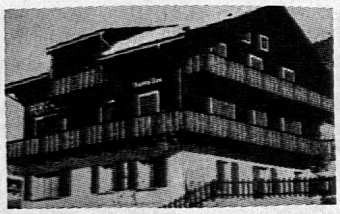
Auskunft und Prospekte:
Rolf Frick, Hotel Jungfraublick, 3823 Wengen, Telefon 036 55 27 55

KONTAKT
4411 LUPSINGEN

HEIMKARTEIEN VERALTET

und die Suche nach einem Kolonieheim kostet Zeit und Nerven. Eine Anfrage an uns ist einfach und kostenlos:
wer, wann, was, wieviel an KONTAKT
4411 LUPSINGEN

Skiwochen in Grächen VS **Fr. 19.– Vollpension**



Sehr gut eingerichtetes Haus in ruhiger Lage mit guter Küche. Skipiste bis vors Haus. Fussballkasten, Billard, Musikbox, Flipper, zum Teil gratis.

Noch freie Termine im Winter 1981:
17. bis 25. Januar, 7. bis 16. März,
21. März bis 7. April.

Ferienlager Santa Fee
3925 Grächen VS
A. Cathrein, Telefon 028 56 16 51

Zu verkaufen in Graubünden

Berghotel mit Ferienlager

in freier Natur mit grösserem Umschwung.

Besonders geeignet für Gemeinden, Institutionen, Schulen usw.

Parsenn Treuhand AG, Klus
7240 Küblis, Tel. 081 54 17 37

Die Schulreise wohin?

in den

Berner Tierpark Dählhölzli

Gegen 2000 Tiere in 500 verschiedenen Arten, darunter fast alle heute noch vorhandenen und ausgestorbenen Tiere unseres Landes, u. a. Elch, Wisent, Auerochse, Wildpferd, Wolf, Luchs, Vielfrass und viele andere Arten in weiträumigen Waldgehegen.

Telefon 031 43 06 16.

Hospiz Chapella

(Oberengadin)

WINTERSPORT, Ferien und Arbeitswochen in historisch und landschaftlich einzigartiger Umgebung. Ideal für Langlauf.

3 Schlafräume mit 30 Pritschen, 2 Doppelzimmer, grosser Essraum, Aufenthaltsraum, Spielzimmer, moderne Küche, Selbstverpflegung.

Zufällig frei Januar bis März.

Prospekte und weitere Auskünfte:

Fundaziun Chapella, Ferien- und Bildungsheim für Jugendliche, 7549 Cinuos-chel.

Ferienzentrum Künzisteg
Berner Oberland
Frutigen

Landschulwochen in Frutigen

Bestens eingerichtetes Lagerhaus für 50 Teilnehmer. Zum Selberkochen steht moderne Küche zur Verfügung. Grosser Schul- und Aufenthaltsraum. Eigener Spielplatz unmittelbar neben dem Haus. Als Ferienort besitzt Frutigen ein eigenes Hallenbad.

Nähere Auskunft erteilt gerne:
Familie G. Zürcher, Tellenfeld, 3714 Frutigen, Telefon 033 71 17 58

Jungfrau-Region

ein einmaliges Ausflugs- und Wanderparadies! Ganze Schulklassen finden in unseren Massenlagern bequem Unterkunft.

BAHNHOFBUFFET KLEINE SCHEIDEGG (2061 m),
Telefon 036 55 11 51 – 70 Schlafstellen
Unterkunft/Frühstück Fr. 15.— / Halbpension Zuschlag Fr. 12.—

HOTEL EIGERGLETSCHER (2320 m),
Telefon 036 55 22 21 – 50 Schlafstellen
Unterkunft/Frühstück Fr. 17.— / Halbpension Zuschlag Fr. 12.—

Ferienhaus Allmiried, Diemtigtal

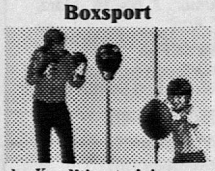
auf 1100 m Höhe im Zentrum der Sportbahnen Wiriehcrn.

36 Plätze in fünf Schlafräumen, elektrische Küche, Waschräume, Aufenthaltsraum

Noch frei vom 12. Januar bis 17. Januar 1981

Auskunft:
Fam. W. Raez, 3752 Wimmis
Telefon (033) 57 17 05

GTSM Boxsport



als Konditionstraining, zur Fitness und «für dä Plausch». Für Private und Vereine. In Professional-Qualität sehr preisgünstig, z. B.

Boxhandschuhe	136.–
Sackhandschuhe	54.–
Doppelendball	159.–
Sandsack	440.–
Punching-Ball	590.–

Sportgeschäfte und Warenhäuser
Gesellschaft für Turn- und Sportanlagen GTSM
2532 Magglingen
032/23 69 03 / 01/66 11 30

Rudergerät

TUNTURI S 120, preiswert und technisch ausgereift. Hydraulische Abbremsung, Rollsitz, geräuschlos. Qualität aus Finnland.

TUNTURI S 120	398.–
S 140 mit 2-Zylinder-Bremse	579.–

Sportgeschäfte, Saunalieferanten, Warenhäuser u. Sanitätsgeschäfte
Gesellschaft für Turn- und Sportanlagen GTSM
2532 Magglingen
032/23 69 03 / 01/66 11 30

Die preisgünstigen TT-Tische

von der GTSM Magglingen.

GTSM Hobby	198.–
GTSM Hobby mobil auf Rollen	329.–
GTSM Allwetter auf Rollen	516.–
GTSM Betontisch mit Kunststeinplatte	1420.–

Sofort ab Lager von
Gesellschaft für Turn- und Sportanlagen GTSM
2532 Magglingen
032/23 69 03 / 01/66 11 30

SEGELN mit GRUPPEN!

Holländischer Skipperverein traditioneller Segelschiffe bietet Segelurlaubtörns für Gruppen (wie Schulen, Jugendliche, Sportvereine und dergleichen). Die Schiffe sind äusserst zuverlässig, entsprechen den höchsten Sicherheitsnormen, sind gemütlich, komfortabel eingerichtet. Möglichkeiten pro Woche und Wochenende: IJsselmeer, Waddensee, Nord-/Ostsee und friesische Innenseen. Preis pro Person pro Woche etwa SFr. 135.–.

ZEILVLOOT STAVOREN, Visstraat 2, 8715 JT STAVOREN/Holland
Telefon 003151491818

Zernez/Engadin

(Schweizer Nationalpark)

Ferienlager, 60 Plätze, für Selbstkocher bzw. Halb- oder Vollpension.

Familie Patscheider,
Hotel Bär & Post,
Telefon 082 8 11 41

Wer tauscht

in den Herbstferien

Ferienwohnung in den Bergen

mindestens 1200 m ü. M., gegen 2-Zimmer-Wohnung, 4 Betten, in Brissago TI?

Waldvogel, Telefon 01 62 65 84

Ski- und Ferienhaus Pension Rösliwies, Wildhaus

Der ideale Ort für Klassenlager, an verkehrsfreier Lage, unmittelbar bei den Ski- und Sesselliften und trotzdem im Zentrum. (Über 60 Betten.)

Der Betrieb ist zeitgemäss eingerichtet, 2 Ess-, 1 Aufenthalts-, 1 Trocknungs- und 1 Skiraum, 1 Schüler- und 1 Etagendusche, alle Zimmer mit fl. kaltem und warmem Wasser.

Sehr günstige Preise bei guter Verpflegung.

Auskunft: Telefon 073 22 12 24

Wünschen vielleicht Sie eine Privatschule zu eröffnen oder zu erweitern?

In **Muri** Bern, Egghölzli (Grenze Muri/Bern) verkaufen wir an reizvoller und zentraler Lage

16-Zimmer-Landsitz

mit Nebenräumen und Nebengebäuden, Parkanlage von 21 500 m²; sehr geeignet als Schulungszentrum.

Interessenten melden sich zur Besichtigung unter Chiffre L 900 991 an Publicitas, 3001 Bern.

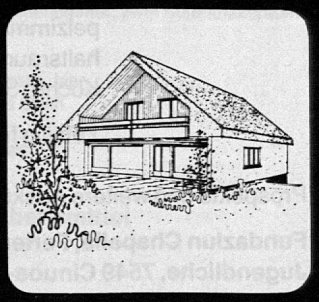
Ihr Partner wenn's ums Bauen geht

034 45 33 11 ARCHITEKTURBÜRO
MASSIVBAU
KIRCHBERG A.G. / 3422 KIRCHBERG-ERSIGEN BE

Massiv gebaute Wärmehäuser

Wir bauen für Sie:
- schlüsselfertige Normhäuser
- Einfamilienhäuser
- Mehrfamilienhäuser
- landw. Siedlungen
- auch Altbau- und Stallsanierungen etc.

Auskunft und Farbprospekte erhalten Sie unverbindlich



Schweizerische Lehrerzeitung

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel

Produkteverzeichnis

Aktenkoffer für zwei A4-Formate und Bundesordner
Dr. Dreher AG, 8201 Schaffhausen, 01 910 78 41 / 053 4 70 62

Audio-Visual
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 52 02

Batik und Bastel-Artikel
Bühlmann-Fenner AG, 6014 Littau, Telefon 041 55 21 22

Bücher für den Unterricht und die Hand des Lehrers
PAUL HAUPT BERN, Falkenplatz 14, 3001 Bern, Telefon 031 23 24 25,
Herausgeber des «Vademecums für den Schweizer Lehrer»;
Verlag der Schweizer Heimatbücher
Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, Räffelstrasse 32, 8045 Zürich,
Telefon 01 33 98 15, – permanente Lehrmittelausstellung!
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestrasse 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Bürodruckmaschinen/Kopierapparate
Pfister-Leuthold AG, Baslerstrasse 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30

Dia-Aufbewahrung
Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstrasse 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 52 02

Diamantinstrumente und Vorlagen für Zeichnen auf Glas
GLAS+DIAMANT, Schützengasse 24 (HB), 8001 Zürich, 01 211 25 69

Diapositive
DIA-GILDE, Wülflingerstrasse 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service
Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Dias/Diatransparente
Reinhard Schmidlin, AV Medien/Technik, 3125 Toffen BE, 031 81 10 81

Farben, Mal- und Zeichenbedarf
Jakob Huber, Waldhöheweg 25, 3013 Bern, 031 42 98 63

Farbpapiere
INDICOLOR J. Bollmann AG, Heinrichstrasse 177, 8031 Zürich, 01 42 02 33

Flugmodellbau
C. Streil & Co., Rötelstrasse 24, 8042 Zürich, 01 361 25 31

Handfertigkeitshölzer auf Mass zugeschnitten
Furnier- und Sägewerke LANZ AG, 4938 Rohrbach, 063 56 24 24

Hobby- und Bastelmaterial
INTERPROFI, Postfach, 5300 Turgi, 056 23 39 23

Keramikbrennöfen
Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 6644 Orselina
KIAG, Keramisches Institut AG, Economy-Schulbrennöfen und Töpferei-Bedarf, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Klebstoffe
Briner & Co., Inh. K. Weber, HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte
Cellpack AG, 5610 Wohlen, 057 6 22 44
René Faigle AG, Postfach, 8023 Zürich
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Laboreinrichtungen
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MUCO, Albert Murri & Co., AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lehrmittel
Informationsstelle Schulbuch, Laurenzenvorstadt 90, 5001 Aarau
(geöffnet: Di.–Fr., 14 bis 18 Uhr), 064 22 57 33
Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, Räffelstrasse 32, 8045 Zürich,
Telefon 01 33 98 15, – permanente Lehrmittelausstellung!
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestrasse 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20
Verlag Sauerländer, 5001 Aarau, 064 22 12 64; Telex 68736

Mikroskope
Kochoptik AG, Bahnhofstrasse 11, 8001 Zürich, Telefon 01 221 23 50
Nikon AG, Kaspar-Fenner-Strasse 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 92 62
OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06

Offset-Kopierverfahren
Ernst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien
VEREINIGTE BLINDENWERKSTÄTTEN BERN, 3012 Bern, 031 23 34 51

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte
LEYBOLD HERAEUS AG, Ausstellungsräume: Bern, Zähringerstrasse 40,
031 24 13 31, Zürich, Oerlikonerstrasse 88, 01 46 58 43
METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Programmierte Übungsgeräte
LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstrasse 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10

Projektionstische
Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 52 02

Projektionswände
Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 52 02

Projektions- und Apparatewagen
FUREX Norm-Bausysteme, Haldenweg 5, 8952 Schlieren, Telefon 730 26 75

Projektoren und Zubehör
H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 52 02
(H TF D TB EPI)
Ormig Schulgeräte, 5630 Muri AG, 057 8 36 58
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Reisszeuge
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Schulhefte und Blätter
Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66
Ehrsam-Müller AG, Josefstrasse 206, Postfach, 8031 Zürich, 01 42 67 67

Schul- und Saalmobiliar
Zesar AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Schultheater
Max Eberhard AG, Bühnenbau, 8872 Weesen, 058 43 13 87
Eichenberger Electric AG, Ceresstrasse 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten
V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19
Bossard Service AG, 6300 Zug, 042 33 21 61
Lachappelle Werkzeugfabrik, Abt. Werkstätten, 6010 Kriens, 041 45 23 23
Pestalozzi+Co, Schulwerkstätten, Münsterhof 12, 8022 Zürich, 01 221 16 11
Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 64 14 63

Selbstklebefolien
HAWE Hugentobler+Vogel, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Spielplatzgeräte
Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04
Miesch Geräte für Spiel und Sport, 9545 Wängi, 054 9 54 67

Sprachlabors
CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 52 02
PHILIPS AG, Allmendstrasse 140, 8027 Zürich, 01 43 22 11

Sprachlehranlagen
APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen), 01 35 85 20
CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
REVOX ELA AG, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01 840 26 71

Stromlieferungsgeräte
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 52 02
Visesta AG, Binzmühlestrasse 56, 8050 Zürich, 01 302 70 33

Thermokopierer
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Tierpräparate und Sammlungsrenovationen
Walther, Zoolog. Präparator, Dachslernstrasse 61, 8048 Zürich, 01 62 03 61

Töpfereibedarf
KIAG, Keramisches Institut AG, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Tuschefüller
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Umdrucker
Ernst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80
Ormig Schulgeräte, 5630 Muri AG, 057 8 36 58
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Vervielfältigungsmaschinen
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Wandtafeln
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG, 064 54 28 81
E. Knobel, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 21 22 38
Schwertfeger AG, 3027 Bern, 031 56 06 43

Webrahmen
ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 14 62

Zeichenpapier
Ehrsam-Müller AG, Josefstrasse 206, Postfach, 8031 Zürich, 01 42 67 67

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87
Umdrucker, Thermo- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die obenerwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11
Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43
Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate+Zubehör. **In Generalvertretung:** Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate+Zubehör, Audio-visual-Speziallampen.

PANO Produktion AG, Franklinstrasse 23, 8050 Zürich, 01 46 58 66
Pano-Vollsichtklemmleiste, -Klettenwand, -Bilderschrank, -Wechselrahmen, -Lehrmittel, fegu-Lehrprogramme, Weisse Wandtafeln, Stellwände.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
Farben, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.

Erich Rahmqvist AG, Wallisellen, 01 830 53 33
Spezialartikel für Thermo-, Hellraum-, und Kopiergeräte sowie Projektorenstifte, Schulleim, Büromaterial etc.

Coupon an eine dieser Adressen senden:

Biel	F	Kantonale Verkehrs- und Verwaltungsschule, 2500 Biel
Luzern	H	Zentralschweizerische Verkehrsschule, 6004 Luzern
St. Gallen	F	Kantonale Verkehrsschule, 9000 St. Gallen
Neuchâtel	H	Ecole supérieure de commerce, Section Administration, 2000 Neuchâtel
Olten	F	Kantonsschule Olten, Verkehrsabteilung, 4600 Olten

F = Schulbeginn im Frühjahr H = Schulbeginn im Herbst

Senden Sie mir bitte unverbindlich das Unterrichtsprogramm und die Anmeldeunterlagen mit dem Prüfungs-datum Ihrer Verkehrsschule sowie Informationen über die späteren Einsatzmöglichkeiten in den verschiedenen Betrieben.

Meine Adresse: _____

_____

3000 Bern 1